

# Landesbibliothek Oldenburg

## Digitalisierung von Drucken

### **Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande; oder Sammlung aller Reisebeschreibungen, welche bis itzo in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden, und einen vollständigen ...**

Worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellt, und das Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste in Europa, Asia, Africa und America ... enthalten ist : Mit nöthigen Landkarten ... und mancherley Abbildungen der Städte, Küsten, Aussichten, Thiere, Gewächse, Kleidungen ... versehen / ...

**Marstaller, Gottlieb Jacob Marstaller, Gottlieb Jacob**

**Leipzig, 1750**

Das XVI Buch. Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-14257**



## Das XVI Buch.

### Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren und Tibet.

#### Das I Capitel.

Geographische Beobachtungen und Geschichte von Korea,  
von Johann Baptista Regis, einem Jesuiten.

Erdbeschrei-  
bung von  
Korea.

#### Einleitung.

**S**ogleich Korea nur ein Königreich ist, welches China zinsbar ist; weil es aber doch an dem äußersten Ende von Asia liegt, und wir von Osten nach Westen zu gehen pflegen: so wollen wir hier eine Nachricht davon geben, ehe wir von demjenigen Theile der Tartaren handeln, welcher unmittelbar unter dem chinesischen Reiche steht.

Unsere Nachrichten von diesem Lande sind sehr mangelhaft, indem nur wenig europäi-  
sche Schiffe diese Küsten berührt haben, und kaum einige von den westlichen Einwohnern  
irgendwo angelandet sind, um von den Eingebornen einige Nachricht zu erlangen. Wir  
finden zwar einige Nachricht von einigen Holländern, die, wie man uns saget, von einer  
Insel, Namens Quaelpert, dahin gesegelt sind, und einige Zeitlang an der dasigen Küste  
gelebet haben: allein, in wie weit der Verfasser Glauben verdienet, das müssen wir unsern  
Lesern überlassen, wenn sie dasjenige, was er saget, mit denen Beobachtungen vergleichen  
wollen, welche wir vorher eingerückt haben. Diese hat Regis mitgetheilet, einer von den  
Missionarien, welche die Karte von dem chinesischen Reiche verfertigt haben, und du Halde  
hat einen Auszug davon gemacht <sup>a)</sup>. Der Jesuit ist nicht selbst in Korea gewesen, son-  
dern nur durch die nordlichen Gränzen gereiset, welche sich von einer See zur andern erstre-  
cken. Die andern drey Seiten sind mit Wasser umgeben. Durch diese Ausmessung hat  
man gefunden, daß die Meynung, welche man geheget, als ob Korea eine Insel sey, ein  
Irrthum gewesen.

Der Verfasser der Nachrichten hat das, was er von den inländischen Gegenden saget, sind sehr we-  
von einem tartarischen Herrn, welcher als Gesandter vom Ranghi an den König von Ko- nig und man-  
rea geschickt worden. Er war aber zu sehr eingeschränkt, als daß er viel beträchtliche An- gelhaft.

A a a 2

mer-

<sup>a)</sup> Man findet sie in dem II Bande der engli- gen von dem Königreiche Korea, aus den Nach-  
schen Folio-Ausgabe von seiner Beschreibung von richten des P. Regis, nebst einem Auszuge aus  
China, unter dem Titel: geographische Anmerkun- der koreanischen Geschichte.

1720  
Regis.

merkungen machen können. Bey dieser Gelegenheit wird es nicht unnöthig seyn, die Worte des Regis anzuführen. „ Da die Gesandten von Korea nur einen zinsbaren Herrn vorstellen: so erzeiget man ihnen wenig Ehrerbietung, und sie nehmen nicht einmal unter den Mandarinen vom zweyten Range ihren Platz. Sie werden zuerst in ihrem Hause eingesperrt; und wenn ihnen erlaubt wird, auszugehen, so sind sie mit Kundschaftern, unter der Gestalt ihrer Begleiter, umgeben. Der tartarische Herr, fährt der Missionar fort, berichtet uns, daß er in Korea eben so eingeschränkt gewesen; und daß er beständig von denjenigen bewachtet worden, welche unverzüglich alles, was er sagte, vermittelst gewisser Knaben nach Hofe berichteten, welche die Straßen hindurch auf eine bequeme Art gestellet waren *b)*. „

## Der I Abschnitt.

## Geographische Beobachtungen.

Name und Größe. Karte von Korea, in wie weit sie richtig ist. Vornehmste Flüsse, Nationen und Länder. Hauptstadt. Große Mauer von Korea. Die Einwohner. Ihre Kleidung; Heirathen und Begräbnisse; Sprache, Religion, Statthalter. Der König ist zinsbar. Die Strafen sind gelinde. Erdreich und Güter. Korea hat einmahl an Pechel gestoßen. Gründe, diese Muthmaßung zu unterstützen.

Name und Größe.

Korea wird von den Chinesen Kau-li, und in ihren Büchern zuweilen Chau-tshen, und von den manchewischn Tartarn Solho genannt. Es hat zu verschiedenen Zeiten noch andere Namen gehabt, die aber nicht so wesentlich sind. Dieses Königreich wird gegen Norden von den ostlichen oder manchewischn Tartarn begränzet. Gegen Westen hat es die chinesische Provinz, zuweilen Lyau-tong, zu andern Zeiten Quan-tong genannt; welche von der ostlichen Tartarey durch eine hölzerne Verpfählung abgefondert ist, welche im Chinesischen Mu-tew-ching, oder die hölzerne Mauer genannt wird: und gegen Osten und Süden die See. Es erstreckt sich vom vier und dreyßigsten bis drey und vierzigsten Grade der Breite; und seine größte Breite ist von Osten gegen Westen sechs Grad.

Karte von Korea,

Ein tartarischer Herr, den der Kaiser dahin gesandt hatte, und der von einem Mandarin aus dem mathematischen Rathe begleitet ward, brachte die Karte dieses Landes von da mit, welche in dem königlichen Pallaste hängt. Er gieng bis nach der Hauptstadt, und maß mit einer Leine den Weg dahin von Jong-whang-ching; die Ostseite dieser Stadt, welche an dem ostlichen Ende der Verpfählung von Quan-tong steht, ist die gegenwärtige westliche Gränze von Korea. Denn nachdem die Manchewen die Koreaner überwältiget haben, welches vorher geschah, ehe sie China angriffen: so wurde ausgemacht, es sollte ein gewisser Raum unbewohnt bleiben, als eine Gränze zwischen ihnen, welche auf der Karte mit getüpfelten Strichen bemerket ist. Die Missionarien fanden die Breite dieser Stadt vierzig Grad, dreyßig Minuten, zwanzig Secunden; und ihre Länge von dem pekingsischen Meridian, nach ihren geometrischen Ausmessungen, sieben Grad zwey und vierzig Minuten ostlich.

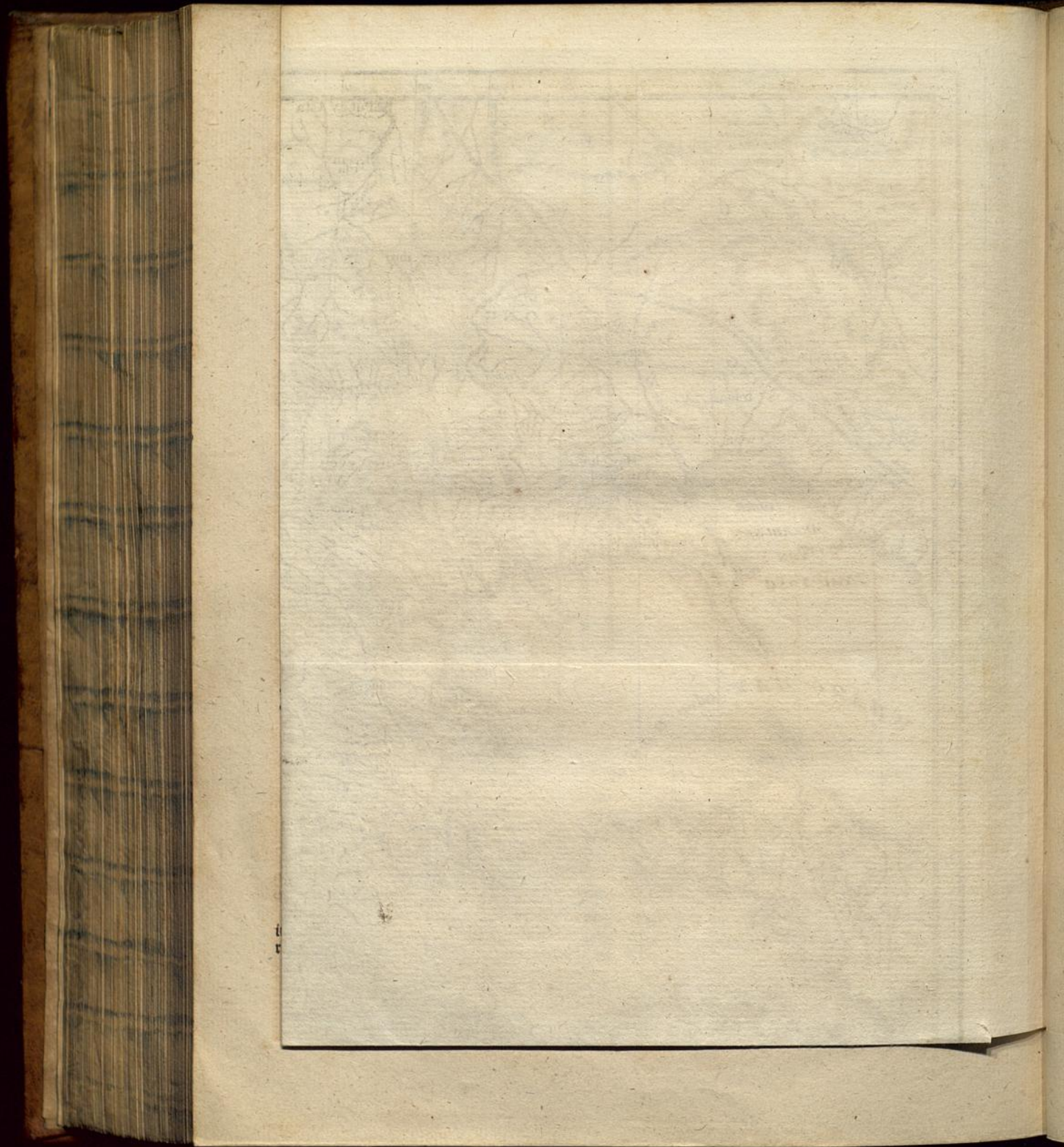
in wie weit sie richtig ist.

Weil der Verfasser und seine Gehülffen keine Gelegenheit hatten, weder die Seeküste, noch die innerlichen Gegenden dieses Königreichs zu sehen: so preisen sie ihre Karte nicht als voll-

b) Du Haldens China, II Band, auf der 377 Seite.







vollständig an, sondern geben sie nur für die beste aus, die bisher herausgegeben worden. Die ganze nordliche Gränze, wo Korea am breitesten ist, und so weit sie gegen Westen reisten, wurde geometrisch abgemessen und ihre Breite bestimmt. Sie bedienten sich dieser Hilfe, um die andern Gegenden unter ihre gehörige Länge zu bringen. Ueberdieses waren sie vermittelst der Abmessung des Weges von Fong-whang-ching, welche der tartarische Herr gemacht hatte, und vermittelst der Breite der Hauptstadt in dem Königreiche, im Stande, die Entfernungen der andern Derter in der Karte gehörig zu setzen. Die chinesischen Meßkünstler fanden, daß diese Breite sieben und dreyßig Grad, acht und dreyßig Minuten und zwanzig Secunden war; welches von der nordlichen Gränze fünf und einen halben Grad entfernt ist. Einige wenige Beobachtungen an der Süd- und Ostseite also würden dienen, die Lage von Korea ziemlich wohl zu bestimmen.

1720

Regis.

Die ansehnlichsten Flüsse in dieser Halbinsel sind der **Yalu** und **Tumen**, welche die Chinesen **Yalu-kyang** und **Tumen-kyang** nennen; in der Karte aber führen sie die manchewischnamen **Yalu-ula** und **Tumen-ula**: doch bedeutet **ula** und **kyang** einerley, und heißt in jeder besondern Sprache ein Fluß. Sie entspringen beyde aus einem und eben demselben Berge, welcher einer von den höchsten in der Welt ist, und von den Chinesen **Chang-peschan**, von den Manchewen aber **Schan-alin**, das ist, der stets weiße Berg, genannt wird. Der eine läuft gegen Westen, und der andere gegen Osten. Sie sind beyde tief, etwas schnell, und haben ungemein gut Wasser. Der Lauf der andern Flüsse, welche sie nicht gesehen haben, sind nach den koreanischen Abmessungen bemerkt.

Dieses Land war vordem von verschiedenen Völkern bewohnt, worunter die **Me**, die **Kau-kyuli** und die **Han** die vornehmsten waren. Die letztern von denselben wurden wieder in die **Ma-han**, die **Pyen-han** und die **Chin-han** abgetheilet, welche endlich alle zusammen in ein Königreich vereiniget wurden, Namens **Chau-tsyen** oder **Kau-li**.

Korea wird in acht Provinzen getheilet, welche vierzig **Kyun** oder große Städte <sup>c)</sup>, und Länder drey und dreyßig **Su** oder Städte vom ersten Range, acht und funfzig **Chew** oder Städte vom zweyten Range, und siebenzig **Syen** oder Städte vom dritten Range enthalten. Die 1 Provinz liegt mitten in dem Königreiche, und heißt **King-hi**, oder die Hofprovinz. 2 Die ostliche, **Kyang-ywen**, oder die Wasserquelle, war vordem das Land der **Me**. 3 Die westliche, **Whang-hay** genannt, oder die gelbe See, enthält ein Stück von dem alten **Chau-tsyen** und das Land der alten **Ma-han**. 4 Die nordliche, **Ping-ngan**, oder die Friedfertige, war vordem ein Stück von dem Königreiche **Chau-tsyen**. 5 **Tsen-lo**, die südliche, war der Sitz der **Pyen-han**. 6 Die südwestliche, **Chu-sin**, das ist, die treue und reine, ist das alte **Ma-han**. 7 Die nordostliche, **Kyen-king**, oder die glückselige, war das alte Gebieth der **Kau-kyuli**. Und 8 die südostliche, **King-schan**, war vordem das Land der **Chin-han**.

Die Hauptstadt wird in der Karte **King-ki-tau**, nach den Koreanern genannt; die Chinesen aber nennen sie **Kong-ki-tau**, weil sie das Wort **King** für viel zu ansehnlich halten, als daß es einem andern Hofe, als dem ihrigen, bengelegt werden könne. Sie halten es auch nicht für erlaubt, andere Oberhäupter **Tyen-tse** oder **Van-swi** zu nennen, als welche Beywörter sie nur allein ihren Monarchen zuerignen.

A a a 3

Die

c) Dieß scheint ein Versehen zu seyn, und soll wohl Kreise oder Gebiethen heißen.

1720.  
Regis.  
Große Mauer in Korea.

Die Häuser in diesem Königreiche haben nur ein Stockwerk. Sie sind schlecht gebaut; auf dem Lande von Erde und in den Städten gemeinlich von Ziegeln *d*). Ihre Städte sind durchgängig auf chinesische Art gebauet und mit einer Mauer umgeben. Die große Mauer aber, welche die Koreaner zur Vertheidigung wider die Tartarn aufgeführt, ist weit geringer, als die chinesische; und bereits vor neunzig Jahren fast gänzlich zerfallen; denn sie fühlten zuerst die siegreichen Waffen der Manchewe *e*).

Die Einwohner.

Die Koreaner sind überhaupt wohlgebildet, und von einer sanftmüthigen Art, die sich leicht lenken läßt. Sie sind Liebhaber der Gelehrsamkeit, der Musik und des Tanzes. Die nordlichen Provinzen bringen die herzlichsten Leute und die besten Soldaten hervor.

Die Koreaner wurden von den Gesetzen des Kirtse so wohl regieret, daß Diebstahl und Ehebruch unbekannte Laster bey ihnen waren, und sie niemals ihre Hausthüren des Nachts zuschlossen. Ob auch gleich die Reichsveränderungen gemacht haben, daß sie ein wenig von ihrer ersten Unschuld abgewichen: so können sie dem ungeachtet doch noch mit Recht als ein Muster für andere Völker angesehen werden. Sie haben aber viele läderliche Weibespersonen unter sich, und die jungen Kerl und Mägdchen haben häufige Zusammenkünfte *g*).

Ihre Kleidung.

Sie kleiden sich, wie die Chinesen unter der taymingischen Familie thaten, in einen Rock mit langen und weiten Ärmeln, eine hohe viereckigte Mütze, einen Gürtel, und lederne, leinene oder satinene Stiefeln *h*). Sie tragen durchgängig rauhe Mützen und brokadene Kleider. Die Frauenspersonen setzen Borden oder Schnüre sowohl auf ihre Ober- als Unterröcke. Die Vornehmen sind gemeinlich in purpurfarbene Seide gekleidet; und die Gelehrten unterscheiden sich durch zwei Federn auf ihren Mützen. Bey öffentlichen Gelegenheiten sind ihre Kleider reichlich mit Golde und Silber geschmücket. Ihre Waffen sind Armbrüste und lange Säbel ohne Zierrathen. Sie nehmen niemals Arzeneey. Sie verheirathen sich ohne Hochzeitgeschenke und ohne einige Ceremonien. Die Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte verheirathen sich stets miteinander, und die Großen folgen eben dieser Regel in ihren Familien. Sie behalten ihre Todten drey Jahre lang unbegraben und trauern um ihre Eltern drey Jahre lang, um ihre Brüder aber nur drey Monate. Wenn der Leichnam begraben wird, so setzen sie an die Seite des Grabes die Kleider, Wagen und Pferde des Verstorbenen, und überhaupt alles, welches sie bey ihrem Leben geliebt haben, welches von denjenigen weggenommen wird, welche die Leiche begleiten *i*).

Sprache und Religion.

Ihre Sprache ist von der chinesischen unterschieden: ihre Schriftzüge aber sind mit derselben einerley, und beyde Nationen bedienen sich Dolmetscher. Sie haben eine sehr große Hochachtung für die Lehre des Confucius, aber wenig Ehrerbietung für die Bonzen, und erlauben ihnen keine Pagoden in ihren Städten zu haben *k*). Wenig Seiten darnach aber sagt der Verfasser, sie beobachteten die Religion des So. Er setzt hinzu, sie wären von Natur abergläubisch, und hätten einen Abscheu, einem Geschöpfe das Leben zu nehmen. Sie wären mäßig im Essen und Trinken, und bedienten sich der Teller und Schüsseln.

Die

*d*) Auf der 382 Seite sagt er, sie wären mit Schilse oder Stroh gedeckt; und ihre Einwohner bedienten sich keiner Betten.

*e*) Du Haldens China, im II Bände a. d. 276 S.

*f*) Seiner wird nachher gedacht.

*g*) Du Haldens China, im II Bände a. d. 381 S.

*h*) Eben daselbst auf der 377 Seite.

*i*) Eben daselbst auf der 381 u. f. Seite.



Die Gelehrten legen sich vornehmlich auf die Musik. Alle drey Jahre haben sie ein Examen der Doctoren, Baccalauren und Magistern der freyen Künste; und diejenigen, die zu Gesandtschaften bestimmt sind, werden von den Staatsrätthen examiniret. Der König besitzt keine Ländereyen, als sein Eigenthum; und einem jeden ist so viel Land zugetheilet, als er nach Verhältnisse der Größe seiner Familie nöthig hat.

Er schicket jährlich einen Gesandten ab, den chinesischen Kalender zu empfangen. Nach seinem Absterben trägt der Kaiser zween Großen auf, seinem Sohne den Titel *Queyvang*, oder König, zu ertheilen. Und wenn dieser letztere befürchtet, daß nach seinem Tode einige Streitigkeit entstehen möchte: so ernennet er einen Kronerben, und ersuchet den Kaiser, solchen zu bestätigen. Der Prinz empfängt die Belehnung auf seinen Knien, und machet den Commissarien Geschenke, welche auf achttausend *Lyang* <sup>1)</sup> am Gelde gesetzt sind. Nach diesem wird ein Gesandter von Korea mit dem Tribute abgeschickt, welcher vor dem Kaiser mit seinem Kopfe auf die Erde stößt. Die Gemahlinn des Königes nimmt den Titel einer Königin auch nicht eher an, als bis ihr der Kaiser solchen verwilliget hat <sup>m)</sup>. Die Mandarinen nehmen ein sehr ernsthaftes Wesen an, und ihr Sold wird ihnen im Reiffe bezahlet.

Ihre Strafen sind sanft. Hauptverbrechen in andern Ländern, werden hier mit der Verweisung in die benachbarten Inseln gestraft: diejenigen aber, welche ihre Zunge wider ihre Eltern misbrauchen, werden enthauptet. Kleine Verbrecher werden auf den Rücken geprügelt, und alsdann losgelassen. Wenn jemand gestraft werden soll, so wird ihm ein Sack über den Kopf geworfen, der bis auf die Füße reicht, um seine Schande zu verbergen, und ihn desto besser in seiner Gewalt zu haben <sup>n)</sup>.

Die Gränzen von Korea, so weit *Regis* sie sah, waren wohl angebaut, nach Art der südlichen Provinzen von China; und der tartarische Gesandte berichtete ihm, daß das Land einen Ueberfluß an allen Nothwendigkeiten des Lebens hätte <sup>o)</sup>. Obgleich das Land bergicht ist, so ist es doch fruchtbar, vornehmlich in den Provinzen *Ching-tsing*, *King-schang*, und *Tsuen-lo*. Die vornehmsten Güter des Königreichs, sind Baumwollenpapier, welches stark, dauerhaft und theurer ist, als irgend eines in China; die berühmte Pflanze *Jin-seng*, Gold, Silber, Eisen; das Gummi von einem Baume, welcher dem Palmbaume gleicht; alles, was damit gefirnisset wird, scheint vergoldet zu seyn; Hühner mit Schwänzen, drey Fuß lang, kleine Pferde, drey Fuß hoch, mineralisches Salz nebst Zobel- und Biberfellen. Von dem Buchweizenkorne machen sie Wein <sup>p)</sup>.

In dem Auszuge der Chorographie, *Quang-yu-ki* betitelt, wird angemerket, daß die Stadt *Chau-tsyen*, wo sich *Ki-pe*, dessen hernach gedacht wird, aufgehalten, in dem Gebiethe von *Pong-ping-su*, einer Stadt vom ersten Range in der Provinz *Pecheli* in China gelegen habe. Wenn nun dieses wahr ist: so hält *Regis* es für vernünftig, zu schließen, daß das alte *Chau-tsyen* <sup>q)</sup> und Korea zusammen gehangen, und erst viele hundert Jahre hernach, durch einen Meerbusen abgesondert worden. Denn man kann sich nicht einbilden, daß ein Fürst seinen Sitz außer seinem eigenen Gebiethe haben sollte, vornehmlich,

k) Du Salde China, auf der 377 Seite.

l) Oder Unzen Silber, jede 6 Schilling 8 Pence.

m) Du Salde auf der 381 Seite.

n) Eben daselbst auf der 382 Seite.

o) Eben daselbst auf der 376 Seite.

p) Eben daselbst auf der 382 Seite.

q) *King-ki-tau*, die Hauptstadt, wird von einigen Reisenden und Erdbeschreibern *Chau-tsyen* genannt.

1720.  
Regis.

nehmlich, wenn solcher durch eine große See davon abgesondert wäre. Diese Muthmaßung wird einem um so viel wahrscheinlicher vorkommen, wenn man erwägt, daß, da der Kaiser *Yu*, ungefähr vor dreytausend Jahren, die Wasser ableiten wollte, welche das flache Land überschwemmt hatten, er einen Weg durch ein Gebirge in den südlichen Gränzen von *Schan-si* und *Schen-si* stechen ließ, um für den *Whang-ho* eine Bahn zu machen, welcher diese Provinzen absondert, und daselbst einen Wasserfall machet, der nicht geringer ist, als des Nils seiner.

Gründe,

Von da leitete er ihn durch *So-nan*, und indem er seinem Canale längst *Pe-che-li* folgte, leitete er den See *Ta-lu* ab, in welchen sich vordem der *Whang-ho* ergoß. Dieser See überschwemmte das ganze Land, welches igo die Gebirge von *Schin-te-fu*, *Chau-chew* und *Shing-chew* in eben der Provinz enthält. Endlich zersplitzte er diesen Fluß, um seine Geschwindigkeit zu brechen, in neun Canäle, welche nach einiger Einbildung sich wiederum vereinigten, ehe er sich an dem Fuße des Berges *Kye-sche-schan* in die See stürzte, welcher damals ein Vorgebirge machte. Es mag nun aber entweder der wieder-vereinigte Strom, oder auch nur sein Hauptcanal daselbst seinen Ausgang gehabt haben, so ist doch gewiß, sagt der Verfasser, daß nach der Zeit des *Yu* der *Whang-ho*, sehr weit von seinem alten Laufe abgewichen; denn anstatt daß er sich, wie er ehemals gethan, im vierzigsten Grade der Breite in die See ergoß, so fällt er igo ein wenig über *Whay-ngan-su* in *Kang-nan*, ungefähr im vier und dreyßigsten Grade der Breite, in den Fluß *Whay-ho*.

solches zu unterstützen.

Es ist auch gleichfalls anzumerken, daß das Gebirge *Kye-sche-schan*, welches vordem mit dem Gebirge von *Kong-ping-fu* vereinigt war, igo fünfhundert *Li* <sup>r)</sup> in der See von dieser Stadt entfernt ist; so daß die See, welche stufenweise etwas von dem Lande gewonnen, zuletzt diesen ganzen Boden überschwemmet hat.

Es ist wahr, die chinesische Geschichte gedenket nichts von dieser außerordentlichen Veränderung des Laufes des *Whang-ho* und dieser Ueberschwemmung der See. Allein, sagt der Verfasser, wenn die Veränderungen der Oberfläche der Erde unvermerkt geschehen und ohne die Natur zu stören, so entweichen sie leicht der Beobachtung der Geschichte; indem die Veränderung, die sich bey Lebzeiten eines Mannes ereignet, gar nicht merklich ist. Diese Muthmaßung läßt sich durch ein gleiches Exempel bestätigen. Als *Schin-tsun-chong* in das dem *Whang-ho* gegen Norden gelegene Land als Abgesandter geschickt wurde: so bemerkte er bey seiner Durchreise durch die Gebirge *Tay-hang-schan*, daß die Schultern der Felsen mit Schalen und Lagen vom Sande angefüllt waren, woraus er muthmahte, die See müßte vordem an den Fuß dieser Gebirge angepöhllet haben, ob solche gleich igo auf tausend *Li* <sup>s)</sup> davon entfernt wäre. *Chu-ven-hong* will in der That lieber glauben, es sey der *Whang-ho* vor Zeiten diesen Weg geflossen. Ob es nun aber gleich leicht seyn würde, seine Meynung zu widerlegen: so ist es doch, wenn es nur zweifelhaft zu seyn scheint, daß diese große Strecke Landes vordem von der See bedeckt worden, schon genug, um zu zeigen, daß aus dem Stillschweigen der chinesischen Geschichte in Fällen von dieser Art nichts könne geschlossen werden <sup>t)</sup>.

Der

r) Oder fünfzig Seemeilen.

s) Oder hundert Seemeilen.

t) Du Haldens China, a. d. 282 Seite.

a) Diese Geschichte, die man aus den chinesischen Jahrbüchern genommen hat, ist nicht eine aneinanderhängende Erzählung von den Geschichten und Königen

## Der II Abschnitt.

## Geschichte und Staatsveränderungen von Korea.

1720.

Regis.

Korea steht unter China. Geschlecht des Ki-tse, die Koreaner. Die Chinesen kommen ihnen zu Ein anderes Geschlecht. Die Kau-kyu-li. Sie Hilfe. Ping yang wird beschrieben. Es wird fallen in China ein. Sie werden ebenfalls an- mit Sturm eingenommen. Die Chinesen wer- gefallen. Sie greifen Yau-tong an. Ihr Kö- den überwunden. Die Japaneser verlassen nig kömmt durch einen Mord um. Der Korea. Ein verliebter Abgesandter. Ein Kaiser rächet seinen Tod; schlägt die Koreaner, chinesischer König in Japan. Der Krieg und bekömmt ihren König gefangen. Die Ko- wird von neuem angefangen. Verrätherey reaner werden zinsbar; vergeben sich wider der Chinesen. Artiges Bezengen der Japa- den Kaiser; und leisten ihm die Huldigung. Neue nesen. Bitte des Königs in Korea an den Staatsveränderung. Die Japaneser überfallen Kang-hi.

Seit den Zeiten des Yau, stehen die Koreaner unter den Chinesen a). Dieser Yau Korea stehet sing 2357 Jahre vor der Geburt des Heilandes an zu regieren. Die Tyranny des unter China. Ta-kang, aus dem hyaischen Geschlechte, der hundert und neun und sechzig Jahre hernach zur Regierung gelangete, nöthigte sie endlich, sich zu empören. Kye, der tausend achthundert und achtzehn Jahre vor der christlichen Zeitrechnung den Thron bestieg, machte sie ihm zinsbar: sie empöreten sich aber gar bald, weil er sie zu sehr drückte, und bemächtigten sich sogar eines Theils von China. Ching-tang, der etwa zwey und funfzig Jahre hernach, den Kye vom Throne stürzte, und das schangische Geschlechte stiftete, brachte sie wieder unter den Fuß. Unter der Regierung des Chung-ting, die im Jahre 1562 vor der Geburt des Heilandes ihren Anfang nahm, wurde China von ihnen angegriffen. Hierauf waren sie bald gehorsam, bald wiederum aufrührisch, bis auf das Jahr 1324 vor Christi Geburt. Um diese Zeit eroberten sie, weil der Kaiser, Vu-ting, zu schwach war, ihnen zu widerstehen, die Provinzen Kyang-nan und Shan-tong. Sie besaßen dieselben bis auf das Jahr vor der Geburt des Heilandes 246, da Tsin-schi-whang den Thron bestieg, und sie unter das Joch brachte.

Weil aber in diesen Zeiten eine große Dunkelheit herrschet: so fängt sich die chinesische Geschlechte des Ki-tse. Geschichte, die durch die Ausrechnung der darinnen erzählten Sonnenfinsternisse bestätigt wird b), mit der Wiederherstellung dieser Monarchie durch den Ki-tse an. Dieser Fürst wurde von dem Kaiser in China, Chew, dem Sohne seines Bruders, gefangen genommen, weil er ihm einige zu freye Erinnerungen gegeben hatte. Vur-vang aber, der Stifter des Chewischen Geschlechtes, setzte ihn wiederum in Freyheit, und bezwang diesen Tyrannen. Dieses geschah im hundert und zwey und zwanzigsten Jahre vor der Geburt des Heilandes. Ki-tse wollte aber nicht unter einem Fürsten leben, durch den sein Geschlecht vom Throne vertrieben worden war; er wendete sich daher nach Chau-tsyen, und wurde daselbst durch Hilfe des Kaisers zum Könige gemacht. Dieser Fürst führte unter seinem Volke das gesittete Wesen der Chinesen ein, und befestigte seine Herrschaft gar bald durch seine Weisheit. Seine Nachkommen erhielten sich auch dabey, bis auf den vorgemeldeten Kaiser Tsin-schi-whang. Dieser machte Chau-tsyen zu einem lehn von Yau-tong: ließ

nigen von Korea; sondern nur in so fern sie das chi- es für zu wichtig gehalten, als daß man es weg- nesische Kaiserthum angehen. Weil dieses aber lassen sollte.

das einzige Stück ist, das wir besitzen: so hat man h) Siehe zuvor a. d. 286 Seite.

Allgem. Reisebeschr. VI Band,

B b b

1720. ließ aber doch die Nachkommen des *Ki-tse* in dem Besitze desselben, welche es auch vierzig  
 Regis. Jahre lang, als *Herz* oder Markgrafen, regierten, bis endlich *Chun* den Namen eines  
*Vang* oder Königes, wieder annahm.

Ein anderes  
 Geschlechte. Im Jahre 206 vor der Geburt des Heilandes, eroberte der Stifter des hanischen  
 Geschlechtes, *Kau-tsu*, der auch den Namen *Lyew-pang* führte, die verschiedenen Kö-  
 nigreiche, worein China damals getheilt wurde, und warf sich zum einzigen Monarchen  
 darüber auf. *Wey-man* oder *Nyan*, ein Chinese aus der Provinz *Pe-che-li*, suchte sei-  
 nen Vortheil aus diesen Bewegungen zu ziehen. Er stellte sich an die Spitze einiger abgedank-  
 ten Soldaten, schlug den *Chun* zu verschiedenen malen, setzte sich in dem unumschränkten  
 Besitze seines Königreiches feste, und machte dem Geschlechte des *Ki-tse* ein Ende. End-  
 lich erhielt *Wey-man*, nachdem es ihm von den chinesischen Kaisern zu verschiedenen ma-  
 len abgeschlagen worden war, eine Bestätigung wegen seiner mit Gewalt an sich gebrachten  
 Krone, von dem *Whey-ti*, und seiner Mutter, *Lyushew*, die in seinem Namen die Re-  
 gierung führte. Nachgehends machte er sich die *Me*, die *Kau-kyu-li*, die *Wo-tsyu*,  
 und ganz Korea, unterwürfig. Gegen das hundert und zehnte Jahr vor der christlichen  
 Zeitrechnung, ließ *Xew-kyu*, der Enkel des *Wey-man*, den chinesischen Abgesandten,  
*Sche-ho*, hinrichten. Der Kaiser, *Vu-ti*, der auch den Namen *Syan-u-whang-ti*  
 führte, schickte seine Feldherren wider ihn aus: sie waren aber in ihren Unternehmungen  
 wider ihn nicht glücklich. Als aber *Xew-kyu* bald hernach von einem Meuchelmörder  
 ums Leben gebracht worden war: so unterwarfen sich seine Unterthanen freywillig dem Kai-  
 ser. Dieser machte *Chau-tshen* zu einer Provinz, unter dem Namen *Tsan-hay*, und  
 theilte Korea in vier andere Provinzen, nämlich *Chin-fan*, *Lin-tong*, *Lo-lang* und  
*Sivn-tu*. Allein der Kaiser, *Chau-ti*, der im sechs und achtzigsten Jahre vor der Geburt  
 des Heilandes zu regieren anfang, machte hernach aus Korea nur zwei Provinzen.

Die Kau-  
 kyu-li.

Die *Kau-kyu-li* stammten von den *Su-yu*, einem Volke in der ostlichen Tartaren,  
 ab. Ihre Erzählungen von ihren Helden sind aber nach dem Bespiele anderer abgötti-  
 scher Völker, mit allerhand Erdichtungen angefüllt. Hierunter gehöret folgende. Eine  
 Tochter des Gottes, *Ho-hang-ho*, wurde von dem Könige der *Kau-kyu-li* genau einge-  
 schlossen gehalten. Als sie einmahl unter den Sonnenstralen lag, wurde sie schwanger, und  
 gebahr nachgehends ein Ey, in der Größe eines halben Scheffels. Darinnen fand man ein  
 Knäbchen. Als dasselbe groß gewachsen war: so nennete man es *Chu-mong*, oder den  
 guten Schützen. Der König machte ihn zum Oberauffeser über seine Stutereyen.  
*Chu-mong* ließ die guten Pferde hungern, und mästete hingegen die schlechten. Der Kö-  
 nig erwählte daher die letztern, und ließ ihm die erstern. Als sie einmahl auf der Jagd wa-  
 ren: so erlaubete ihm der König, alles Wild zu schießen, das ihm in den Weg käme. Er  
 fällete hierauf eine große Menge Gense. Der König wollte ihm deswegen das Leben neh-  
 men.

c) Sie fing sich im Jahre nach der Geburt des  
 Heilandes 322 an.

d) Als sich *Vang-ki* in diesem Lande aufhielt:  
 so erzählten ihm die Einwohner, daß ihre Fischer  
 oftmals durch Sturm an eine Insel getrieben wür-  
 den, wo man eine verschiedene Sprache redete, und  
 wo die Einwohner jährlich allemal im siebenten  
 Monate, eine Jungfer in der See ersäufen. Sie

erzählten ihm auch noch von einem andern König-  
 reiche, das nur von Weibern bewohnt würde, wel-  
 che von sich selbst empfangen, und die Frucht in ih-  
 rem Magen trügen; sie hätten keine Brüste: son-  
 dern ließen ihre Kinder hundert Tage lang, hinten  
 am Halse an den Haaren fangen; daraus flöße ein  
 milchähnlicher Saft; und das Kind wüchse mehr  
 in dieser Zeit, als ein anderes in vier Jahren.  
 Sie

men. Da Chu-mong dessen Absicht merkte: so ergriff er die Flucht: wurde aber hitzig verfolgt. Als er an den Fluß Pu-schwi kam, und nicht im Stande war, über denselben hinüber zu kommen: so sprach er: Ach! soll ich, der ich ein Kind der Sonnen, und ein Enkel des Gottes Ho-hang-ho bin, durch diesen Fluß in meiner Flucht aufgehalten werden? Kaum hatte er dieses Stoßgebethchen zu Ende gebracht: so fügten sich die Fische aneinander, und machten eine Brücke, daß er hinüber kommen konnte. Auf dem jenseitigen Ufer traf er drey Personen an. Die eine davon war mit hänsenem Tuche, die zweyte mit einer gefütterten Kleidung, und die dritte mit Seegrase bekleidet. Diese führten ihn in die Stadt Kyi-sching-ku, wo er den Namen Kau annahm, welcher andeutete, daß er von den Kyau-kyuli herkäme.

1720.  
Regis.

Quang-vurti, der Wiederhersteller des hanischen Geschlechtes, der im fünf und zwanzigsten Jahre vor der Geburt des Heilandes den Thron bestieg, brachte das Königreich Chau-syen wieder unter Lyau-tong, welches Chay-song damals regierte, der wegen seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit, berühmt war. Indessen besiegte der König der Kau-kyuli die Me, Japan, die Han und die Su-yu: bezahlte aber den chinesischen Kaisern noch immerfort den gewöhnlichen Tribut. Allein, der König der Kau-kyuli, Kong, überzog zuerst China mit Kriege, nahm die Stadt Hivn-tu ein, und erschlug den Statthalter in Lyau-tong, Chay-song, in einem Treffen. Kong wurde aber ebenfalls von dem Wey-tay-kyew, einem Sohne des Königes Su-yu, geschlagen. Sein Sohn, Swi-ching, folgte ihm in der Regierung nach; gab Hivn-tu dem Kaiser wieder, und bezahlte ihm den gewöhnlichen Zins. Unter den schwachen Regierungen des Whang-ti und des Ling-ti, aber that er wiederum einen Einfall in dieses Land. Allein, unter dem Kyen-ti, der im Jahre 196 nach der Geburt des Heilandes zu regieren anfang, vertrieb ihn Ken-lin, der Statthalter dieser Provinz. Einen Theil von den Herrschaften des Swi-ching eroberte Kong-sun-tu; und seine Nachkommen behielten denselben bis auf den Kong-sun-ywen, dessen Königreiche das weyische Geschlecht ein Ende machte.

Sie fallen in  
China ein.

Kimo zog sich an den Fuß des Berges Wa-tu-han zurück. Sein Nachfolger war Wey-kong, ein tapferer und weiser Fürst, der sich in dem Kriege wider die Nachfolger des Kong-sun-tu zu dem weyischen Geschlechte geschlagen hatte. Unter der Regierung des Ming-ti c), verheerete er Ngan-ping und Lyau-su, in der Provinz Lyau-tong. Allein der Statthalter, Mu-kyew-kyen, schlug ihn, und ließ ihn durch den Vang-ti verfolgen. Dieser setzte ihm über tausend Li weit nach, bis er in das Land der Su schin, oder der östlichen Tartarn, kam d), wo er ein steinernes Gedächtnißmaal, zum Andenken seines Feldzuges, aufrichtete.

Sie werben  
wieder ange-  
fallen.

Chau, ein Urenkel des Kong, wurde von dem Kaiser Jong-kye e), zum Könige von Chau-syen gemacht: allein, Nu-yong-whang, vertrieb ihn von Wa-tu, und

B b b 2

zerstö-

Sie sagten ferner, die Seeküste würde von Menschen mit zweyen Gesichtern bewohnt, die keine Sprache verstünden, und sich zu tode hungerten, wenn sie gefangen genommen würden. Sie hätten sich ehemals eines Mannes bemächtigt, der auf chinesische Art bekleidet gewesen wäre, und dreyßig Schuh lange Ärmel gehabt hätte; es läge dieses Land nahe bey der östlichen Gränze von Wo-

tsyu. Solche romanhafte Einbildungen hegen diese Völker.

e) In einer andern Geschichte wird erzählt, daß Kau-lyen, ein König der Kau-li, unter der Regierung eben dieses Kong-kye, Korea erobert, Pin-jam eingenommen, und daselbst seinen Sitz aufgeschlagen habe; er habe sich den Theil von Lyau-tong, an der östlichen Seite des Flusses Lyau unterwor-

1720.  
Regis.

zerstörte diesen Ort. *Muyong-pau* bezwang den König der *Kan-kyu-li, Ugan*, und machte ihn zum Statthalter in *Ping-chew*. Die Könige in Korea wurden unter dem *tsinischen*, dem *songischen*, dem *tsüischen*, dem *letzern weyischen*, und dem *letzern chewischen* Geschlechte, allemal von den Kaisern ernennet.

Sie fallen in  
Lyan-tong  
ein.

Im Jahre 611, im siebenten Jahre der Regierung des *Yang-ti*, aus dem *swiischen* Geschlechte, that der König in Korea, *Wen*, an der Spitze der *Mo-ko*, einen Einfall in *Lyan-tong*, und drang bis nach *Liv-si*. Der Kaiser ließ ihn vor sich fordern. Als er sich aber nicht stellen wollte: so zog er in Person wider ihn zu Felde. Allein, die Koreaner suchten Sicherheit in ihren Städten, und vertheidigten dieselben muthig. Endlich wurde der Kaiser, weil es ihm an lebensmitteln fehlte, genöthiget, sich zurück zu ziehen. Er unternahm dreyimal einen Einfall in Korea: war aber niemals glücklicher. *Ryen-vu* folgte seinem Vater, *Wen*, in der Regierung nach, und wurde von dem Stifter des *tangischen* Geschlechtes, der im Jahre 620 den Thron bestieg, mit dem Namen *Schang-chu-que*, oder des vornehmsten Pfeilers des Staates, beehret. Korea wurde damals in fünf *Pu*, oder Statthalterschaften, eingetheilet. Der Hof war in der Mitte: die übrigen hatten ihre Lage nach den vier Gegenden der Welt.

Ihr König  
wird von ei-  
nem Men-  
helmörder  
umgebracht.

*Kay-sven f)*, aus dem Geschlechte der *Tsven* oder *Tsivn*, folgte seinem Vater in der östlichen Statthalterschaft nach, und brachte den *Ryen-vu* durch einen Meuchelmord ums Leben. Er mishandelte den todten Körper über die Maassen, und setzte den *Tang*, einen jüngern Bruder des Verstorbenen, auf den Thron: behielt aber selbst die höchste Gewalt, unter dem Namen eines *Mos-i-chi*. Dieser Verräther, der von einer wilden Gemüthsart war, gab vor, er wäre der Sohn eines Flußgottes; und glaubte, sich durch den Glanz seiner Geburt, der Verehrung des Volkes zu versichern. Indessen griffen die Koreaner das Volk *Sin-lo* an. Dieses suchte Hülfe bey dem Kaiser, *Tay-tsong*, der im Jahre 627 zu regieren anfang. Als dieser Monarch von der barbarischen Ermordung des *Ryen-vu* Nachricht erhalten hatte: so zog er an der Spitze eines mächtigen Kriegesheeres, aus, um den Verbrecher zu bestrafen, und ertheilte dem Könige der *Ki-tan-hi*, *Pest-i* und *Sin-lo*, Befehl, daß er zu ihm stoßen sollte. Er nahm zwo Städte ein, und rückte hierauf vor *Lyan-tong*. Er war großmüthig gegen seine Soldaten, und zärtlich gegen die Kranken. Einmals half er einigen eine Last Erde aufladen, welche sie zu Ausfüllung der Schanzgräben fortführen wollten. Diese edle Ausübung der Demuth verursachte, daß sich die Befehlshaber eine Ehre daraus machten, seinem Beispiele zu folgen.

nämlich von  
dem Kaiser.

Endlich befahl er, einige verbrennliche Sachen anzuzünden. Der Wind führte die Flammen in die Stadt, und dieses verursachte eine allgemeine Feuersbrunst, woben über zehntausend Menschen umkamen. Hierauf erniedrigte er sie zu einer Stadt vom zweyten Range, und nennete sie *Lyan-chew*. Das kaiserliche Kriegesheer belagerte nunmehr *Ugan-schi*. *Ryau-yen-schew*, und *Kau-why-chin*, kamen ihr an der Spitze von hundert und funfzigtausend Mann, zu Hülfe. Der Kaiser sah einen Schneestern in das Lager

terworfen, und sey öfters in *Lyan-si*, oder in das westliche *Lyan*, eingefallen: *Sang-tay-tsong* aber habe *Lyan-tong* wiederum erobert. Nach dieser Erzählung ist *Kau-chau* eine Person mit dem *Kau-lyen*.  
f) In dem Originale heißt er *Kay-su-ven*.

g) So heißen sie auf der Landkarte: in der Geschichte aber *Ping-jang* oder *Pin-jang*.

h) *Du* Haldens China, auf der 377 u. f. Seite.

i) Der Verfasser bemerket in einer Anmerkung, daß die *Kyu-che* unter den *Han*, *Xew* genennet

Lager der **Mo-ko** fallen, und hielt dieses für eine glückliche Vorbedeutung; griff den nächsten Morgen ihre Schanzgräber an, und schlug sie. Die beyden Feldherren unterwarfen sich der Gnade des Kaisers; und dieser wies ihnen ihre Stellen an: dreytausend **Mo-ko** oder **Ping-yang** g) aber, ließ er lebendig begraben. Den Berg, an dessen Fuße er sich gelagert hatte, nennete er **Syuking-chong**, und ließ daselbst ein Denkmaal mit einer Aufschrift, aufrichten.

1720.  
Regis.

Nach diesem erhielten die **Sin-lo** von dem **Kau-tsong**, der im Jahre 650 zu regieren anfang, eine Hülfe wider die Koreaner und wider die **Mo-ko**, welche ihnen den Krieg angekündigt, und sechs und dreyßig Städte abgenommen hatten. Indessen starb **Kay-sven**, und sein Sohn, **Nan-seng**, folgte ihm, als **Mo-li-chi**, in der Regierung nach. Dieser veruneinigte sich mit seinen jüngern Brüdern, **Tsven-nan-kyen**, und **Tsven-nan-chan**, und flehete den Kaiser in Person um Hülfe an. **Tsing-tu**, der jüngere Bruder des **Kay-sven**, machte gleichfalls seine Aufwartung bey dem Kaiser, und trat ihm einen Theil seiner Herrschaften ab. Im Jahre 667 schickte **Kau-tsong** ein Kriegesheer, unter dem **Lit-sing**, wider die Koreaner aus. Dieser **Lit-sing** belagerte **Ping-yang**; und **Tsang**, der den Namen eines Königes von Korea führte, ergab sich mit etwan hundert Bedienten. Allein, **Nan-kyen** vertheidigte die Stadt mit wunderbarer Tapferkeit, bis er endlich von einem seiner Feldherren hintergangen wurde, welcher die Stadt dem **Lit-sing** übergab, als derselbe abgeredeter maßen ein Thor angezündet hatte. **Nan-kyen** wurde gefangen genommen, und Korea theilte man in fünf Statthalterschaften, die aus hundert und siebenzig Städten vom ersten Range, und sechshundert und neunzigtausend Haushaltungen, bestunden h).

Er schlägt die Koreaner;

und bekömmt ihren König gefangen.

Um das Jahr 687, unter der Regierung der Kaiserinn, **Vu-hew**, wurde **Pau-ywen**, ein Enkel des letzten Königes in Korea, **Tsang**, zum Könige vom zweyten Range in **Chau-syen** ernennet; denn so wurde Korea damals genennet, welches zuvor den Namen **Kau-li** geführt hatte. Um das Jahr 927 nahm **Dang-kyen**, der in Korea regierte, den Namen eines Königes an, und stiftete ein besonderes Geschlecht der Könige. Er unterwarf sich die Königreiche, **Pe-tsi** und **Sin-lo**, und verlegte den königlichen Sitz, von **Pin-jam**, welches er **Sik-king**, oder den westlichen Hof nennete, gegen Morgen an den Fuß des Berges **Song-yo**.

Unter dem **Utay** bezahlten die Könige aus dem Hause **Dang**, drey Regierungen lang, ordentlich ihren Tribut an die Kaiser. **Dang-chau**, König in **Chau-syen**, huldigte dem Stifter des **tsongischen** Geschlechtes, **Tay-tson**, der im Jahre 960 zur Regierung gelangte. **Chi**, der dritte König nach dem **Dang-chau**, wurde gezwungen, den **kyanischen** Tartarn zu huldigen, welche die nördlichen Theile von China eroberten, und **Lyau** genennet wurden. Dieses Volk nahm dem **Dang-sun**, dem zweyten Nachfolger des **Chi**, sechs von seinen Städten ab. **Dang-sun** verlegte deswegen seinen Sitz von hier weiter fort. Nachgehends aber trat er in ein Bündniß mit den **nyu-keischen** Tartarn i), welche

Die Koreaner werden zinsbar.

Bbb b 3

die

net worden wären; zu den Zeiten des **Vu-sang** hätte man sie **Su-schin** genennet; unter dem **Wey**, **Uki**; unter dem **Swi**, **Mo-ko**; und unter dem letztern **Tang**, **Nyusching**: **Song** aber habe diesen Namen in **Che** verwandelt, weil ein

tatarischer Kaiser aus dem **kyanischen** Geschlechte den Namen **Ching** geführt hätte. Indessen ist es doch wahrscheinlich, daß nicht alle Einwohner dieses großen Landes, zwischen den beyden Flüssen, **Wen-tong-kyang** und **Se-long-kyang**, oder **Amur**,

1720 die *Lyau* besiegten, und sich in den nördlichen Theilen von China festsetzten. Hierauf vertrieb er den *Ki-tan* aus seinen Herrschaften, und bezahlte dem chinesischen Kaiser wiederum seinen Tribut. Dieser nahm seine Abgesandten mit besondern Zeichen seiner Gewogenheit auf, weil er sich so tapfer wider den *Ki-tan* erzeiget hatte.

Sie schlagen den *Ki-tan*.

Ehemals waren die *Nyu-che* den Koreanern unterworfen; und diese wurden hinwiederum von den *Nyu-che* bezwungen. Ihre Fürsten nannten sich Kaiser, und legten ihrem Hause den Namen *Kin k* bey. Doch wird dieses Haus nicht unter die regierenden kaiserlichen Geschlechter gerechnet, weil es niemals über ganz China geherrschet hat; indem die Kaiser aus dem Hause *Song* beständig in dem Besitze der südlichen Provinzen blieben. Der Kaiser *Kau-tsong*, der im Jahre 1127 auf den Thron stieg, schickte einen Abgesandten an die Koreaner, um zu verhüten, daß sich dieselben nicht zu dem *Kin* schlagen möchten. Diese hingegen schickten, um die Freundschaft der Koreaner mit den Chinesen zu verhindern, den *Vang-chu* nach Korea, und machten ihn zum Könige.

*Che*, König in Korea, sandte seinen Sohn und zukünftigen Erben *Ching* ab, daß er dem Kaiser *Lit-song* huldigen sollte. Als aber der alte König starb, so kehrte *Ching* wieder zurück, um seinen Thron in Besitz zu nehmen, und dieser wurde ihm auch von dem Kaiser bestätigt. Als dieser Fürst schon sechs und dreyßigmal seinen Tribut abgetragen hatte: so fassete *Schi-tsu*, wie ihn die Chinesen: oder *Zubilay* 1), wie ihn die Tartarn nennen, ein Sohn des *Jenghiz-Khan*, der das *Xwenische* Geschlecht gegründet hat, im Jahre 1280 den Entschluß, die Eroberung von Japan zu unternehmen, und mit seiner Heere durch Korea zu gehen, damit er um so viel leichter daselbst eindringen könnte. In dieser Absicht schickte er einen Abgesandten nach Japan, und gab ihm Befehl, durch Korea zu gehen, und daselbst Geleitsmänner mitzunehmen. Als ihm aber die Koreaner dieses nicht gestatten wollten: so wurde der Kaiser dadurch zum Zorne gereizet, machte sich von *Sis King* oder *Pin-sam* Meister, und nannte es *Tong-mie-fu*. *Schin*, der seinen Namen veränderte, und sich *Kyu* nennete, folgte seinem Vater *Ching* in der Regierung nach, vermählte sich mit einer kaiserlichen Prinzessin, und erhielt das Siegel eines kaiserlichen Schwiegersohnes, nebst dem Namen eines Königs in Korea. Sein dritter Nachfolger führte den Namen *Song*. Von dem *Vang-kyen* bis auf den *Vang-song* rechnet man acht und zwanzig Könige von Korea aus dem *Vangischen* Geschlechte, innerhalb einer Zeit von mehr als vierhundert Jahren.

Sie reizten den Kaiser zum Zorne.

Sie huldigen ihm.

*Chwen*, König in Korea, leistete durch seine Abgesandten dem Kaiser *Hong-vu*, als dem Stammvater des *Mingischen* Geschlechtes, die Huldigung, und wurde von diesem Monarchen im Jahre 1368 zum Könige der *Kau-li* ernannt. Der Kaiser überreichte ihm ein silbernes Siegel, und bewilligte ihm das alte Vorrecht, daß er den Göttern der Flüsse und Berge in Korea opfern dürfte. Im siebenzehnten Jahre des *Hong-vu* ließen sich die Abgesandten von Korea in die Zusammenverschwörung des *Su vi yong* wider diesen Monarchen ein, und weigerten sich, ihm die gewöhnliche Huldigung zu leisten. Als aber der

*Amur*, imgleichen Korea und der östlichen See, diese verschiedenen Namen eigentlich geführt haben: sondern allemal nur dasjenige Volk, welches zu verschiedenen Zeiten die Oberhand behauptet hat. Also kann man sie auch so *Manchewen* nennen:

obchon eigentlich dieser Name einem Volke zukömmt, das am wenigsten in diesem Lande zu sagen hat. Also nannten sich die *Moko*, die daselbst ein mächtiges Königreich aufrichteten, *Pe-hay*. Man darf sich aber nicht wundern, wenn einerley Volk in Chi-



Handel entdeckt wurde: so ließ der Kaiser die Koreaner für Feinde erklären. Nicht lange hernach langten die Abgesandten von Korea in Lyau-tong an. Der Statthalter daselbst berichtete solches an den Kaiser; und dieser nahm die Genugthuung an, die sie ihm anboten. In seinem zwey und zwanzigsten Jahre ließ er in Korea Pferde kaufen, und befahl zugleich, daß man ihm die beyden Städte Lyau-yang und Schin-ching in der Provinz Lyau-tong, deren man sich bemächtigt hatte, wieder herausgeben sollte. Nicht lange hernach wurde Kyu vom Throne gestoßen; und Vang-chang gelangte durch den Li-sin-sin, als den vornehmsten Staatsrath in Korea, zur Regierung. Li-ching-quey, der Sohn dieses Li-sin-sin, beraubte ebenfalls den Vang-chang seiner Krone, und setzte sie dem Vang-yau auf. Bald aber stürzte er auch diesen, und setzte sich selbst an seine Stelle. Dieses war das Ende des Vangischen Hauses.

1720  
Regis.

Li-ching-quey, der die Regierung mit Gewalt an sich gebracht hatte, änderte seinen Namen, und nannte sich Tan. Er schickte eine feyerliche Gesandtschaft nach China, und ließ Ansuchung thun, daß man ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien zum Könige von Chau-tsyen bestätigen möchte. Weil aber die Ausdrücke in der Bittschrift nicht ehverbiehtig genug waren: so schlug der Kaiser die Geschenke aus, und befahl, daß Ching-tse, der diese Bittschrift aufgesetzt hatte, zu ihm gesandt werden sollte. Tan gehorchte; und Ching-tse wurde nach Nun-nan verwiesen. Der Kaiser Hong-lo, der im Jahre 1403 zu regieren anfing, bestätigte den Sang-ywen in der Regierung, die ihm sein Vater Tan abgetreten hatte. Da dieser Fürst Nachricht erhielt, daß der Kaiser der Befagung zu Lyau-tong einige neue Ländereyen zugetheilt hätte: so schickte er dahin, anstatt des zu entrichtenden Tributes, 10000 Ochsen, damit sie daselbst weiden könnten. Dem Sang-ywen folgte sein Sohn Tan. Dieser entrichtete seinen Tribut an Fischfahnen oder Seeadlern. Der Kaiser weigerte sich aber, dieselben anzunehmen, und sprach: Juwelen und seltene Thiere sind nicht dasjenige, woran ich einen Gefallen habe. Der König in Korea, Vang-ti-whan, brachte es bey dem Kaiser Kyat-sing dahin, daß man aus dem Buche der alten Gebräuche des Ming den Punct ausstriche, daß Ching-quey seinen rechtmäßigen Landesherren vom Throne gestürzt, und sich seiner Krone bemächtigt habe. Denn er that dieses, wie der koreanische König vorgab, auf Antrieb des Volkes und der Großen in dem Königreiche.

Neue  
Staatsver-  
änderung.

Im Jahre 1592, im zwanzigsten Jahre des Kaisers Wan-lye, that das Oberhaupt der Japanesen, Ping-hew-kyi, einen Einfall in Korea. Dieser Eroberer war anfänglich ein leibeigener eines Einwohners zu Samo, und nachgehends ein schlechter Fischhändler. Als einmals Sin-chang, ein Quan-pe oder japanesischer Statthalter, auf der Jagd war: so traf er den Kyi unter einem Baume schlafend an, und wollte ihn tödten. Allein Kyi erwachte, und sprach so gut für sich, daß sich sein Feind bewegen ließ, ihn zum Oberaufseher über seine Stuttereyen machte, und ihn auf japanisch den unter dem Baume hervorgetommenen Mann nannte. Kyi befestigte sich gar bald in der Gunst seines Herrn. Dieser gab ihm ein Landgut, und machte ihn zu seinem Vertrauten. Nachdem Sin-chang

Die Korea-  
ner werden  
angefallen;

na verschiedene Benennungen führet, da Städte, Länder und Königreiche, nach der Willkühr ihrer Fürsten, ihren Namen verändern.

k) Daher heißen ihre Unterthanen in der chinesischen Geschichte die kinischen Tartarn. Kin bes

deutet Gold; und die Mongules, oder die westlichen Tartarn, nenneten ihren König Altun-Khan oder den güldenen König.

l) Die Koblay, Kublay oder Köplay, bey dem Marcus Polus und andern.

von

1720 von seinem Rache O:ki=chi heimlich um das Leben gebracht worden war: so stellte sich  
 Regis. Kyi an die Spitze der Soldaten, rächte den Tod seines Herrn, und folgte ihm in der  
 Würde eines Quanze nach. Er wurde bald mächtig, und machte sich theils durch Be-  
 trug, theils durch Gewalt, zum Herrn über sechzig kleine Provinzen.

und zwar von  
 den Japanes-  
 sen.

Der Berg Kinschan in Korea, und die Insel m) Twima-tau in Japan, liegen  
 einander im Gesichte, und beyde Völker verheirathen sich unter einander, und handeln mit  
 einander. Kyi machte einen Anschlag auf Korea, und schickte zween von seinen Feldher-  
 ren, Sing-chang und Tjing-ching, mit einer zahlreichen Flotte aus, um einen Angriff  
 darauf zu thun. Sie landeten in einem Dorfe, Feuschan genannt, giengen unentdeckt  
 vor Linstin vorbei, theilten ihre Macht, und bekamen die Stadt Son-te, nebst verschie-  
 denen andern, in ihre Gewalt. Die Koreaner waren durch einen langen Frieden ganz  
 weichlich gemacht worden, und ergriffen die Flucht bey der Annäherung des Feindes. Der  
 König Li-fen, der sich gänzlich seinem Vergnügen ergeben hatte, ließ die Regierung in den  
 Händen seines zweyten Sohnes, zog sich nach Ping-yang, und nachgehends nach J-chew,  
 in Lyau-tong, zurück, und ersuchte den Kaiser, daß er ihn als seinen Unterthan aufneh-  
 men, und sein Königreich zu einer Provinz machen möchte. Die Japanesen hatten bereits  
 die Grabmäler zerstöret, die Schatzkammer geplündert, die Mutter, die Kinder, und die  
 Bedienten des Königs gefangen genommen, und sich den größten Theil des Königreichs  
 unterworfen. Sie fielen in Ping-yang ein, und machten sich fertig, über den Na-lu-  
 kyang zu setzen, und in Lyau-tong einzudringen. Hierauf zog sich der König in Korea  
 von J-chew nach Ngay-chew, und schickte Läufer aus, um die Ankunft der kaiserlichen  
 Hülfsvölker zu beschleunigen. Endlich rückten zweene chinesische Haufen, wovon jeder etwan  
 aus drehtausend Mann bestehen mochte, gegen Ping-yang an: sie wurden aber in Stü-  
 cken gehauen, und der Anführer des erstern Haufens wurde erschlagen.

Die Chinesen  
 kommen ih-  
 nen zu-Hülfe.

Song-ying-chang wurde als King-lyo n) oder allgemeiner Oberaufseher abgeschicket;  
 und hierauf gingen die chinesischen Völker an, sich zu versammeln. Die japanesischen Feld-  
 herren erklärten sich, um Zeit zu gewinnen, gegen die Chinesen, daß sie niemals die Absicht  
 gehabt hätten, sie anzugreifen; sondern nur den Fluß Ta-tong-kyang zur Gränze ihrer  
 Eroberungen zu machen, und wieder nach Japan zurück zu kehren. Indessen besetzten  
 sie doch die Hauptstadt in Korea, und legten zulängliche Besatzung in alle Plätze von eini-  
 ger Wichtigkeit. Inzwischen besiegte Kyi o) den König von Schan-ching, und nahm  
 den Namen Tay-ko an.

Im zwölften Monate zog der chinesische Feldherr, Li-yu-song, an der Spitze von sech-  
 zigtausend Mann durch Lyau-tong. Der Uebergang über den Berg Song-whang-  
 schan p) war dermaßen schwer, daß alle seine Pferde dabey Blut geschwisget haben sollen.  
 Schin-vi-king wurde vorausgeschickt, um dem japanesischen Feldherrn Sing-chang zu  
 Ping-yang zuvor zu kommen, und ihn zu überreden, Li-yu-song käme in keiner andern  
 Absicht, als nur um seinen Herrn zum Könige zu machen: denn der Kaiser hätte ihm hiezu  
 genugsame Vollmacht gegeben. Diese List that die gewünschte Wirkung, und Sing-chang  
 schickte zwanzig Befehlshaber ab, die dem chinesischen Feldherrn entgegen gehen sollten.

Dieser

m) Ein anderer Schriftsteller spricht, man könne  
 bey gutem Winde in zween oder dreyn Tagen von  
 einem Orte zum andern segeln. Auf der Karte  
 heißt die Insel Twi-la-tau.

n) Der King-lyo hat Gewalt über Leben und  
 Tod, und hat auch das Recht, alle und jede Sachen  
 zu untersuchen.

Dieser gab einem Haufen von seinen Leuten Befehl, sie zu greifen. Allein sie vertheidigten sich so tapfer, daß nur dreye davon gefangen bekommen wurden. Schin-vi-king schrieb dieses einem Misverständnisse zwischen den Dolmetschern zu. Der japanesische Feldherr schickte hierauf zwey sichere Personen mit ihm ab, die den Li-yu-song bewillkommen sollten; und dieser bewirthete sie, und ließ sie mit einer guten und höflichen Art wieder von sich.

1720  
Regis.

Ping-yang wird gegen Südosten durch einen Fluß: gegen Abend aber durch steile Gebirge gesichert. Der wichtigste Platz aber war eine Erhöhung gegen Mitternacht, welche die Japanesen besetzt hielten. Die Chinesen langten am 6ten Tage des ersten Monats, im ein und zwanzigsten Jahre des Van-lye, vor dieser Stadt an. Li-yu-song stellte seine Völker in Schlachtordnung, und wollte sie nunmehr in die Stadt hinein führen. Die Japanesen stunden indessen in ihrer kostbarsten Kleidung zu beyden Seiten des Weges, und ihr Feldherr sah von einem Thurme den Zug mit an. Weil aber die chinesischen Befehlshaber einen solchen Hochmuth von sich blicken ließen, der keinesweges mit der vorgegebenen Freundschaft bestehen konnte: so argwohnten die Japanesen einen Betrug und waren auf ihrer Hut. Hierauf stellte sich Li-yu-song, als ob er die Höhe auf der mitternächtlichen Seite angreifen wollte, und befahl dem abgeschickten Haufen, daß er sich nach dem ersten Angriffe zurückziehen sollte. Seine Absicht war hiebey, den Feind von diesem vortheilhaften Posten herunter zu locken. In der Nacht thaten die Japanesen einen Angriff auf das chinesische Lager: sie wurden aber mit Verluste zurückgetrieben.

Ping-yang  
wird beschrie-  
ben.

Den 8ten dieses Monats, mit Anbruche des Tages, wagte man einen Hauptsturm, und der vornehmste Angriff geschah auf der südöstlichen Seite der Stadt. Anfangs wichen die Chinesen: Li-yu-song aber tödtete diejenigen, welche flohen, und brachte die übrigen zum Angriffe zurück. Diesem Feldherrn wurde das Pferd unter dem Leibe erschlagen, und Wey-chong wurde gerade durch die Brust geschossen: doch fuhr er bis zuletzt fort, seine Leute anzufürschen. Li-yu-song nahm ein frisches Pferd, und drang dahin, wo der Streit am hitzigsten war. Alsdann gab er Befehl, daß man die Mauer ersteigen sollte, und machte sich Meister von derselben. Die Japanesen zogen sich hierauf in die Festung zurück. Viele von ihnen entflohen daraus, nebst ihrem Feldherrn, in der Mitternacht, und giengen über den Fluß Ta-tong-kyang. Zweyhundert und fünf und achtzig wurden in dem Treffen erschlagen, und eine große Menge mußte ertrinken, als sie über den Fluß setzten. Ein Haufen von dreystausend Chinesen stellte sich in einen Hinterhalt, erschlug dreyhundert und zwey und sechzig von den Flüchtigen, und machte einige Gefangene. Den 19ten nahmen die Chinesen die Stadt Su-kay mit Sturme ein, und erschlugen hundert und fünf und sechzig Japanesen, welche durch diese Niederlage nunmehr vier Provinzen in Korea einbüßten.

Es wird mit  
Sturm ein-  
genommen.

Ching-king, ein japanesischer Feldherr, der Hyen-king in seiner Gewalt hatte, zog sich in die Hauptstadt. Etwan siebenzig Li 7) von hier brachen die Chinesen den 27sten auf, und erhielten Nachricht, daß der Feind dieselbe verlassen hätte. Ihr Feldherr glaubte diesem Berichte, stellte sich an die Spitze der leichten Reuterey, und rückte bis an den Paß

Die Chinesen  
werden über-  
wunden.

Dit-ti

o) Oder Ping-syew-kyi.

an der westlichen Gränze von Korea.

p) Nahe bey der Stadt Fong-whang-ching,

q) Oder sieben Meilen.

1720  
Regis.

Pik-ti-qtan, etwan dreyßig Li von dieser Stadt. Als er in vollem Rennen gegen die Brücke Ta-sche-Kyau zuritt: so stürzte er mit dem Pferde, und fiel dermaßen auf den Kopf, daß es ihm beynah das Leben gekostet hätte. Unmittelbar hernach wurden sie von einem feindlichen Hinterhalte umringt, und darauf folgte ein verzweifeltes Gefechte. Ein japanesischer Befehlshaber, der mit einem goldenen Kürasse bekleidet war, drang hart auf den chinesischen Feldherrn ein: wurde aber endlich mit einem Pfeile durch den Leib geschossen. Rang-ywen kam ihm hierauf zu Hülfe, und alsdann wurde der Feind in die Flucht geschlagen. Indessen wurden alle Chinesen, die über die Brücke gegangen waren, in Stücken gehauen, und der Kern ihres Heeres gieng in diesem Treffen verlohren, welches von zehn bis zwölf Uhr dauerte.

Die Japanesen verlassen Korea.

Der Weg war, weil ein Tauwetter und starker Regen eingefallen war, überaus schlüpferig geworden: so, daß die chinesische Reuterey nicht zum Angriffe kommen konnte. Die Japanesen hingegen hatten ihr Lager auf einem vortheilhaften Plage. Vor sich hatten sie einen Fluß, und im Rücken einen Berg. Sie hatten auch in der Stadt große Gerüste aufgebauet, die mit verderblichen Waffen angefüllet waren. Um deswillen zog sich das chinesische Heer nach Chay-king zurück. Im dritten Monate brachten die Rundschaffer die Nachricht, daß sich zweymal hunderttausend Japanesen in der Gegend der Hauptstadt befänden, und sehr reichlich mit Korne versehen wären; zu allem Glücke aber verbrannten die Chinesen einen Theil davon. Dieses verursachte, daß die Feinde einen Mangel an Lebensmitteln besorgten, sich zu einem Frieden verstunden, und die Hauptstadt übergaben. Den 18ten des vierten Monats zog Li-yu-song in die Stadt ein, und fand daselbst vierzigtausend halbe Scheffel Reiß, und einen gleichmäßigen Vorrath an Fütterung. Die Japanesen schickten einen Abgesandten nach China, und ließen durch denselben ihre Unterthänigkeit bezeugen. Inzwischen aber griffen sie Hyen-ngan und Tsin-herw an, und verheerten die Provinz Tsen-lo. Im siebenten Monate wurden die Kinder und die vornehmsten Bedienten des Königs in Korea ausgeliefert, und der Kaiser bewilligte im zwey und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, auf Ansuchen dieses Fürsten, den Tribut anzunehmen, wozu sich die Japanesen erbothen hatten, und den Ping-syew-kyi unter folgenden Bedingungen zum Könige in Japan zu machen: 1 Die Japanesen sollten alles, was sie in Korea erobert hätten, wieder herausgeben; 2 Tay-ko <sup>r)</sup> sollte keinen Abgesandten nach China schicken; und 3 schwören, daß er niemals wieder einen Einfall in Korea thun wollte.

Einverliebter Gesandter.

Li-t song-ching, Markgraf von Lin-whay, wurde als Abgesandter nach Japan geschickt, und erhielt Vollmacht, den Tay-ko zum Könige zu machen. Dieser Herr war dem schönen Geschlechte ungemein ergeben. Tchi, der Statthalter zu Twi-ma, der sich mit der Tochter des japanesischen Feldherrn vermählet hatte, und die Schwäche des Abgesandten kannte, überschickte ihm, sobald er daselbst anlangte, in sein Zelt drey schöne junge Frauenzimmer, eines nach dem andern. Er bezeugte kein Misfallen über diesen Zeitvertreib. Als er aber nachgehends erfuhr, daß die Gemahlinn des Statthalters außerordentlich schön wäre: so war er so unverschämt, und verlangte sie von ihrem Gemahle. Dieser konnte seine Empfindlichkeit darüber nicht bergen. Um diese Zeit gerieth ein vornehmer Japa-

r) Oder Ping-syew-kyi. Tay-ko ist ein japanischer Name, und bedeutet einen König.

r) Du baldens China, auf der 379 und folgenden Seite.

Japanese, Long genannt, auf der Straße mit dem Markgrafen in einen Streit; und dieser wollte ihn umbringen. Allein Long erhielt Beystand von seinen Bedienten. Der Abgesandte hielt es daher für dienlich, sich mit der Flucht zu retten, und ließ alles zurück, auch sogar seine Beglaubigungsschreiben. Er irrte die ganze Nacht herum, und erhing sich aus Verzweiflung an einen Baum: sein Tod wurde aber noch bey Zeiten von denen, die ihm folgten, verhindert. Hierauf floh er nach King-chew; daselbst zog man ihn wegen seines schlechten Verhaltens zur Verantwortung, und schickte den Yang-fang-heng an seine Stelle r).

1720

Regis.

Nachdem Ping-szew-kyi r) drey Tage lang gefastet und sich gebadet hatte: so gieng er dem kaiserlichen Befehle entgegen, warf sich vor demselben fünfzehnmal zur Erden nieder, und wurde mit den gewöhnlichen Ceremonien zum Könige in Japan gemacht. Dem Könige in Korea wurde von seinem Günstlinge Li-chin der Rath ertheilet, daß er seine Verachtung gegen den neuen König zeigen sollte. Er ließ ihm daher nur durch einen Statthalter einer Stadt vom zweyten Range, den er an ihn abordnete, Glück wünschen, und überschickte ihm zum Geschenke einige wenige ganz gemeine Stücke Seide. Ping-szew-kyi befand sich dadurch sehr beleidiget, und sprach zu dem Abgesandten: hat euer Herr schon vergessen, daß ich sein Königreich erobert, und es ihm, bloß aus Hochachtung gegen den Kaiser, wiedergegeben habe? Was bildet er sich denn von mir ein, da er mir ein solches Geschenk durch einen von eurem Range überschicket? Wen beschimpfet er? mich oder den Kaiser? Weil man aber auf solche Art mit mir umgeht: so sollen meine Völker Korea nicht eher verlassen, als bis der Kaiser den König, euren Herrn, gezüchtiget hat. Den nächsten Tag übersandte er, nebst seinem Tribute, der sehr ansehnlich war, zwey Vorstellungen. In der einen bekannte er seine Verbindlichkeit gegen den Kaiser, und in der andern bath er um Gerechtigkeit wider den König in Korea.

Ein chinesi-  
scher König  
in Japan.

Im fünf und zwanzigsten Jahre des Van-lye gieng der Krieg von neuem an, und die Japanesen fielen, unter der Anführung des Tsing-ching und des Sang-ching, mit einer Flotte von zweyhundert Segeln in Korea ein. Sie eroberten Nan-ywen-fu, und der Statthalter daselbst nahm, bey ihrer ersten Annäherung, barfuß die Flucht. Kurz darauf machten sie sich Meister von Tswen-chew, wie auch von Tyau-ling und Chong-chew auf der ostlichen Seite, und von Nan-ywen und Tswen-chew gegen Westen. Die gedachten Städte lagen an den engen Wegen, welche nach der Hauptstadt zugiengen; und diese wurde dadurch gewissermaßen eingeschlossen. Tsin-ching schlug sein Lager zu Tun-tsing, sechshundert Li u) von der Hauptstadt, auf: Sang-ching aber zu King-chang, vierhundert Li von derselben. Die Chinesen belagerten den letzten Ort, unter der Anführung des Saw-quey. Auf erhaltene Nachricht aber, daß die Feinde eine Verstärkung bekommen hätten, ergriffen sie die Flucht. Ihr Heer wurde zerstreuet, und zwanzigtausend von ihnen wurden erschlagen. Saw-quey wurde deswegen zum Tode verurtheilet.

Der Krieg  
geht von  
neuem an.

Im neunten Monate des sechs und zwanzigsten Jahres der Regierung des Van-lye zog Lew-ting wider den King-chang zu Felde; schlug ihm aber zuvor eine Unterredung vor,

Verrätherey  
der Chinesen.

C c c c 2

vor,

r) Hier und in dem folgenden findet man Pin-szew-kyi geschrieben.

u) Sechzig Meilen.

1720 Regis. vor, worinnen die Sachen in der Güte bengelegt werden können. Der japanessische Feldherr nahm diesen Vorschlag an, begab sich den folgenden Tag an den bestimmten Ort, und hatte nur funfzig Pferde in seinem Gefolge. Lew-ting hatte einen Hinterhalt verstecket. Einer von seinen Unterbefehlshabern mußte seine Person vorstellen: er selbst aber gieng als einer von seinem Gefolge, und war wie ein gemeiner Soldat bekleidet. Sing-chang wurde von dem vorgegebenen Feldherrn mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen empfangen. Als er aber zu Tische saß, und den Lew-ting in seiner verstellten Kleidung starr ansah, sprach er: gewiß, dieser Soldat ist unglücklich gewesen. Ueber diese Rede erstaunte Lew-ting, gieng aus dem Zelte hinaus, und ließ dem Hinterhalte, durch Abfeuerung einer großen Canone das Zeichen geben. Sing-chang argwohnte eine Verrätherey, und stieg sogleich mit seinem Gefolge zu Pferde. Sie stellten sich in ein Dreyeck, brachen durch die chinesischen Völker hindurch, richteten ein erschreckliches Niedermegeln unter ihnen an, und entkamen. Den folgenden Tag ließ Sing-chang dem chinesischen Feldherrn für seine Bewirthung Dank sagen; und dieser suchte das Losbrennen der Canone, als einen ungefähren Zufall, zu entschuldigen. Sing-chang schien mit der Entschuldigung zufrieden zu seyn, und schickte ihm einen weiblichen Kopfsputz zum Geschenke. Lew-ting that unmittelbar hierauf einen Angriff: er mußte aber überall den Kürzen ziehen. Endlich, im Jahre 1598, im sechs und zwanzigsten Jahre des Wan-lye, als Tay-ko starb, kehrten die Japanesen wieder in ihr Land zurück, und machten dem Kriege ein Ende, der nunmehr sieben Jahre lang gedauert hatte.

Tapferkeit  
der Japanesen.

Bitte des  
Königs in  
Korea

Litum, der gegenwärtige König in Korea x), stammet aus dem Hause Li ab. Im Jahre 1694 ließ er folgende Bittschrift an den Kaiser Kang-hi ergehen.

„Diese Bittschrift überreichet der König in Chawtsyen, in der Absicht, sein Haus zu gründen, und das Verlangen seines Volkes zu zeigen.

„Ich, euer Unterthan, bin ein Mensch unter den Unglückseligen. Ich bin lange Zeit ohne Erben gewesen, bis ich endlich, zu meiner großen Freude, einen Sohn von einer Beyschläferinn bekam, den ich auch hierauf erhoben habe. Allein eben dieser Fehltritt ist der Grund alles meines Unglücks. Ich nöthigte die Königin Min-schi, sich zu entfernen, und machte die Chang-schi an ihrer statt zur Königin. Dieses that ich auch eurer Majestät zu wissen. Nun aber denke ich zurück, daß Min-schi von eurer Majestät zur Königin gemacht worden ist, meinem Hause vorgestanden ist, mir bey den Opfern an die Hand gegangen ist; die Königin, meine Großmutter, und die Königin, meine Mutter, bedienet, und drey Jahre lang mit mir getrauret hat. Ich sollte sie daher in Ehren gehalten haben: allein ich ließ meiner Unvorsichtigkeit den Zügel schießen, und deswegen bin ich iso überaus bekümmert. Um nun dem Verlangen meines Volkes ein Genüge zu thun: so habe ich mir vorgesezt, die Min-schi wiederum in ihre vorige Würde einzusetzen, und die Chang-schi wiederum zu dem Stande einer Beyschläferinn zu erniedrigen. Solchergestalt wird mein Hauswesen wieder in Ordnung gebracht werden, und in meinem Königreiche eine Verbesserung der Sitten ihren Anfang nehmen.

„Ob

x) Das ist, um das Jahr 1720, als Regis diese Nachricht schrieb.

y) Du Zaldens China, auf der 381 Seite.

a) Diese Uebersetzung ist in dem IV Bande einer unserer größten englischen Sammlungen eingeschalt.

„Ob nun schon ich, euer Unterthan, durch meine Unwissenheit und Dummheit, den Namen meiner Vorfahren verunehret habe: so habe ich doch diese zwanzig Jahre über eurer Majestät gedienet; und alles, was ich bin, habe ich eurer Gütigkeit zu danken, welche mich, wie der Himmel, beschützet und vertheidiget. Es ist nichts öffentliches, oder geheimes, das ich vor euch verheeler haben sollte; und dieses machet mir Muth, bey eurer Majestät, dieser Sache wegen, zwey- oder dreyimal Ansuchung zu thun. Ich schäme mich in der That, die Gränzen meiner Pflicht zu überschreiten. Weil aber die Sache mein Haus angeht, und dem Wunsche meines Volkes gemäß ist: so habe ich geglaubet, ich könnte dieselbe, ohne der Ehrerbietung zuwider zu handeln, eurer Majestät vorlegen. „

1720  
Regis.  
an den  
Kang-hi.

Das Gericht der Gebräuche, an welches diese Bittschrift abgelassen wurde, war der Meynung, man müßte diese Bitte statt finden lassen. Es wurden daher Gesandten abgeschickt, welche die Königin wiederum mit den ordentlichen Ceremonien in ihre vorige Würde einsetzen sollten. Eine andere Bittschrift aber, die der König im folgenden Jahre an den Kaiser abgehen ließ, war nicht ehrerbietig genug eingerichtet. Eben dieses Gericht verurtheilte ihn daher zu Bezahlung einer Geldstrafe von zehntausend chinesischen Unzen Silber, und daß er drey Jahre lang keinen Erfaß wegen des jährlichen Tributes haben sollte y).

\*\*\*\*\*

## Das II Capitel.

Reisen einiger Holländer nach Korea, nebst einer Nachricht von dem Lande, und von ihrem Schiffbruche an der Insel Quelpaert.

Reise nach  
Quelpaert.

Durch Heinrich Zamel.

Aus dem Französischen übersezt.

### Einleitung.

Folgende kurze Erzählung hat der Verfasser zuerst in Holland drucken lassen, wo die acht Personen noch lebten, die von Korea wieder zurück gekommen waren. Als diese von verschiedenen angesehenen Personen befraget wurden: so bekräftigten sie alles, was der Secretarius des Schiffes, wie er sich nennet, aufgeschrieben hatte. Dieses scheint, nach der Meynung des englischen Uebersetzers a), die Erzählung zuverlässig genug zu machen. Er bemerket, daß, nach der Vorrede des französischen Herausgebers, in der Beschreibung von Korea nichts behauptet wird, das nicht mit demjenigen übereinstimmen sollte, was Palafoix und andere, deren Schriften von dem tartarischen Einfalle noch vorhanden sind, zuvor gesaget haben. So wahr dieses aber auch in Ansehung der Gewohnheiten des Volkes seyn mag, als welches mit den Chinesen einerley Gebräuche und Regierungsart zu haben

C c c 3

schaltet, unter der Ueberschrift: Eine Erzählung an der Küste von Quelpaert; nebst der Beschreibung von dem Schiffbruche eines holländischen Schiffes an der Küste von Quelpaert; nebst der Beschreibung des Königreichs Korea.



1653  
Hamel.

haben scheint: so könnte man doch vielleicht einen Einwurf wider die Beschreibung des Landes machen, die wir bey dem holländischen Schriftsteller antreffen, indem dieselbe in Ansehung der Namen der Städte *b)*, worauf die Holländer zukamen, als sie von der Seeküste nach der Hauptstadt des Königreiches zu giengen, und auch in Ansehung des Namens der Hauptstadt selbst, mit der Karte von Korea nicht übereinstimmt; sonderlich, da diese Karte von einer andern genommen ist, die in dem königlichen Pallaste aufgehänget ist, und die einheimischen Namen der Plätze enthält; es wäre denn, daß die Missionarien die Namen nach dem Chinesischen, und nicht in der koreanischen Sprache geschrieben hätten; denn ob schon beyde Völker einerley Buchstaben haben: so ist doch ihre Sprache verschieden. Da sich der Verfasser dreyzehn Jahre lang in Korea aufgehalten hat: so glaubte der Uebersetzer, er könnte eine weitläufigere und zulänglichere Nachricht davon bekannt gemacht haben. Dem sey nun wie ihm wolle: so können wir doch damit zufrieden seyn, wenn sie nur aufrichtig, und der Wahrheit gemäß ist. Denn was die Missionarien davon übersendet haben, ist weit kürzer und sparsamer. Am Ende des Tagebuches treffen wir die Namen dererjenigen an *c)*, die aus Korea zurück gefehret sind; und auch der übrigen, die man dafelbst zurück gelassen hat. Es sind in allem sechzehn von sechs und dreyßigen, die dreyzehn Jahre zuvor vom Schiffbruche errettet worden waren.

Diejenigen, die aus Korea zurück gefehret sind, waren:

Heinrich Hamel von Gorcum, Secretarius im Schiffe, und Verfasser dieser Erzählung.	Gerhard Jans, von Rotterdam.
Gottfried Denis, von Rotterdam.	Matthäus Vboken, von Enkhuyzen.
Johann Piters, von Uries in Friesland.	Cornelius Theodorick, von Amsterdam.
	Venct Clerc, von Rotterdam.
	Denis Gottfried, von Rotterdam.

Die Namen dererjenigen, die in Korea zurück geblieben, sind:

Johann Lampe, von Amsterdam.	Anton Wilders, von Embden.
Heinrich Cornelius, von Breeland.	Niklas Arents, von Ostvoren.
Johann Niklas, von Dort.	Alexander Bosquet, ein Schottländer.
Jacob Jans, aus Norwegen.	Johannes, von Utrecht.

### Der I Abschnitt.

Ihr Schiffbruch an Quelpaert, und ihre Reisen in Korea.

#### I. Ihre Reisen nach Quelpaert, und daselbst erlittener Schiffbruch.

Abreise von Holland. Große Stürme. Ihre Noth. Ihr Schiff scheitert. Wie sie von den Einwohnern aufgenommen werden. Das Wrack wird zu ihrem Gebrauche noch in Sicherheit gebracht. Sie werden an den Statthalter geschickt und genau eingeschlossen gehalten: doch begegnet man ihnen ganz leutselig. Sie treffen einen Holländer an, der als Dollmetscher abgeschickt worden ist. Ein sehr guter Statthalter. Ein sehr schlimmer. Einige versuchen zu entkommen. Sie werden ergriffen und bestraft. Quelpaert wird beschrieben.

Ihre Abreise von Holland.

Sie verließen den Texel im Sperber den 10ten Jenner 1653 Abends. Nach vielen Stürmen und sehr schlechtem Wetter, warfen sie in der Rhede von Batavia den 1sten des Brachmonats Anker. So bald sie Erfrischung eingenommen hatten: so giengen sie den

*b)* Die Namen, die Hamel den Provinzen giebt, sind auch von denen unterschieden, die man in der Erzählung des Regis findet. *c)* Im 4ten Bande besagter Sammlung a. d. 587 S.



zten dieses Monats, unter der Anführung des Generalgubernors, nach Tayowan <sup>d)</sup> unter Segel, und langten daselbst den 10ten des Heumonats an. Es fuhr mit ihnen Mynheer Cornelius Lessen, um als Statthalter von dieser Stadt und von Formosa, an der Stelle Mynheer Niklas Verburgs <sup>e)</sup>, Besitz zu nehmen, der drey Jahre daselbst gewesen war. Den 20sten giengen sie auf Befehl der Rathsverammlung, nach Japan ab. Allein, den nächstfolgenden Tag gegen Abend, als sie den Canal von Formosa verlassen wollten, entstand ein Sturm, welcher die ganze Nacht hindurch dauerte, und immer heftiger wurde.

1653  
Samel.

Den 1sten August des Morgens früh, befanden sie sich hart an einer kleinen Insel, wo sie endlich mit großer Mühe ankern konnten: denn an den meisten Orten in dieser See findet man keinen Grund. Da sich der Nebel zertheilte, befanden sie sich so nahe an der Küste von China, daß sie ganz wohl gewaffnete Männer unterscheiden konnten, die längst an der Küste hin zerstreuet waren, und aus dem Brake des Schiffes ihren Vorthail zu ziehen hoffeten <sup>f)</sup>. Ob aber schon der Sturm immer heftiger wurde: so blieben sie doch daselbst ihnen im Gesichte, diesen ganzen Tag und die folgende Nacht. Am dritten Tage bemerkten sie, daß sie der Sturm zwanzig Meilen von ihrer Straße verschlagen hatte; so, daß sie Formosa wiederum im Gesichte hatten. Sie liefen zwischen dieser Insel und dem festen Lande, bey etwas kaltem Wetter, hin. Was sie am meisten beunruhigte, war dieses, daß sie durch die ungewissen Winde und Windstillen, bis den 10ten dieses Monats in dem Canale aufgehalten worden. Indessen erhob sich ein stürmischer Südostwind, wobey ein starker Regen fiel, und nöthigte sie, ihren Weg Nordostwärts, und Nordost gen Osten zu nehmen. Die drey folgenden Tage wurde das Wetter immer stürmischer, und der Wind änderte sich so oft, daß sie beständig ihre Segel bald aufhissen, bald wiederum einziehen mußten.

Großer  
Sturm.

In dieser Zeit hatte das öftere Anschlagen der See ihr Schiff sehr geschwächt; und der beständige Regen verhinderte sie, daß sie nicht die geringsten Observationen anstellen konnten. Sie wurden daher genöthiget, alle ihre Segel einzureissen, die Raen niederzulassen, und sich gänzlich den Wellen zu überlassen. Den 15ten hatte das Schiff so viel Wasser geschöpft, daß man es nicht mehr bemeistern konnte. In dieser Nacht wurde ihr Boot, und der größte Theil ihrer Gallerie, durch das beständige Einschlagen der Wellen, hinweg genommen; wodurch auch ihr Voegspriet erschüttert, und das Vordertheil des Schiffes beschädiget wurde. Es war auch nicht möglich, den erlittenen Schaden zu ersetzen: denn die Stöße des Windes waren sehr heftig, und folgten hart hinter einander. Endlich brach sich eine Welle über dem Hintertheile, und hätte beynähe alle Schiffleute, die sich auf dem Verdecke befanden, hinweggespühlet. Sie füllte das Schiff so voll Wasser, daß der Schiffer rief, man sollte unverzüglich den Mast am Boorde kappen, und sich zum Gebethe verfügen: denn wenn noch eine oder zwo solche Wellen kämen: so wären sie ohne Rettung verlohren.

Ihre Noth.

Indem sie sich in diesem Zustande befanden, und gleich die zweyte Wache abgegangen war: so schrie derjenige, der sich umfah: Land! Land! Er setzte hinzu, daß sie nicht einen Mustetenschuß weit von dem Ufer wären: denn dieses konnten sie, wegen des Regens, und wegen der finstern Nacht, nicht eher entdecken. Sie konnten nicht vor Anker

Das Schiff  
scheitert.

<sup>d)</sup> In dem 4ten Bande besagter Sammlung s. Uebersetzung Tayowan.

a. d. 587 S.

<sup>f)</sup> Vielmehr die Küste wider die Schmugler, und die Leute des Roxinga zu bewahren.

1653  
Sammel.Sechs u. drey  
sig Personen  
werden ge-  
borgen.Wie ihnen  
von den Ein-  
wohnern be-  
gegnet wor-  
den.

ker kommen, weil sie keinen Grund fanden. In dem sie sich deswegen viele vergebliche Mühe gaben: so machten drey hintereinander anstoßende Wellen das Schiff dermaßen läck, daß diejenigen, die unter dem Berdecke waren, ertrinken mußten, ehe sie noch hervor kommen konnten. Einige von denen, die auf dem Berdecke waren, sprangen über Board; und die übrigen wurden von dem Wasser weggespült. Funfzehn von ihnen erlangeten noch größtentheils nackend, und sehr beschädiget, das Ufer. Anfangs glaubten sie, es wäre niemand außer ihnen davon gekommen. Als sie aber die Klippen hinauf kletterten: so hörten sie die Stimmen einiger klagenden Menschen. Den folgenden Tag, als sie auf dem Strande herum riefen und suchten, trafen sie dieselben hier und da zerstreuet an. Es waren ihrer zusammen sechs und dreyßig, welche von vier und sechzig übrig geblieben, und größtentheils gefährlich beschädiget waren.

Als man das Wrack durchsuchte, fand man einen Mann zwischen zwey Planken eingezwängt, welche seinen Leib dermaßen gequetschet hatten, daß er nur noch drey Stunden lang lebete. Von allen denen aber, die umgekommen waren, konnte man nur den Hauptmann, Egbertz, von Amsterdam, finden, der zehn oder zwölf Faden von dem Wasser, auf dem Sande ausgestreckt lag, und den Arm unter dem Kopfe hatte. Dieser wurde begraben. Die See hatte auch nichts von Lebensmitteln ans Ufer geworfen, außer einem Sacke Mehl, einem Fasse mit etwas eingesalzenem Fleische, einem kleinen Schinken, und einem Orhöft rothen Wein. Ihre größte Sorge war, ein Mittel auszufinden, wie sie Feuer machen könnten; denn sie urtheilten, daß sie auf einem wüsten Eylande wären. Gegen Abend, da Wind und Regen etwas nachließen, sammelten sie genug Holz und Segel von dem Wracke, daß sie sich eine Hütte wider das Wetter machen konnten.

Den 17ten, als sie ihren betraurenswürdigen Zustand beweineten, und sich zuweilen beklagten, daß sie keinen Menschen zu Gesichte bekämen: zuweilen aber auch sich mit der Hoffnung schmeichelten, daß sie nicht weit von Japan seyn könnten: so entdeckten sie einen Canonenschuß weit von ihnen, einen Menschen. Diesem gaben sie durch Zeichen zu verstehen, daß er zu ihnen kommen sollte. Sobald er sie aber erblickte, so nahm er die Flucht. Nachmittage wurden sie drey andere Menschen gewahr. Einer von ihnen trug eine Muskete, die beyden übrigen aber führten Bogen. Als sie etwan einen Canonenschuß weit von ihnen waren, machten sie Halte; und als sie sahen, daß die Holländer auf sie zu kamen: so liefen sie davon; ob sich gleich jene bemüheten, ihnen durch Zeichen zu bedeuten, daß sie nichts weiter, als Feuer verlangten. Endlich entschloß sich einer aus der Gesellschaft, sie anzugreifen. Sie gaben ihre Waffen hin, ohne sich zu widersetzen; und so konnten sie Feuer anmachen. Diese Leute waren auf chinesische Art bekleidet, nur die Hüte ausgenommen, die aus Pferdehaaren verfertigt waren. Die Holländer stunden sehr in Furcht, es möchten dieses wilde Chinesen oder Seeräuber seyn. Gegen Abend erschienen hundert bewaffnete Männer, welche wie die vorigen gekleidet giengen. Sie zählten die Schiffbrüchigen, und hielten sie die ganze Nacht hindurch eingeschlossen.

Den nächstfolgenden Tag zu Mittage, kamen gegen zweytausend Mann, theils zu Pferde, theils zu Fuße, herunter, und stellten sich vor ihrer Hütte, oder vor ihrem Zelte, in Schlachordnung. Der Secretarius, der Ober- und Unterbootsmann, und ein Junge, giengen heraus zu ihnen. Als dieselben vor den Befehlshaber gebracht wurden, ließ der-

selbe

g) Wir nennen es Nack.

selbe einem jeden von ihnen eine große eiserne Kette mit einem kleinen Klöckchen, um den Hals legen; und in diesem Zustande mußten sie sich vor ihm zur Erde niederwerfen. Mit denenjenigen, die in der Hütte geblieben waren, verfuhr man auf gleiche Art; und die Einwohner der Insel erhuben zu gleicher Zeit ein großes Freudengeschrey. Nachdem sie eine Zeit lang platt auf dem Gesichte gelegen hatten: so gab man ihnen ein Zeichen, daß sie knien sollten, und ließ einige Fragen an sie ergehen, die sie aber nicht verstunden. Sie konnten auch Gegentheils den Einwohnern nicht zu verstehen geben, daß ihre Absicht gewesen wäre, nach Japan zu gehen; denn sie nennen dieses Land *Jeenare* oder *Jirpon*. Da der Befehlshaber sah, daß er nichts von allem, was sie sagten, verstehen konnte: so ließ er einem jeden von ihnen eine Schale *Arack* <sup>g)</sup> reichen; schickte sie wiederum in ihr Zelt zurück, und befahl ihren Führern, daß sie ihm ihre Lebensmittel zeigen sollten. Nachdem sie dieselben in Augenschein genommen hatten: so brachten sie ihnen eine Stunde hernach Reiß in Wasser gekocht. Weil sie aber glaubeten, daß sie ganz ausgehungert seyn würden: so gaben sie ihnen nicht viel, indem sie besorgten, es möchte ihnen solches schädlich seyn.

1653.  
Zamel.

Nach Fische kamen sie mit großen Sellen in den Händen, worüber die Holländer sehr erstaunten, und sich einbildeten, sie würden sie erdrosseln wollen. Allein, diese Furcht verschwand bey ihnen, als sie dieselben nach dem *Wracke* zu laufen sahen, um dasjenige davon an das Land zu ziehen, was ihnen zu einigem Gebrauche noch dienlich seyn könnte. Abends gaben sie ihnen mehr Reiß zu essen. Ihr Oberhaupt stellte eine Beobachtung an, und befand, daß sie sich auf der Insel *Quelpaert* befanden, welche in der Breite von drey und dreyßig Grad, und zwey und dreyßig Minuten liegt <sup>h)</sup>.

Das *Wrack*  
wird zu ih-  
rem Gebrauche  
in Sicher-  
heit ge-  
bracht.

Den 19ten waren diese Leute den ganzen Tag beschäftigt, die traurigen Ueberbleibsel von dem *Wracke* vollends an das Ufer zu ziehen. Sie trockneten die Tücher, und verbrannten das Holz, um das Eisen davon herunter zu bekommen, nach welchem Metalle sie sehr gierig waren. Nun wurden sie ein wenig bekannter und vertrauter mit den Fremdlingen. Diese giengen zu dem Anführer der Völker, und zu dem Admirale von der Insel, der ebenfalls herab gekommen war. Sie beschenkten einen jeden mit einem Fernglase, und mit einer Flasche rothem Weine, und überreichten ihnen auch die silberne Schale des Hauptmanns, die man zwischen den Klippen gefunden hatte. Den Wein ließen sich dieselben so wohl schmecken, daß sie so lange trunken, bis sie ganz lustig davon wurden: allein, die silberne Schale gaben sie mit vielen Freundschaftsbezeugungen wieder zurück.

Den 20sten verbrannten sie vollends das Holz von dem Schiffe, wovon sie das Eisen herunter nahmen. Indessen erreichte das Feuer, das sie machten, zwey mit Kugeln geladene Canonen. Diese gaben einen so großen Knall, daß sie alle davon flohen, und sich nicht eher wiederum unterstundten, dem Schiffe zu nahe zu kommen, als bis ihnen die Holländer durch Zeichen die Versicherung gegeben hatten, daß sie dergleichen Zufall nicht ferner zu befürchten hätten. An diesem Tage brachten sie ihnen zweymal Reiß zu essen.

Den nächstfolgenden Morgen gab ihnen der Anführer durch Zeichen zu verstehen, daß sie alles, was sie von geborgenen Sachen in ihrem Zelte hätten, vor ihm bringen müßten, damit man es versiegeln könnte. Dieses geschah auch in ihrer Gegenwart. Inzwischen wurden gewisse Personen zu ihm gebracht, die etwas von Eisen, Fellen und andern Dingen aus dem

*Wracke*

<sup>h)</sup> Zamel, am angeführten Orte, auf der 575 Seite, u. s. w.

1653.  
Kamel.

Wracke zu ihrem eigenen Gebrauche gerettet hatten. Diese wurden sogleich in ihrer Gegenwart bestraft, um ihnen zu zeigen, daß sie gar nicht die Absicht hätten, ihnen an ihren Gütern den geringsten Schaden zuzufügen. Ein jeder von den Dieben bekam dreyßig bis vierzig Schläge auf die Fußsohlen, mit einem Prügel, der sechs Schuh lang, und so dicke war, als der Arm eines Mannes. Diese Strafe war so strenge, daß ihnen einige Zähne absprangen.

Sie werden  
hinauf zu  
dem Statt-  
halter gesen-  
det.

Gegen Mittag gab man ihnen zu verstehen, daß sie nunmehr abreisen mußten. Diejenigen, die noch wohl auf waren, bekamen Pferde; und die Kranken wurden in Hängematten fortgetragen. Sie reisten unter einer zahlreichen Wache zu Pferde und zu Fuße, ab; legten vier Meilen zurück, und gelangten Abends in eine kleine Stadt, mit Namen Tadiane. Hier wurden sie nach einer geringen Mahlzeit in ein Waarenhaus gebracht, das einem Stalle gleich sah. Den 22sten mit Anbruche des Tages, reisten sie wiederum ab, und giengen in der vorigen Ordnung nach einem kleinen Forte zu, bey welchem sich zwei Gallioten befanden. Hier machten sie Halte, um die Mittagsmahlzeit einzunehmen; und Abends kamen sie in die Stadt Moggan oder Mockso <sup>1)</sup>, wo der Statthalter auf der Insel seinen Sitz hat. Sie wurden alle auf den viereckigten Platz vor dem Stadthause geführt, wo gegen dreytausend Mann in den Waffen stunden. Einige von ihnen giengen auf sie zu, und gaben ihnen Wasser in Schüsseln zu trinken. Weil sie aber auf eine erschreckliche Art bewaffnet waren: so glaubten die Holländer, ihre Absicht wäre, sie tod zu schlagen. Selbst ihre Kleidung vermehrte noch ihre Furcht; denn sie hatte etwas fürchterliches an sich, welches man in China oder Japan nicht findet.

Ihr Secretar wurde nebst einigen andern zu dem Statthalter geführt. Nachdem sie eine Zeitlang auf dem Angesichte gelegen hatten: so wurde den übrigen ein Zeichen gegeben, daß sie ein gleiches thun sollten. Dieses geschah vor einem Balkone, wo der Statthalter als ein König saß. Hierauf ließ er sie durch Zeichen fragen, woher sie kämen, und wohin sie wollten? Sie antworteten, sie wären Holländer, und wollten nach Nangasacki in Japan. Darauf gab er durch eine kleine Beugung seines Hauptes zu verstehen, daß er etwas von dem, was sie sagten, verstünde. Nach diesem befahl er ihnen, daß sie vier und viere auf einmal vor ihm vorbeigehen sollten. Er legte einem jeden von ihnen eben diese Fragen vor, und befahl, daß man sie in das Haus führen sollte, wo der Better des Königes, der sich des Thrones hatte anmaßen wollen, gefangen gehalten worden, und gestorben war.

Man schließt  
sie enge ein:

Sobald sie alle hinein waren: so wurde das Haus mit bewaffneten Männern besetzt. Man bewilligte ihnen täglich zwölf Unzen Reiß für die Person, und eben so viel Weizenmehl; außerdem aber sehr wenig und so schlecht zugerichtet, daß sie es nicht essen konnten. Ihre ordentlichen Mahlzeiten bestanden also größtentheils nur aus Reiß, Mehle, Salze, und Wasser zum trinken. Der Statthalter, ein Mann von siebenzig Jahren, war sehr verständig, und in großem Ansehen bey Hofe. Als er sie von sich ließ: so gab er ihnen durch Zeichen zu verstehen, daß er an den König schreiben, und ihrentwegen Verhaltungsbefehle einholen wollte; es würde aber eine ziemliche Zeit vorbey streichen, ehe er eine Antwort erhalten könnte; denn es wären bis dahin achtzig Meilen, und zwar alle, zehen ausgenommen, zu Lande. Sie bathen ihn daher, er möchte die Verfügung treffen, daß sie zuweilen

<sup>1)</sup> In der Urkunde: Mogo.

zuweilen Fleisch und andere Arten von Lebensmitteln bekommen könnten. Sie erhielten auch Erlaubniß, daß täglich, wechselseitig sechs von ihnen ausgehen, frische Luft schöpfen, und ihre Wäsche waschen dürften. Er erzeugte ihnen oftmals die Ehre, und ließ sie zu sich holen, da sie denn in seiner Gegenwart sowohl in der holländischen, als auch in der Landessprache, etwas schreiben mußten. Durch dieses Mittel fingen sie an, einige Worte verstehen zu lernen. Da er sich ein Vergnügen machte, sich zuweilen mit ihnen zu unterreden, und ihnen einen kleinen Zeitvertreib zu machen: so fingen sie an, Hoffnung zu schöpfen, daß sie einmal würden nach Japan kommen können. Der Verfasser spricht: er trug so große Sorge für unsere Kranken, daß es uns, wie wir versichern können, besser bey diesem Gögendienere gieng, als es uns unter den Christen gegangen seyn würde.

Den 20sten des Weinmonats, wurden der Secretarius, der Schiffherr und der Unterwundarzt vor den Statthalter geführt, wo sie einen Mann mit einem großen rothen Barte sitzen sahen. Der Statthalter fragte sie, für wen sie wohl diesen Mann hielten? Da sie nun antworteten, sie hielten ihn für einen Holländer: so brach er in ein Gelächter aus, und versetzte, sie irreten sich, es wäre einer aus Korea. Nach einigen andern Reden fragte sie der Mann, der bisher stille gesessen hatte, auf holländisch, wer sie wären, und aus was für einem Lande sie kämen? Sie ertheilten hierauf eine Antwort, und fügten eine Erzählung von ihrem Unglücke hinzu. Alsdann nahmen sie sich die Freiheit, und fragten ihn ebenfalls auf gleiche Art. Er antwortete, sein Name wäre Johann Wettevree; er wäre zu Ryp k) in Holland, geboren; und von hier wäre er im Jahre 1626 als Freywilliger, an den Bord des Schiffes *Hollandia* gegangen; im folgenden Jahre, da sie auf der Fregatte *Ouderkeres* nach Japan gegangen wären, hätte sie der Wind auf die Küste von Korea getrieben; und da sie Mangel am Wasser gelitten hätten, so wäre er nebst andern an das Land geschickt worden, um Lebensmittel zu holen; hier wäre er, nebst zweien von seinen Mitgesellen, mit Namen *Thiedrich Gerard* und *Johann Pieters*, von den Einwohnern gefangen worden; seine beyden Mitgesellen hätten vor siebzehn oder achtzehn Jahren in den Kriegen, da die Tartarn in Korea eingefallen wären, ihr Leben eingebüßt; er wäre acht und funfzig Jahre alt, und hätte seine Wohnung in der Hauptstadt von Korea; von hier hätte ihn der König abgeschickt, um zu wissen, wer sie wären, und was für ein Zufall sie in sein Land gebracht hätte. Er setzte hinzu, daß er den König oftmals um Erlaubniß gebethen hätte, nach Japan zu gehen: aber niemals eine andere Antwort hätte erhalten können, als daß er dieses niemals hoffen dürfte; es wäre denn, daß er Flügel hätte, und dahin fliegen könnte; man hätte in dem Lande die Gewohnheit, alle Fremden aufzuhalten, doch litten sie keinen Mangel; indem sie Zeit Lebens mit Speise und Kleidung versorget würden.

Dieses war keine angenehme Zeitung für die Holländer: allein, die Freude, die sie darüber schöpften, daß sie einen so guten Dolmetscher gefunden hatten, vertrieb ihre Traurigkeit. Jedoch hatte er seine Muttersprache vermaßen vergessen, daß sie Anfangs viel Mühe hatten, ihn zu verstehen: allein in einer Zeit von vier Wochen, lernte er sie wiederum. Der Statthalter ließ alle ihre Ausfagen ordentlich niederschreiben; schickte sie nach Hofe, und hieß sie gutes Muths seyn: denn sie sollten in kurzer Zeit Antwort erhalten. Inzwischen ließ er ihnen täglich neue Günstbezeugungen wiederfahren, und ertheilte dem

D d d d 2

Wete

k) Ryp ist ein großes Dorf in Nordholland.

1653.

Zamel.

doch begegnet  
man ihnen  
leutselig.Sie treffen  
einen Holländer  
an.

1653

Zamel

1653

Zamel

Er wird als  
Dolmetscher  
abgeschickt.

1653. Wetterree und den Bedienten, die mit ihm gekommen waren, Erlaubniß, sie zu allen Zeiten zu sprechen, und ihm ihre Bedürfnisse vorzutragen.

Ein sehr guter Statthalter.

Zu Anfange des Christmonats kam ein neuer Statthalter an, weil die drey Jahre ihres Wohlthäters nunmehr zu Ende giengen. Es würde schwer fallen, wenn man mit Worten ausdrücken wollte, wie gütig er sich bey seiner Abreise gegen sie bezeuget habe. Da er sah, daß sie sich wider den Winter schlecht verwahret hatten: so ließ er für einen jeden von ihnen zwey Paar Schuh, einen wohlgefütterten Rock und ein Paar lederne Strümpfe verfertigen. Er begegnete ihnen auch sonst sehr edelmüthig, und erklärte sich, es wäre ihm leid, daß es nicht in seiner Macht gestanden hätte, sie hinüber nach Japan zu schicken, oder sie mit sich auf das feste Land zu nehmen. Er sagte ferner, daß sie sich wegen seiner Abreise keine Sorge machen dürften; denn, wenn er bey Hofe wäre: so wollte er sein möglichstes thun, um ihre Freyheit zu erhalten, oder sie dahin bringen zu lassen. Er stellte ihnen die Bücher, die sie gevettet hatten, und einige andere Güter, wiederum zu, und gab ihnen zugleich eine Flasche mit einem kostbaren Oele. Er bath auch den neuen Statthalter, daß er ihren täglichen Unterhalt verbessern sollte, den er nur auf Reiß, Salz und Wasser, eingeschränkt hatte.

Ein sehr schlimmer.

Allein, nach der Abreise dieses Herrn, die im Jenner 1654 vor sich gieng, begegnete man ihnen weit schlimmer, als zuvor: denn man gab ihnen Gerste für Reiß, und Gerstemehl für Weizenmehl. Sie sahen sich also genöthiget, das erstere zu verkaufen, um sich andere Lebensmittel anzuschaffen. Dieses harte Verfahren bewog sie, darauf zu denken, wie sie in bevorstehendem Frühlinge heimlich entweichen könnten; und dieses um so viel mehr, da kein Befehl von dem Könige eintief, daß man sie nach Hofe bringen sollte. Nach langem Berathschlagen, wie sie sich in einer finstern Nacht eines Bootes bemächtigen möchten, entschlossen sich endlich sechs von ihnen, dieses Vorhaben gegen das Ende des Aprils auszuführen. Als aber einer von der Gesellschaft auf die Mauer stieg, um zu sehen, wo die Barke läge: so wurde er von einigen Hunden entdeckt, welche durch ihr Bellen die Wache in Bewegung brachten.

Einige versuchten zu entfliehen.

Zu Anfange des Maymonats gieng der Schiffherr mit fünf andern spazieren, und bemerkte bey einem kleinen Dorfe, nahe bey der Stadt, eine wohlausgerüstete Barke, die von keinem Menschen bewachtet wurde. Hierauf schickte er sogleich einen von seiner Gesellschaft ab, der ein kleines Boot und einige kurze Planken holen sollte. Alsdann ließ er einen jeden einen Trunk Wasser zu sich nehmen, und gieng an Bord, ohne für etwas weiter zu sorgen. Indem sie noch beschäftigt waren, die Barke über eine kleine Untiefe zu ziehen, die nahe dabey war: so entdeckten einige von den Einwohnern ihr Vorhaben. Einer von ihnen kam mit einer Muskete heraus gelaufen, und gieng in das Wasser, um sie zu nöthigen, daß sie wieder zurück kehren sollten. Sie ließen sich aber dadurch an ihrem Vorhaben nicht hindern, einen ausgenommen, der die übrigen nicht erreichen konnte, und sich also genöthiget sah, zurück an das Land zu gehen. Die fünf übrigen suchten die Segel aufzuhissen: es fielen aber sowohl Mast, als Segel, in das Wasser. Sie brachten zwar alles mit vieler Arbeit wieder in Ordnung: als sie aber zum andernmale suchten, das Segel aufzuziehen, so brach ihr Mast kurz ab, und konnte unmöglich wieder hergestellt werden. Durch diesen Aufschub erhielten die Einwohner Zeit, daß sie in eine andere Barke kommen konnten, und gar bald die Flüchtigen einholten. Diese sprungen, ungeachtet ihrer

ihrer Waffen, hurtig in die Barke hinein, und hofften, sich Meister von dem Fahrzeuge zu machen. Als sie aber sahen, daß dasselbe voll Wasser, und nicht im Stande war, Dienste zu thun: so unterwarfen sie sich insgesammt.

1653.  
Zamel.

Als sie vor den Statthalter gebracht wurden: so mußten sie sich platt auf die Erde niederlegen; und ihre Hände wurden mit Ketten an einen großen Block befestiget. Hierauf wurden die übrigen ebenfalls gebunden und gefesselt herbey gebracht. Alsdaun wurden die Gefangenen befragt, ob diese herbengebrachten etwas von ihrer Flucht wüßten, oder Antheil daran genommen hätten? Da nun alle sechs dieses schlechterdings verneinten: so wurde dem Wertovree anbefohlen, daß er sie befragen sollte, was ihre Absicht gewesen wäre? Sie antworteten, sie hätten nichts anders im Sinne gehabt, als nach Japan zu gehen. Der Statthalter fragte sie hierauf: wie konntet ihr denn diese Reise ohne Brodt und Wasser unternehmen? Sie versetzten: sie hätten sich lieber einmal für allemal in Todesgefahr begeben, als jeden Augenblick sterben wollen. Hierauf bekam ein jeder von diesen unglücklichen Personen fünf und zwanzig Schläge auf den bloßen Hintern, mit einem Prügel, der einen Faden lang, vier Finger breit, und einen Zoll dicke; auf der Seite, womit zugeschlagen wurde, platt, auf der andern aber rund war. Man schlug so unbarmherzig auf sie zu, daß sie einen Monat lang das Bette hüten mußten. Und ob man schon die übrigen losband: so wurden sie doch eingesperrt und Tag und Nacht genau bewachtet.

Sie werden  
ergriffen und  
bestraft.

Quelpaert, welches die Einwohner Schesure nennen, liegt zwölf bis dreyzehn Meilen südwärts von der Küste von Korea, und hat vierzehn bis funfzehn Meilen im Umfange. Auf der Nordseite ist eine Bay, wo viele Barken liegen, und von hier segelt man nach dem festen Lande zu. Diese Bay ist für diejenigen, welche daselbst nicht bekannt sind, sehr gefährlich, weil sich daselbst viele verborgene Klippen finden, und weil man in der Gegend nur eine einzige Rhede antrifft, wo die Schiffe vor Anker liegen und sicher seyn können: denn an allen übrigen Orten werden sie oft gegen die Küste von Japan zu getrieben. Die Insel ist ganz mit Felsen umgeben, hat aber einen Ueberfluß an Pferden und Vieh. Für diese müssen aber große Abgaben an den König bezahlet werden. Die Einwohner sind sehr arm, und werden von den Einwohnern des festen Landes verächtlich gehalten. Auf dieser Insel ist ein Berg von einer ungeheuern Höhe, der mit Holze bedeckt ist. Außerdem findet man daselbst noch verschiedene kleine Berge, die bloß und mit Thätern untermischet sind, welche einen Ueberfluß an Reis haben 1).

Beschreibung  
von Quelpaert.

## 2. Ihre Reise nach der Hauptstadt von Korea, und andere Begebenheiten.

Sie werden nach Hofe geholet. Der Weg dahin. unglücklich für die übrigen ausschlägt. Schiff- Sie langen in der Hauptstadt an. Sie werden unter die Leibwacht aufgenommen, und von vielen geliebkoset. Ein starkes Schloß. Strenge Kälte. Unternehmen von zweien, welches erhalten Erlaubniß zu betteln.

In der letztern Hälfte des Maymonats langten Befehle an, daß man sie nach Hofe bringen sollte. Sechs oder sieben Tage hernach, brachte man sie in vier Boote. Sie hatten Fesseln an den Füßen, und die eine Hand war an einen Block befestiget, um zu gehen. Sie werden nach Hofe geholet.

D b d 3

ver-

1) Zamel, am angeführten Orte, a. d. 577 u. f. S.

1655  
Samel.

verhindern, daß sie nicht in das Wasser springen möchten; als welches sie sonst leicht hätten thun können, da alle Soldaten mit der Seekrankheit behaftet waren. Nachdem sie zween Tage lang mit widrigen Winden zu kämpfen gehabt hatten: so wurden sie zurückgetrieben. Man nahm ihnen ihre Fesseln ab, und brachte sie wiederum in ihr voriges Gefängniß zu **Quelpaert**. Vier oder fünf Tage hernach giengen sie nochmals früh bey Zeiten zu Schiffe, und kamen gegen Abend hart an das feste Land. Die Nacht hindurch blieben sie auf der Rheede liegen, und den nächstfolgenden Morgen stiegen sie ans Land. Dasselbst nahm man ihnen ihre Fesseln ab: ihre Wachen aber wurden verdoppelt. Man brachte sogleich Pferde herbey, um sie nach der Stadt **Heynam** zu bringen. Hier kamen sie alle wiederum zusammen, nachdem sie auf der See getrennet gewesen, und an verschiedenen Orten an das Land gestiegen waren.

Der Weg  
dahin.

Am folgenden Morgen langten sie bey der Stadt **Jeham** an. Hier starb ihr Feuerwerker, der seit dem Schiffbruche niemals recht gesund gewesen war, und wurde auf Befehl des Statthalters begraben. Abends kamen sie an die Stadt **Nadioo**, am folgenden Tage nach **Sanfang**, und von hier nach **Tongap**, nachdem sie über einen hohen Berg gegangen waren, auf dessen Spitze das geraume Fort, mit Namen **Ipsam-Sanfang** liegt. Von hier reisten sie nach der Stadt **Teyn** zu, und den folgenden Tag kehrten sie in dem Städtchen **Kuniga** ein. Abends kamen sie in die große Stadt **Rhin-ryo**, wo ehemals der König Hof hielt: igo aber der Statthalter in der Provinz **Thillado** seinen Sitz hat. Es ist eine große Handelsstadt, die deswegen in diesem Lande sehr berühmt ist: ob sie schon eine Tagereise weit von der See abliegt. Von hier giengen sie weiter fort, und machten zu **Jesan** Halte, welches die letzte Stadt in dieser Provinz ist. Alsdann kamen sie an das Städtchen **Gunum**; hierauf nach **Jesan**, und endlich nach **Konfio**, welches der Sitz des Statthalters in der Provinz **Tiongfiando** ist. Den folgenden Tag setzten sie über einen großen Fluß, und kamen in die Provinz **Sengado**, worinnen die Hauptstadt von Korea, **Sior**, liegt.

Sie langten  
in der Haupt-  
stadt an.

Nachdem sie viele Tage in verschiedenen Plätzen stillgelegen hatten: so giengen sie über einen Fluß, der so breit war, als die Maasß bey Dordrecht *m*), und eine Meile von hier langten sie in der Stadt **Sior** an *n*). Den Weg von ihrer Landung an, bis an diese Stadt, welcher beständig nordwärts, und nur ein wenig gegen Westen zu gieng, rechneten sie auf fünf und siebenzig Meilen. Hier mußten sie sich, zween bis drey Tage lang, alle zusammen in einem Hause aufhalten. Alsdann wurden ihrer allemal drey oder viere in eine kleine Hütte gethan, um bey den Chinesen zu seyn, die sich daselbst niedergelassen hatten. Hierauf wurden sie zusammen vor den König geführt, und dieser befragte sie vermittelst des **Wetrevree**. Hernach bathen sie seine Majestät demüthig, daß er sie nach Japan gehen lassen möchte, damit sie einmal, mit Hülfe der dasigen Holländer, in ihr Vaterland zurückkehren könnten. Der König erklärte sich gegen sie, daß es in Korea nicht gewöhnlich wäre, Fremde aus dem Königreiche gehen zu lassen. Zugleich aber versprach er, sie mit allen Nothwendigkeiten zu versehen. Hierauf befahl er ihnen, solche Dinge in seiner Gegenwart zu thun, worinnen sie am meisten erfahren wären, als singen, tanzen

*m*) Ober Dort.

*n*) Aus der Landkarte sieht man, daß die koreanische Sprache kein *r* hat; wenigstens daß keine

Stadt einen Namen führet, worinnen dieser Buchstabe anzutreffen wäre; wenn anders die Missionarien diese Namen in der koreanischen Sprache geschrieben



und springen. Nachgehends ließ er ihnen Fleisch vorsehen, und einem jeden von ihnen zwey Stücken Tuch reichen, damit sie sich nach der koreanischen Art kleiden könnten.

Den folgenden Tag wurden sie alle vor den Feldhern geführt, und dieser befahl dem Wettevree, ihnen zu sagen, daß sie der König unter seine Leibwacht aufgenommen hätte, und ihnen in dieser Bestallung monatlich siebenzig Ratti Reis bewilligen wollte. Hierauf wurde einem jeden ein Zettel gegeben, worauf sein Name, sein Alter und sein Vaterland; wie auch, was für ein Gewerbe er zuvor getrieben hätte, und was er für eines triebe, alles in ihren Charaktern, bezeichnet war. Es war dieses Papier mit dem großen königlichen Siegel, und mit dem Siegel des Feldhern besiegelt; welches nichts anders, als der Abdruck eines glühenden Eisens ist. Hiermit wurde zugleich einem jeden eine Muskete, nebst Pulver und Bley gegeben. Sie erhielten Befehl, allemal den ersten und den vierten Tag des Monats vor dem Feldhern Feuer zu geben, und sich zu jeder Zeit fertig zu halten, daß sie mit ihm ins Feld rücken könnten; es möchte nun der König selbst mit ausziehen, oder aus andern Ursachen. Im Frühlinge und im Herbst mustert dieser Feldherr seine Völker monatlich dreymal; und die Soldaten stellen eben so viele besondere Waffenübungen für sich an. Ein Chinese und Wettevree wurden bestimmt, sie anzuführen; der erstere als Scherschante: der andere aber, um ein Auge auf sie zu haben, und sie in den Gewohnheiten der Koreaner zu unterweisen.

Viele von den Großen luden sie aus Neugierde zur Mahlzeit zu sich ein, um zu sehen, wie sie nach der holländischen Art sich in den Waffen üben, schießen und tanzen würden. Vornehmlich aber waren ihre Weiber und Kinder begierig, sie zu sehen; weil das gemeine Volk in Quelpaert ein Gerücht ausgestreuet hatte, daß sie von einem ungeheuern Geschlechte wären, und wenn sie trinken wollten, genöthiget wären, ihre Nasen hinter über die Ohren zu werfen. Daher verwunderten sich die etwas angesehenen Leute zu Sior, da sie sahen, daß sie noch besser gestaltet waren, als ihre Landesleute. Vornehmlich aber bewunderten sie ihre schöne Gesichtsfarbe. Sie drängten sich dermaßen herzu, um sie zu sehen, daß sie Anfangs kaum über die Straße gehen, oder zu Hause ruhig seyn konnten. Endlich that der Feldherr dieser Unbequemlichkeit Einhalt, und verbot allen und jeden Personen, sich ihnen, ohne seine Erlaubniß, zu nähern; und dieses um so viel mehr, da sich sogar die Leibigenen der Vornehmen die Freiheit nahmen, sie aus ihren Wohnungen zu holen, und ihren Spott mit ihnen zu treiben.

Im Augustmonate langte ein tartarischer Abgeordneter an, und wollte den gewöhnlichen Tribut einfordern. Der König sah sich daher genöthiget, sie in ein großes Fort zu schicken, welches sechs oder sieben Meilen von Sior abliegt, und woselbst sie so lange bleiben sollten, bis der Gesandte wieder abgereiset wäre: welches im Anfange des künftigen Monats geschehen würde. Dieses Fort liegt auf einem Berge, mit Namen Numma Sanxiang, auf welchen man drey Stunden lang zu steigen hat. Es ist so fest, daß sich der König selbst in Kriegeszeiten dahin wendet. Es wohnen auch daselbst viele von den Großen des Königreichs. Es ist beständig mit Lebensmitteln auf drey Jahre für eine große Menge Volkes versehen o).

schrieben haben. Allein in diesem Tagebuche treffen wir zwey bis drey andere Namen an, worinnen das r vorkommt. Wegen dieser Verschiedenheit der Namen, und weil man die Breite der Ders

ter nicht beobachtet hat, kann man diese Hauptstadt, oder eine von den andern Städten, auf der Karte nicht finden.

o) Samel auf der 379 und folg. Seite.

1655  
Samel.

Sie werden  
unter die  
Leibwacht  
aufgenom-  
men,

und von vie-  
len geliebt  
ist.

Ein starkes  
Schloß.

Ge-

1655  
Kamel.  
Strenge  
Kälte.

Gegen das Ende des Wintermonats war die Kälte so heftig, daß der Fluß zugefroren, und dreyhundert beladene Pferde darüber gehen konnten. Der Feldherr war bekümmert, da er sah, daß die Kälte so anhielt, und that dem Könige Vorstellungen. Dieser befahl, daß man einige größtentheils verfaulte Thierhäute, die man noch von dem Bracke geborgen hatte, unter sie austheilen sollte, damit sie dieselben verhandeln, und sich Kleider dafür einkaufen könnten. Zweene oder dreye kauften sich für das Geld, das sie aus diesen Fellen löseten, eine kleine Hütte für neun oder zehn Kronen, und wollten lieber Kälte ausstehen, als sich beständig von ihren Wirthen peinigen lassen, die sie zwey bis drey Meilen weit auf das Gebirge nach Holze schickten. Die übrigen kleideten sich, so gut sie konnten, und sahen sich genöthiget, den übrigen Theil des Winters so zuzubringen, wie sie oftmals zuvor gethan hatten.

Zweene von  
ihnen wagen  
eine Unter-  
nehmung.

Als der tartarische Abgesandte im März des Jahres 1655 wieder zurückkehrte: so wurde ihnen, wie zuvor, bey schwerer Strafe untersaget, daß sie nicht vor die Thüre herausgehen sollten. Allein an eben dem Tage, da er abreisete, entschlossen sich Heinrich Jans, der Schiffherr, und Heinrich Johann Bos, ein Feuerwerker, unter dem Vorwande, daß sie Holz holen wollten, ihm entgegen zu gehen. Sobald er sich an der Spitze seiner Völker zeigte: so ergriffen sie den Zügel seines Pferdes mit der einen Hand, und mit der andern schlugen sie ihre koreanische Kleidung auf die Seite, damit er sehen könnte, daß sie darunter auf holländische Art bekleidet wären. Anfangs verursachte dieses eine große Verwirrung unter dem Volke; und der Abgesandte befragte sie ernstlich, wer sie wären? Sie konnten es aber auf keinerley Weise dahin bringen, daß er sie verstanden hätte. Doch befahl er ihnen, daß sie ihm folgen sollten. Abends ließ er jemanden suchen, der ihm dasjenige erklären könnte, was sie zu ihm gesagt hätten; und da er von dem Wettevree hörte: so ließ er ihn eilig holen. Als dieser Dolmetscher dem Könige davon Nachricht gegeben hatte: so hielt man einen Rath, und faßte den Entschluß, dem Abgesandten ein Geschenk zu machen, um zu verhindern, daß die Sache nicht vor die Ohren des Khan p) gelangte.

Die beyden unglücklichen Holländer wurden zurück nach Sior gebracht, und in das Gefängniß gelegt, wo sie in kurzer Zeit starben. Ob sie aber eines gewaltsamen, oder eines natürlichen Todes gestorben wären, das blieb ihren Landesleuten unbekannt, als welche nachgehends niemals die Erlaubniß erhielten, sie wiederum zu sehen. Sobald diese Sache angekommen war: so wurden sie vor den Kriegsrath geführt, und daselbst befraget. Und ob sie sich schon erklärten, daß ihnen nicht das geringste von dem Vorhaben ihrer Gefährten bewußt gewesen wäre: so wurde doch über einen jeden das Urtheil gefällt, daß er fünfzig Prügel auf die Fußsohlen leiden sollte, weil er es nicht gemeldet hätte, daß sie ausgegangen wären. Allein der König erließ ihnen diese Strafe, und sagte, man müßte sie mehr als unglückliche Personen betrachten, die durch Sturm an sein Land verschlagen worden wären, denn als vertriebene Herumläufer, die in der Absicht zu plündern gekommen wären. Hierauf wurden sie wiederum nach Hause geschicket: doch wurde ihnen auferlegt, daß sie ohne Befehl seiner Majestät nicht einen Fuß aus ihren Wohnungen setzen sollten.

Schiffbruch  
an Quelpaert.

Im Brachmonate ließ ihnen der Feldherr durch ihren Dolmetscher zu wissen thun, daß ein Schiff an der Insel Quelpaert gescheitert wäre; und da Wettevree schon zu alt wäre, eine

p) Hierunter wird der Kaiser in China verstanden, nach der alten und irrigen Art, Cham oder Khan, den, der ein Tartar war. In dem Originale steht, anstatt Khan oder Han, nach der alten und irrigen Art, Cham oder Khan, anstatt Khan oder Han.

eine Reise zu unternehmen: so sollten dreye von ihnen, welche die koreanische Sprache am besten verstünden, sich fertig machen, abzureisen, und eine Nachricht von dem Bracke zu überbringen. Diesem Befehle zu Folge wurden der Assistent, der Unterlootsmann, und ein Feuerwerker erwählet, welche nach zween Tagen ihre Reise antraten.

1657

Samel.

Als im Augustmonate der tartarische Abgesandte wiederum anlangte: so wurde ihnen unter Androhung einer schweren Strafe angedeutet, daß sie nicht eher, als drey Tage nach seiner Rückreise, einen Fuß aus ihren Wohnungen setzen sollten. Einen Tag vor seiner Ankunft erhielten sie Briefe von ihren Gefährten, worinnen dieselben ihnen meldeten, daß sie auf der südlichsten Gränze des Königreichs enge eingeschlossen gehalten würden, damit, wenn der große Khan von den beyden unglücklichen Personen, die todt wären, Nachricht erhalten, und nach den übrigen fragen sollte, man ihm sagen könnte, daß sie alle dreye, da sie nach der Insel **Quelpaert** hätten gehen wollen, verschlagen worden wären.

Gegen das Ende des Jahres kam der Abgesandte wieder zurück. Ob also schon der große Khan, seit der unglücklichen Unternehmung ihrer beyden Gefährten, zweymal nach Korea geschickt hatte, ohne einige Erwähnung davon zu thun: so wendeten doch die meisten von den Großen, nebst dem Könige, ihre äußersten Kräfte an, um sie zu verderben. Der Rath blieb dieser Sache wegen drey Tage lang besammen: allein der König, sein Bruder, der Feldherr und einige andere, waren nicht geneigt, solche Maasregeln zu nehmen. Der Feldherr that den Vorschlag, daß ein jeder von ihnen mit zween Koreanern, die gleiche Waffen führen müßten, kämpfen sollte. Er wandte vor, solchergestalt könnte der König sie loswerden, ohne daß jemand sagen dürfte, er hätte arme Fremdlinge ermordet.

Die Holländer sind in Gefahr.

Dieser Anschlag wurde ihnen, durch einige mitleidige Personen, zu wissen gethan. Und nicht lange hernach, da der Bruder des Königes vor ihren Wohnungen vorbeiging, als er in die Rathsverammlung gehen wollte, worinnen er den Vorsitz hatte: so thaten sie ihm einen Fußfall, und fleheten ihn um seine Gunst an. Dieses bewog ihn dermaßen zum Mitleiden, daß er ihrentwegen nachdrückliche Vorstellungen that; so daß sie ihr Leben bloß ihm und dem Könige zu danken hatten. Weil ein solches Verfahren vielen anstößig war: so suchte man den Absichten solcher Personen, die auf ihr Verderben bedacht seyn konnten, zuvor zu kommen, und zu verhüten, daß sie nicht von den Tartarn gesehen werden möchten. Man hielt es daher für das Beste, sie in die Provinz **Chillado** zu verbannen; und der König bewilligte ihnen monatlich fünfzig Pfund Reis.

Im März des Jahres 1657 giengen sie also zu Pferde von **Sior** ab. Sie waren unter der Aufsicht eines Serschanten; und ihre Bekannten begleiteten sie bis an den Fluß, eine Meile weit von der Stadt, wo sie auch Abschied von dem **Wettervee** nahmen. Sie giengen durch eben die Städte, die sie auf dem Wege nach **Hose** gesehen hatten. Ihr Nachtlager hielten sie zu **Jeam**. Den nächstfolgenden Morgen brachen sie wiederum auf, und gegen Mittag kamen sie an eine große Stadt, mit Namen **Diusong**, oder **Chillapening**, die von einem großen Schlosse bestrichen werden kann. Der **Penigse**, welcher in Abwesenheit des Statthalters der Vornehmste ist, hat seinen Sitz daselbst, und führet den Namen eines Obersten der Provinz. An diesen wurden sie mit Briefen von dem Könige ausgeliefert. Der Serschant wurde abgefertiget, um ihre drey Gefährten abzuholen.

Sie werden vom Hofe verbannet.

Allgem. Reisebesch. VI Band.

E e e

die



1658  
Samel.

Man geht  
hart mit ih-  
nen um.

die im vorigen Jahre weggeschickt worden waren, und sich zwölf Meilen von hier befanden, wo der Unteradmiral Befehlshaber war. Sie wurden zusammen in ein öffentliches Haus gethan, und machten mit einander drey und dreyßig Personen aus.

Im April brachte man ihnen einige Felle, die zu Quelpaert zurückgelassen worden waren, welches nur achtzehn Meilen von hier abgelegn war. Die einzige Verrichtung, die ihnen aufgetragen wurde, war diese, daß sie monatlich zweymal das Gras, welches auf dem viereckigten Platze vor dem Schlosse wuchs, ausreißen und den Platz reinhalten mußten. Der Statthalter, der sich nebst allen Bürgern sehr gut gegen sie bezeugte, mußte nach Hofe gehen, um auf einige Beschuldigungen zu antworten, und war in Gefahr, sein Leben zu verlieren. Weil er aber von dem Volke sehr geliebet wurde, und bey den Großen wegen seiner Anverwandten Gunst hatte: so kam er noch mit Ehren davon. Der Statthalter, der ihm nachfolgte, war strenger, und nöthigte sie, ihr Holz von einem drey Meilen davon abliegenden Berge selbst zu holen, welches ihnen sonst war zugeführt worden. Im folgenden Herbstmonate aber wurden sie durch einen Schlagfluß von ihm befreyet.

Doch hatten sie es unter dem folgenden Statthalter, der sich im Wintermonate einstellte, nicht besser. Denn wenn sie ihn um Kleider, die damals durch das Holzschleppen ganz abgetragen waren, oder sonst um etwas bathten: so gab er ihnen zur Antwort, der König hätte ihm deswegen keine Befehle gegeben; er wäre nur verbunden, ihnen ihren Antheil an Reiß zu liefern; das übrige, was sie nöthig hätten, müßten sie sich selbst zu verschaffen suchen. Sie überreichten ihm deswegen eine Bittschrift, damit er ihnen erlauben möchte, daß sie wechselseitig betteln dürften; und stellten vor, daß sie ihren Lebensunterhalt nicht länger durch Holztragen erwerben könnten, weil sie nackend wären, und ihre Arbeit ihnen nichts weiter einbrächte, als ein wenig Salz <sup>7)</sup> und Reiß. Er gewährte ihnen ihre Bitte; und in kurzer Zeit hatten sie sich gegen die Kälte verwahret.

Sie erhalten  
Erlaubniß,  
zu betteln.

Zu Anfange des Jahres 1658 langte ein neuer Statthalter an, und legte ihnen neues Kreuz auf. Er verboth ihnen, auszugehen, und erklärte sich, daß er einem jeden drey Stücken Rattun geben wollte, wenn sie für ihn arbeiten würden. Allein, sie verbathen dieses ehrerbietig, weil sie wohl wußten, daß sie mehr Kleider in seinen Diensten abtragen würden, als er ihnen zukommen lassen wollte. Zu gleicher Zeit wurden einige von ihnen mit einem Fieber befallen. Nun werden die Einwohner durch den bloßen Gedanken von dieser Krankheit in Schrecken gesetzt. Er bewilligte daher, daß sie in gewissen Häusern betteln möchten; jedoch sollten sie nicht über vierzehn Tage oder drey Wochen außenbleiben, und auch nicht nach Hofe oder nach Japan gehen. Die andere Hälfte, die zu Hause blieb, erhielt Befehl, nach den Kranken zu sehen, und für die Ausrottung des Grasses auf dem viereckigten Platze zu sorgen <sup>7)</sup>.

<sup>7)</sup> Sie erhielten nicht mehr, als eine Hand voll Salz, wenn sie anderthalb Meile weit laufen mußten.

3.

Man geht hart mit ihnen um; und achte von ihnen entfliehen nach Japan.

1663

Zamel.

Der König in Korea stirbt. Große Hungersnoth. gestört. Einige miethen eine Barke, und entflie-  
Die Holländer werden getrennet. Sie erhal- hen. Sie laufen in die See. Sie entdecken Ja-  
ten Erlaubniß zu betteln. Ein gültiger Statt- pan. Sie werden ans Land gebracht. Sie segeln  
halter. Drey Schwanzsterne. Die Ruhe der nach Nangasacki. Sie werden von den Factoren  
Holländer wird von verschiedenen Statthaltern aufgenommen. Sie kehren nach Holland zurück.

Im April starb der König, und sein Sohn wurde, mit Bewilligung des großen Khan, sein Nachfolger. Sie fuhren mit ihrem Betteln, sonderlich unter dem andächtigen Haufen, fort; als welcher sich sehr liebreich bezeugte, und niemals müde wurde, etwas von ihren Begebenheiten, und von den Gewohnheiten anderer Länder, zu hören. Der König in Korea stirbt.

Der Statthalter, der im Jahre 1660 anlangte, erzeigte sich so gültig gegen sie, daß er sich oftmals erklärte, wenn es in seiner Gewalt stünde, so wollte er sie in ihr Vaterland, oder wenigstens an einen solchen Ort bringen, der von Holländern besucht würde. In diesem Jahre fiel eine solche Dürre ein, daß alle Arten von Lebensmitteln ungemein theuer wurden. In dem folgenden Jahre wurde das Elend noch größer. Eine große Menge Volk mußte verhungern, und die Straßen waren voller Räuber: allein der König verfolgte sie muthig. Eichen, Fichtenäpfel oder Zirbelnüsse, und andere wilde Früchte, waren die einzige Nahrung des Volkes. Die Hungersnoth war so groß, daß verschiedene Dörfer, und einige von den königlichen Vorrathshäusern, ausgeplündert wurden. Weil aber diese Unordnungen von den leibeigenen großer Männer verübet wurden: so wurde keiner deswegen bestrafet. Dieses Elend dauerte das ganze Jahr 1662, und auch in dem folgenden fühlte man noch etwas davon. Große Hun-  
gersnoth.

Weil der Platz, worinnen sich die Holländer befanden, nicht länger im Stande war, sie mit Lebensmitteln zu versehen: so vertheilte sie der Statthalter, gegen das Ende des Hornungs im Jahre 1663, auf königlichen Befehl in drey Städte. Zwölfe wurden nach Saystano, fünf nach Siunshien, und eben so viele nach Namman geschicket: denn ihre Anzahl war um diese Zeit bis auf zwey und zwanzig geschmolzen. Diese Trennung, welche sie Anfangs bekümmerte, wurde ein Mittel zur Flucht des Verfassers und seiner Gefährten. Die Hollän-  
der werden  
getrennet.

Sie traten ihren Weg zu Fuße an, führten die Kranken und das Geräthe, das sie bey hatten, auf den Pferden, die man ihnen bewilliget hatte, und lagen die erste und zweyte Nacht alle zusammen in einerley Städten. Am dritten Tage kamen sie nach Siunshien, und die fünf, die für diesen Ort bestimmt waren, wurden daselbst zurück gelassen. Den folgenden Tag lagen sie in einem Landhause. Früh Morgens setzten sie ihre Reise fort, und langten um neun Uhr zu Saystano an, wo ihre Führer sie an den Statthalter oder Admiral der Provinz Thellado, der daselbst seinen Sitz hat, auslieferten.  
E e e 2 lassen;

r) Zamel auf der 587 und folg. Seite.

s) Es wird ausgesprochen: Syunshien.

1663  
Zamel.

Dieses schien ein sehr guter Herr zu seyn. Allein fünf Tage hernach kam ein anderer, der eine rechte Geißel für sie war. Die größte Wohlthat, die er ihnen erzeugte, war diese, daß er ihnen Erlaubniß erteilte, Holz zu fällen, daraus man Pfeile für seine Leute verfertigen könnte. Denn diese hatten weiter nichts zu thun, als schießen zu lernen; indem die Großen sich um die Wette bemühten, wer die geschicktesten Schützen haben könnte.

Sie erhalten  
Erlaubniß zu  
betten.

Da der Winter nahe war: so batzen sie den Statthalter um Erlaubniß, daß sie sich um Kleider umthun dürften. Er bewilligte ihnen, daß allemal die Hälfte von ihnen drey Tage lang abwesend seyn dürfte. Diese Freyheit war ihnen sehr vortheilhaft. Denn die Großen, welche Mitleiden mit ihnen hatten, unterstützten ihr Herumgehen; so, daß sie zuweilen einen Monat lang abwesend seyn durften. Was sie nun bekamen, das wurde unter ihnen in gleiche Theile getheilet. Dieses währte so lange, bis der Statthalter nach Hofe berufen wurde, wo ihn der König zum Feldherrn über sein Kriegsheer bestellte, welches in dem Königreiche die zweyte Würde ist. Sein Nachfolger befreyte sie von aller ihrer Last, und befahl, daß man sie eben so gut halten sollte, als ihre Landesleute, die sich in den übrigen Städten befanden. Also waren sie nur verbunden, sich monatlich zweymal mustern zu lassen, wechselsweise zu Hause zu bleiben, und um Erlaubniß zu bitten, wenn sie ausgehen wollten, oder es wenigstens dem Secretarius zu melden, damit man wüßte, wo man sie finden könnte.

Ein gürtiger  
Statthalter.

Außer andern Gunstbezeugungen bath sie dieser Statthalter auch oftmals zu Gaste, bezeugte sein Mitleiden über ihr Unglück, und fragte sie: warum sie, da sie so nahe bey der See wären, nicht einen Versuch thäten, nach Japan hinüber zu kommen? Sie antworteten: sie wollten sich nicht unterstehen, etwas vorzunehmen, das dem Willen des Königes so entgegen liefe. Er versetzte: es wären ja Barken genug längst an der Küste hin. Die Holländer erwiederten, daß dieselben nicht ihnen zugehörten; und wenn sie ihre Absicht verfehlten: so würden sie als Diebe und Ueberläufer bestrafet werden. Der Statthalter lachte über ihren Zweifel, und bildete sich nicht ein, daß sie nur deswegen so redeten, damit sie allen Verdacht vermeiden möchten, und daß alle ihre Gedanken Tag und Nacht damit beschäftigt wären, wie sie ein Mittel ausfindig machen könnten, sich einer Barke zu bemächtigen. Der letztere Statthalter wurde, da er seine neue Ehre nicht über sechs Monate lang genossen hatte, bey dem Könige verklagt, daß er verschiedene Personen, sowohl vornehme, als geringe, schlechter Ursachen wegen hätte hinrichten lassen. Daher verurtheilte man ihn, daß er neunzig Prügel auf seine Schienbeine bekommen, und auf ewig verwiesen werden sollte.

Drey  
Schwanz-  
sterne.

Gegen das Ende des Jahres erschien ein Schwanzstern, und nachgehends zeigten sich zweene auf einmal. Den ersten sah man etwan zween Monate lang in Südosten; und den andern in Südwesten: es stunden aber ihre Schwänze gegen einander über. Der Hof geriet darüber dermaßen in Unruhe, daß der König in allen seinen Häfen und auf seinen Schiffen die Wachten verdoppeln ließ. Er ließ auch seine Festungen mit Lebensmitteln und Kriegesnothwendigkeiten versehen. Er ließ alle seine Völker, sowohl Reuter als Fußgänger,

\*) Die Chinesen haben eben diesen Aberglauben

ger, sich täglich in den Waffen üben, indem er einen Einfall von einigen von seinen Nachbarn besorgte. Er verbot fogar, des Nachts ein Feuer in denenjenigen Häusern zu machen, welche man auf der See möchte sehen können. Das gemeine Volk schaffte alles fort, was es hatte, und behielt nur so viel übrig, als zulänglich seyn konnte, ihnen den nöthigen Unterhalt an Nahrung zu verschaffen; denn sie hatten eben diese Zeichen gesehen, da die Tartarn in das Land einfielen. Sie erinnerten sich auch, daß man solche Erscheinungen gesehen hätte, ehe ihnen die Japanesen den Krieg angekündigt hatten. Wo sie nur die Holländer antrafen, da fragten sie dieselben auch, was sie in ihrem Lande von Schwanzsternen hielten? Ihre Antwort war, daß sie ein besonderes göttliches Gerichte, und gemeiniglich Pest, Krieg, oder Hungersnoth vorbedeuteten; manchmal auch alle drey Plagen zugleich. Dieses glaubten sie, nach der Erzählung des Verfassers, weil sie es selbst erfahren hatten.

1666

Zamel.

Da sie das ganze Jahr 1664 hindurch, und auch das folgende, sehr ruhig lebten: so gieng alles ihr Dichten und Trachten dahin, wie sie sich einer Barke bemächtigen könnten. Sie waren aber nicht glücklich in diesem Unternehmen. Manchmal ruderten sie in einem kleinen Boote, welches ihnen diente, sich ihre Lebensmittel zu holen, längst an der Küste hin. Zuweilen fuhren sie rund um die kleinen Inseln herum, um zu sehen, ob sich nicht etwas ereignen möchte, welches ihre Flucht befördern könnte. Ihre Landesleute, die in den übrigen Städten waren, kamen dann und wann zu ihnen, und besuchten sie. Sie statterten bey ihnen Gegenbesuche ab, wenn es mit Genehmhaltung ihrer Statthalter geschehen konnte. Sie waren unter der größten Strenge geduldig, weil sie es noch für eine große Gnade hielten, daß sie in ihrer langen Gefangenschaft gesund blieben, und ihren Unterhalt hatten. Im Jahre 1666 verlohren sie ihren Wohlthäter, der, zur Belohnung für sein gutes Verhalten, zu den größten Ehrenstellen bey Hofe erhoben wurde. Es ist unglaublich, wie viel gutes er, in seiner zweyjährigen Statthaltertschaft, allerley Arten von Leuten, ohne Unterschied erwiesen habe; und dieses brachte ihm bey allen Liebe, bey seinem Fürsten aber, und bey dem Adel, Hochachtung zuwege. Er besserte die öffentlichen Gebäude aus, reinigte die Küsten, und vermehrte die Seemacht.

Ruhe der  
Holländer.

Drey Tage lang nach seiner Abreise hatten sie keinen Statthalter: denn so viel Zeit bewilligte man dem Nachfolger, daß er, vermittelt eines Wahrsagers <sup>1)</sup>, eine glückliche Minute zu Antretung seines Amtes erwählen könnte. Dieser Mann wollte sie, bey anderm strengen Verfahren, auch noch dazu nöthigen, daß sie Töpferarbeit verrichten sollten. Sie weigerten sich, dieses zu thun, und wandten vor, daß man ihnen die Zeit, die sie von ihren eigenen Geschäften ersparen könnten, lassen müßte, damit sie sich etwas Kleidung anschaffen, und ihren übrigen Bedürfnissen abhelfen könnten. Der König hätte sie nicht deswegen hieher geschicket, daß sie arbeiten sollten; und wenn sie so mit sich umgehen lassen müßten: so wäre es für sie besser, daß sie dasjenige fahren ließen, was ihnen von ihm bewilliget wäre, und bächten, daß man sie nach Japan, oder an einen andern Ort senden möchte, wo ihre Landesleute hinkämen <sup>2)</sup>.

Sie werden  
durch strenge  
Statthalter  
beunruhiget.

E e e 3

auch

\*) Zamel auf der 582 und folgenden Seite.



1666  
Zamel.

Er gab hierauf keine Antwort, sondern befahl ihnen, sich fortzupacken, und drohte ihnen, daß er schon Mittel finden würde, sie zum Gehorsame zu bringen. Er wurde aber zu gutem Glücke daran verhindert. Denn wenig Tage hernach, als er sich auf einem sehr feinen Schiffe befand: so fiel unversehens Feuer in das Pulver, welches in einer Kammer vor dem Mast aufbehalten wird. Das Vordertheil flog in die Luft, und fünf Menschen kamen dabey ums Leben. Der Statthalter dachte, er würde diesen Zufall verbergen können, und erstattete deswegen keinen Bericht an den Oberaufseher der Provinz. Allein er betrog sich: denn einer von denen Kundschaftern, welche der König auf der Küste und mitten im Lande hält, damit er von allem, was vorgeht, Nachricht erhalten könne, hatte das Feuer gesehen, und meldete solches dem Oberaufseher. Dieser berichtete es nach Hofe. Der Statthalter wurde sogleich dahin vorgesordert, bekam, nach dem Ausspruche der Richter, neunzig Prügel auf die Schienbeine, und wurde auf ewig verwiesen.

Einige miethen eine Barke,

Im Heumonate bekamen sie folglich einen andern Statthalter. Dieser bezeugte sich, wie der vorige, und forderte von ihnen täglich hundert Ellen Matten. Und da sie vorstellten, daß dieses ihnen unmöglich wäre; so sagte er zu ihnen, daß er schon eine andere Arbeit für sie finden wollte. Er würde dieses auch gethan haben, wenn er nicht krank geworden wäre. Indessen waren sie doch bey ihren eigenen Geschäften verbunden, das Gras auf dem viereckigten Plage zu Penigbe auszurotten, und alsdann tüchtiges Holz zu Pfeilen zu holen. Diese Betrachtungen brachten sie zu dem Entschlusse, sich der Unpäßlichkeit des Tyrannen zu ihrem Vortheile zu bedienen, und zu einer Barke zu kommen zu suchen, es möchte auch kosten, was es wollte. Hierzu brauchten sie einen Koreaner, der ihnen schon öfters in ihrer Noth beygestanden hatte. Sie trugen ihm auf, daß er ihnen eine Barke kaufen möchte, und wendeten vor, daß sie auf den benachbarten Inseln Cattun kaufen müßten; sie versprachen ihm auch, daß sie ihm einen guten Antheil davon geben wollten, wenn sie wieder zurück kämen. Er kaufte folglich eine Barke von einem Fischer. Da der Verkäufer merkte, daß sie für sie sollte, so wollte er von dem Handel wiederum abgehen, weil ihn einige dazu anstifteten, und ihm sagten, sie wollten damit die Flucht ergreifen; und in dem Falle würde er sein Leben einbüßen müssen. Da man ihm aber doppelt so viel anboth, als die Barke werth war, und ihn dadurch blendete, so ließ er sich endlich behandeln.

und entflohen.

Sobald die beyden Koreaner weg waren: so versahen sie ihr Fahrzeug mit Segeln, Ankern, Lauwerken, Rudern, und andern Nothwendigkeiten, und entschlossen sich, im ersten Mondesviertel abzufahren, weil sie dieses für die bequemste Jahreszeit hielten. Sie behielten zween von ihren Landesleuten bey sich, die, sie zu besuchen gekommen waren; schickten nach Namman, und ließen den Johann Peter von Uries, einen geschickten Schiffmann, holen, daß er ihr Fahrzeug steuern sollte. Ob nun schon ihre Nachbarn einen Argwohn auf sie geworfen hatten: so krochen sie doch den 4ten des Herbstmonats, als der Mond untergieng, welches die zu ihrer Abreise bestimmte Zeit war, hinter der Stadtmauer weg, ohne von jemanden bemerkt zu werden, und schafften ihren Vorrath fort, welcher in Reiß, Wasserkrügen und einer Bratpfanne bestand.

Sie laufen in die See.

Auf einer kleinen Insel, die noch nicht einen Canonenschuß weit entfernt war, füllten sie eine Tonne mit frischem Wasser an. Darauf liefen sie, ohne das geringste Geräusch



sche, vor denen zur Stadt gehörigen Schiffen, die gerade gegen den königlichen Fregatten über lagen, vorbehey, und hielten sich in dem Canale so weit entfernt, als sie konnten. Den 5ten des Morgens, da sie fast in die See hinaus waren, rief ihnen ein Fischer zu: sie wollten aber nicht antworten, weil sie befürchteten, es möchte eine Wache von den hierum liegenden Kriegeschiffen seyn, die etwas hervorgefahren wäre. Mit Aufgange der Sonne legte sich der Wind, und sie sangen an, fleißig zu rudern. Gegen Mittag bekamen sie etwas kühlere Luft. Sie richteten ihren Lauf, wie sie vermuthen konnten, südostwärts. Gegen Abend bekamen sie das Vorgebirge von Korea aus dem Gesichte, und durften also nicht länger besorgen, daß man ihnen nachsehen würde.

1668

Zamel.

Am Morgen des sechsten Tages, befanden sie sich sehr nahe an der Insel Japan; und weil sie günstigen Wind hatten, so langten sie, ohne es zu wissen, vor der Insel Firando an. Sie erkühnten sich aber nicht, daselbst zu landen, weil sie von keiner Rhede etwas wußten. Und außerdem hatte man ihnen auch oftmals in Korea gesagt, daß man auf dem Wege nach Nangasacki keine Inseln fände, wo man landen könnte. Sie fuhren also unter einem kühlen und gelinden Winde fort, und liefen den 7ten vor einer großen Menge von Inseln vorbehey, die ganz unzählig zu seyn schienen. Abends wollten sie an einem kleinen Eylande Anker werfen; weil aber der Himmel ein stürmisches Ansehen hatte, und sie auf allen Seiten viele Feuer gewahr wurden: so entschlossen sie sich, unter Segel zu bleiben.

Sie entdes-  
ken Japan.

Den 8ten des Morgens, befanden sie sich an eben dem Orte, von welchem sie den Abend zuvor abgefahren waren. Sie schrieben dieses der Gewalt eines Stromes zu. Hierauf liefen sie wieder in die See, wurden aber wegen des widrigen und stürmischen Wetters gar bald genöthiget, wiederum das Land zu suchen. Nachdem sie über eine Day gefahren waren: so kamen sie gegen Mittag vor Anker; wußten aber nicht, an was für einem Lande sie sich befanden. Indem sie sich ihre Speisen zurichteten, so giengen die Einwohner hart bey ihnen ab und zu, ohne ein Wort zu sagen. Gegen Abend legte sich der Wind etwas, und eine Barke mit sechs Mann, wovon jeder zwey Messer in seinem Gürtel stecken hatte, ruderten hart vor ihnen vorbehey, und setzten gerade gegen dem Orte über, wo sie sich befanden, einen Mann ans Land. Dieses bewog sie, den Anker zu lichten, so eilig abzufahren, als sie konnten; und sich ihrer Ruder und ihrer Segel zu bedienen, um aus der Day zu kommen. Allein, die Barke verfolgte sie, und überholte sie in kurzem. Vermitteltst ihrer langen Bambusröhre hätten sie leicht verhindern können, daß sie nicht an Bord gekommen wären. Weil sie aber noch verschiedene andere Barken bemerkten, die voll Japaneser waren: so machten sie sich deswegen ferner keine Sorge.

Die Insel  
Gotto.

Die Barke rief ihnen zu, und fragte sie durch Zeichen, wohin sie wollten? Die Holländer ließen den Wimpel mit dem Wapen von Oranien fliegen, womit sie sich in der Absicht versehen hatten, und schrien: Holland, Nangasacki. Hierauf gab man ihnen ein Zeichen, daß sie die Segel streichen sollten. Als sie dieses gethan hatten: so schickte man zween Männer in ihre Barke, und ließ verschiedene Fragen an sie ergehen, die sie aber nicht verstunden. Ihre Ankunft hatte die ganze Küste dermaßen in Bewegung gesetzt, daß man keinen sah, der nicht mit zwey Schwerdtern bewaffnet gewesen wäre. Abends brachte die

Sie werden  
ans Land ge-  
bracht.

Winter-

1668  
Samel. große Barke den dritten Mann, welcher, in Ansehung des Ranges, die dritte Stelle auf der Insel bekleidete, zu ihnen an Bord. Als dieser sah, daß sie Holländer waren: so gab er ihnen durch Zeichen zu verstehen, daß sechs holländische Schiffe vor Nangasaki lägen, und daß sie sich auf der Insel Gorto befänden, die unter den Kaiser gehörte.

Sie segeln  
nach Nan-  
gasaki.

Den 12ten, da sie sich mit Lebensmitteln versehen hatten, um nach Nangasaki zu gehen, fuhren sie ab, und hatten den obengemeldeten Beamten zur Begleitung. Er hatte einige Briefe von dem Kaiser, und einige Waaren bey sich, und hatte zwo große, und eben so viel kleine Barken in seinem Gefolge. Den nächstfolgenden Tag, gegen Abend, sahen sie die Bay dieser Stadt; und gegen Mitternacht ankerten sie vor derselben, und fanden daselbst fünf holländische Schiffe. Viele Einwohner von Gorto, worunter sich auch verschiedene von den Vornehmsten befanden, erwiesen ihnen viele Freundschaftsbezeugungen, und wollten nicht das geringste zur Vergeltung von ihnen annehmen. Den 14ten brachte man sie insgesammt ans Land, wo sie von den Dolmetschern der Gesellschaft empfangen wurden. Ihre Antwort auf verschiedene Fragen wurde sodann aufgeschrieben, und man brachte sie in das Haus des Statthalters: gegen Mittag aber vor ihn selbst. Als sie seine Neugier befriediget hatten: so lobete er gar sehr ihren Entschluß, und daß sie sich so vielen Gefährlichkeiten ausgesetzt hatten, um ihre Freyheit wieder zu erlangen.

Sie werden  
von den Fac-  
toren aufge-  
nommen.

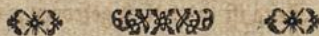
Nachgehends befahl er den Dolmetschern, daß sie dieselben zu ihrem Befehlshaber, dem Herrn Wilhelm Volguers, führen sollten. Dieser nahm sie sehr gütig auf, und so auch sein Abgeordneter, Herr Niklas le Roy; welchen Beyspielen auch alle übrigen Landesleute folgten. Der Statthalter zu Nangasaki, der sie gern ein Jahr lang bey sich behalten hätte, ließ sie den 25ten des Weinmonats vor sich kommen, fragte sie noch einmal aus, und schickte sie wieder an das Oberhaupt der Gesellschaft, welches in seinem Hause wohnte. Wenig Tage hernach segelten sie nach Batavia ab, und langten den 20sten des Wintermonats daselbst an. Als sie an das Land gestiegen waren: so überlieferten sie dem Generale ihr Tagebuch. Dieser nahm sie mit vielen Günstbezeugungen auf, und versprach sie auf die Schiffe zu bringen, die den 28sten des Christmonats von hier absegeln sollten.

Sie kehren  
nach Holland  
zurück.

Den 20sten des Heumonats, im Jahre 1668, langten diese Schiffe bey Amsterdam an x).

x) Samel, auf der 585 und folgenden Seite.

a) Wenn man nur fünfzehn auf einen Grad rechnet.



## Der II Abschnitt.

1668

Zamel

## Beschreibung des Königreichs Korea.

I.

## Seine Lage, sein Umfang, und die Sitten der Einwohner.

**Lage.** Gränzen. Offene See. Die Küsten. Graus sind sehr kleinmüthig. Krankheiten. Nerzte. Sie rauchen stark Tobak. Ihre Häuser sind klein und winzig. Einwohner. Ihre Gemüthsart. Sie niedrig. Ergötzungen. Reisen.

**Lage.** Das Königreich, das bey den Europäern unter dem Namen Korea bekannt ist, wird von den Einwohnern Tiozentouk, zuweilen auch Kaoli, genennet. Es erstreckt sich vom vier und dreyßigsten bis zum vier und vierzigsten Grade der nördlichen Breite, und ist von Norden gegen Süden etwan hundert und funfzig Meilen <sup>a)</sup> lang, fünf und siebenzig aber breit von Osten gegen Westen. Die Einwohner stellen es daher als ein längliches Viereck vor, welches die Gestalt einer Spielkarte haben soll. Indessen hat es doch verschiedene Landspitzen, die weit in die See hinaus gehen.

**Gränzen.** Gegen Westen wird dieses Königreich von China durch die Bay von Nan-king getrennet: gegen Norden aber ist es durch einen langen und hohen Berg mit demselben verbunden; und dieses ist auch alles, welches verursacht, daß Korea keine Insel ist. Gegen Nordosten stößt es an das große Weltmeer, wo jährlich eine große Menge Wallfische gefangen werden; einige auch von den Franzosen und Holländern. Hier fängt man auch, im Christmonate, Jenner, Hornunge, und März, eine große Menge Heeringe. Die in den beyden ersten Monaten gefangen werden, sind so groß, als man sie in Holland haben kann. Die sie nachgehends fangen, sind kleiner, und kommen den holländischen Bratheeringen gleich.

Hieraus machten der Verfasser und seine Gefährten den Schluß, daß kein Weg über Offene See. Korea, Japan und die Tartaren sey <sup>b)</sup>, welcher mit der Meerenge Weigats verglichen werden könne. Um deswillen fragten sie oftmals die koreanischen Schifflente, die in der Nordostsee herum fahren, was für Länder darüber hinaus lägen? Sie antworteten aber alle, sie glaubten, daß in der Gegend nichts, als ein gränzenloses Weltmeer wäre.

Diejenigen, die von Korea nach China gehen, fahren von dem äußersten Theile der Bay aus. Denn die Schwierigkeit, über die Gebirge zu gehen, machet, im Sommer den Weg zu Lande sehr mühsam, und zwar wegen der wilden Thiere; im Winter aber wegen der übermäßigen Kälte. Zu dieser Jahreszeit aber, kann man auf der Nordseite über die Bay kommen; denn diese Seite ist ordentlich gefroren, und fest genug, daß sie etwas tragen kann.

Die Küsten sind mit Fels und Sande umgeben, und machen das Anlanden schwer; Die Küsten. so, daß es für Fremde gefährlich ist, sich diesem Orte zu nähern. Auf der südöstlichen Seite

<sup>b)</sup> Die neuerlichen Entdeckungen beweisen auch, daß ihre Muthmaßung wohl gegründet gewesen ist.

1668 Seite liegt das Land sehr nahe an Japan, und es sind nur fünf und zwanzig oder sechs und zwanzig Meilen zwischen der Stadt Pousan *c)* in Korea, und der Stadt Osaka, in Japan. Dazwischen liegt die Insel Suissima, welche von den Koreanern Taymura genennet wird *d)*. Vormalis hat sie ihnen zugehört, sie haben sie aber in dem mit den Japanesern geschlossenen Friedensvergleiche, für Quelpaert vertauscht.

**Uebermäßige Kälte.** Die Kälte ist in Korea so strenge, daß, da die Holländer im Jahre 1662, in den Klöstern auf den Gebirgen waren, eine so erstaunende Menge Schnee fiel, daß sie sich unter demselben Wege machen konnten, um von einem Hause zum andern zu gehen. Wenn sie darüber gehen wollen: so tragen sie unter ihren Füßen kleine Bretter, die wie Schippen oder Schaufeln gestaltet sind, damit sie nicht hinunter sinken. Wegen dieser außerordentlichen Kälte, nähren sich diejenigen, die auf der nordlichen Küste wohnen, bloß von Gerste, und zwar nicht von der besten Art; denn Reis oder Cattun kann daselbst nicht wachsen. Die Vornehmen lassen sich ihr Mehl aus den mittäglichen Gegenden bringen.

**Boden und Früchte.** Der übrige Theil des Landes ist fruchtbar, und bringt allerhand Lebensmittel hervor, sonderlich Reis und andere Arten von Getraide. Sie haben Hanf, Baumwolle und Seidenwürmer, wissen aber nicht, wie sie die Seide verarbeiten sollen. Man findet hier auch Silber, Bley, Zygelfelle und die Niswurzel. Sie haben viel Vieh, und bedienen sich der Ochsen zum Ackerbau. Die Holländer trafen auch Bäre, Hirsche, wilde Schweine, Säuen, Hunde, Katzen, und verschiedene andere Thiere, an: sie haben aber niemals einen Elephanten daselbst gesehen.

**Thiere.** Die Flüsse werden oftmals durch die Alligator, oder Krokodile, unsicher gemacht, die von verschiedener Größe sind. Einige sind achtzehn bis zwanzig Ellen lang *e)*. Sie haben kleine, aber sehr helle Augen. Die Zähne stehen, wie die Zähne in einem Kamme. Wenn sie fressen: so bewegen sie nur den obern Kinnbacken. Ihr Rückgrad hat sechzig Wirbel. Die Einwohner haben ihnen oftmals erzählt, daß man einsmals drey Kinder in dem Bauche eines Krokodils gefunden habe. Korea zeuget eine große Menge von Schlangen und andern giftigen Thieren. Was die Vögel anbelanget, so haben sie eine große Menge von Schwänen, Gänsen, Enten, Keigern, Störchen, Adlern, Falken, Geyern, Tauben, Schnepfen, Aglastern, Dohlen, Lerchen, Rübigen, Phasanen, Hühnern, und andern Gattungen, die in Europa nicht bekannt sind.

**Provinzen.** Korea wird in acht Provinzen eingetheilet. Diese enthalten dreyhundert und sechzig große und kleine Städte, ohne die Festungen und Schlösser zu rechnen, die allesammt auf den Gebirgen liegen *f)*.

**Einwohner.** Die Koreaner sind sehr zum Stehlen geneigt, und so geschickt zu betriegen und zu lügen, daß man ihnen nicht trauen darf. Sie glauben, einen übertölpeln sey eine gute Handlung; und deswegen werden Betrügeren für nichts schändliches unter ihnen gehalten. Jedoch wollen die Geseze, daß einem Menschen wieder zu seinem Rechte verholten werde, der in einem Vertrage betrogen worden ist. Bey dem allen sind sie einfältig und leichtgläubig. Die Holländer hätten sie zu allem bereben können, was sie nur gewollt hätten: denn

*e)* Ohne Zweifel Fero-schan, bey dem Regis. *d)* Oder Twi-ma-tan, wie es Regis an eben dem Orte schreibt.

sie lieben die Fremden sehr: sonderlich aber die Ordensbrüder. Sie sind ein sehr weibisches Volk, und zeigen wenig Muth; wenigstens erhielten die Holländer diese Nachricht von verschiedenen glaubwürdigen Personen, welche die Verwüstung mit ansahen, die der Kaiser in Japan unter ihnen anrichtete, als er ihren König erschlug; und wie sie sich stellten, als die Tartarn, die über das Eis kamen, sich des Königreiches bemächtigten. Wertevree, der von allem ein Augenzeuge mit war, versicherte sie, daß mehr Koreaner in den Gehölzen, wohin sie geflohen waren, umgekommen, als von dem Feinde getödtet worden wären.

1668

Zamel.

Sie schämen sich keiner Feigherzigkeit, und beklagen das Unglück dererjenigen, die genöthiget sind, zu sechten. Sie sind oftmals zurück geschlagen worden, wenn sie versucht haben, europäische Fahrzeuge zu plündern, die an die Küste verschlagen worden waren. Sie haben einen Abscheu vor Blute, und fliehen, wenn sie Blut zu sehen bekommen. Sie fürchten sich ungemein vor kranken Leuten, und sonderlich vor solchen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind. Solche Personen schaffen sie sogleich von sich, legen sie in kleine Strohhütten mitten auf das Feld, und daselbst bekommt der Kranke niemanden zu sehen, als diejenigen, unter deren Aufsicht er gethan ist. Diese warnen die Reisenden, daß sie diesem Orte nicht zu nahe kommen sollen; und wenn der Kranke keine Freunde hat, die für ihn Sorge tragen: so werden ihn die übrigen lieber sterben lassen, als ihm zu nahe kommen. Wenn eine Stadt oder ein Dorf mit der Pest angesteckt ist: so werden die Zugänge dahin durch eine Dornhecke gesperrt; und einige Dornen leget man auf die Dächer solcher Häuser, worinnen sich Kranke befinden, damit man sie von andern unterscheiden könne. Es wachsen viele zu Arzeneyen dienliche Kräuter im Lande: allein, das gemeine Volk kennet sie nicht, und die Aerzte sind fast alle nur mit den Großen im Lande beschäftigt. Daher bedienen sich arme Leute, die zu solchem Aufwande nicht fähig sind, blinder Männer und der Beschwörer. Diesen folgten sie ehemals überall nach; über Flüsse, Felsen und in die Gögentempel. Allein, im Jahre 1662 wurde diese Gewohnheit auf Befehl des Königes abgeschafft.

Sie sind sehr  
kleinmüthig.

Kranke.

Aerzte.

Ehe die Tartarn Korea bezwungen hatten: so sah man hier nichts, als Prassen und Schwelgen. Die Einwohner thaten nichts, als essen, trinken und huren. Seit dem aber die Tartarn und die Japaneser eine so strenge Herrschaft über sie führen: so haben sie, wenn ein schlechtes Jahr einfällt, genug zu thun, wenn sie sich ihren Lebensunterhalt verschaffen wollen; indem sie einen so schweren Tribut an die erstern bezahlen müssen. In den legtern fünfzig oder sechzig Jahren, haben ihnen die Japaneser gezeigt, wie sie Toback pflanzen sollen, als welcher ihnen bisher unbekannt gewesen war. Weil sie gehört haben, der Same käme von Nampantouk g): so nennen sie ihn deswegen vielmals Nampantoy. Iso rauchen sie denselben so stark, daß sich von beyden Geschlechtern nur noch sehr wenig dessen enthalten. Ja selbst Kinder von vier oder fünf Jahren bedienen sich desselben. Da man das erstemal Toback zu ihnen brachte: so bezahlten sie so viel Silber dafür, als er schwer war; und aus dem Grunde hielten sie Nampantouk für eines von den besten Ländern in der Welt h).

Sie rauchen  
stark Toback.

Ffff 2

Arme

e) Wir glauben, man müsse hier holländische Ellen verstehen.

f) Zamel, auf der 587 u. f. Seite.

g) Oder Holland, wie nachgehends angemerkt wird.

h) Zamel, a. d. 593 u. f. Seite.

1668

Zamel.

Arme Leute haben keine andere Kleidung, als die aus Hanf, und überaus schlechtem Fellen zubereitet ist. Hingegen wächst daselbst die Wurzel Nisi i), womit sie stark nach China und Japan handeln k).

Ihre Häuser.

Die Häuser der vornehmen Koreaner sind prächtig: hingegen sind die Wohnungen gemeiner Leute sehr schlecht und niedrig; und sie dürfen auch nicht so bauen, wie sie wollen. Niemand darf sein Haus mit Ziegeln decken, wenn er nicht Erlaubniß dazu hat. Daher sind die meisten Häuser mit Stroh oder Rohre gedeckt. Sie werden durch eine Wand, oder auch nur durch eine Reihe Pfähle von einander unterschieden. Die Aufbaung derselben geschieht folgendergestalt. Man steckt in gewissen Entfernungen hölzerne Pfosten, oder Säulen in die Erde, und füllet den Raum dazwischen bis an das erste Stockwerk, mit Steinen aus. Das übrige besteht aus Holz, das außen mit Mörtel beworfen, und inwendig mit weißem angeleimten Papiere überzogen ist. Der Boden ist gewölbet; und im Winter machen sie Feuer darunter; so, daß es hier immer so warm ist, als in einer eingheizten Stube. Der Boden l) ist mit in Oele getränktem Papiere überzogen.

Sie sind klein und niedrig.

Ihre Häuser sind klein, und bestehen aus einem Stockwerke, und einem Boden unter dem Dache darüber, wo sie ihre Lebensmittel und andern Vorrath aufheben. Sie haben selten mehr Hausrath, als was sie schlechterdings nicht entbehren können. Die Vornehmen haben allemal ein Zimmer weiter vorwärts, wo sie ihre Freunde bewillkommen, ihre Bekannten wohnen lassen, und sich selbst erlustigen. Denn sie haben ordentlich vor ihren Häusern einen großen viereckigten Platz oder Hof, mit einem Springbrunnen oder Fischteiche, und einem Garten mit bedeckten Spaziergängen. Die Handelsleute und die vornehmsten Bürger haben ordentlich ein Waarenhaus, das an ihre Wohnung stößt, und wo sie ihre Güter haben, und ihre Freunde mit Toback und Arack bewirthen.

Das Zimmer der Weiber ist in dem abgelegenen Theile des Hauses, wo ihnen niemand zu nahe kommen darf. Doch haben einige Weiber die Freyheit, Besuche abzustatten, und zu Gaste zu gehen; sie sitzen aber allein, und gegen ihren Männern über.

Ergözung.

Man findet in dem Lande eine große Menge Schenk- und Lusthäuser, wo sich die Koreaner einfinden, und gemeine Weibesperonen tanzen, singen, und auf musikalischen Instrumenten spielen sehen. Im Sommer machen sie sich diese Lust in kühlen Gebüschen, unter dichten und schattichten Bäumen. Sie haben aber keine Wirthshäuser, worinnen sie die Reisenden aufnehmen können: sondern solche begeben sich Abends an die Pfähle des ersten Hauses, worauf sie zu kommen, und setzen sich daselbst nieder. Hierauf bringen ihnen sogleich diejenigen, die darinnen sind, gekochten Reiß, und richten Fleisch genug zu ihrer Abendmahlzeit zu. Und so kann man bey so vielen Häusern inne halten, als man will. Aber auf der großen Landstraße nach Siow findet man doch Gasthöfe, wo diejenigen, die öffentlicher Geschäfte wegen reisen, Wohnung, Essen und Trinken auf Kosten des Landes antreffen m).

Reisen.

Man findet in dem Lande eine große Menge Schenk- und Lusthäuser, wo sich die Koreaner einfinden, und gemeine Weibesperonen tanzen, singen, und auf musikalischen Instrumenten spielen sehen. Im Sommer machen sie sich diese Lust in kühlen Gebüschen, unter dichten und schattichten Bäumen. Sie haben aber keine Wirthshäuser, worinnen sie die Reisenden aufnehmen können: sondern solche begeben sich Abends an die Pfähle des ersten Hauses, worauf sie zu kommen, und setzen sich daselbst nieder. Hierauf bringen ihnen sogleich diejenigen, die darinnen sind, gekochten Reiß, und richten Fleisch genug zu ihrer Abendmahlzeit zu. Und so kann man bey so vielen Häusern inne halten, als man will. Aber auf der großen Landstraße nach Siow findet man doch Gasthöfe, wo diejenigen, die öffentlicher Geschäfte wegen reisen, Wohnung, Essen und Trinken auf Kosten des Landes antreffen m).

i) Dieses muß das Jin-seng seyn.

k) Zamel, auf der 588 Seite.

l) Vielleicht soll es die Decke oder die Wände heißen.

m) Zamel, auf der 592 Seite.

## Ihre Gewohnheiten und ihre Gelehrsamkeit.

1668

Zamel.

Ihre Ehen. Wie die Weiber gehalten werden. Ges. Prüfung, wenn sie ein Amt haben wollen. Eyras  
horfam der Kinder. Trauer um die Eltern. Ihr che und Art zu schreiben. Ihre Erdbeschreibung,  
Begräbniß. Erbschaft. Erziehung der Kinder. Druckerey, Rechenkunst und Zeitrechnung.

Unverwandte dürfen einander bis ins vierte Glied nicht heirathen. Sie gehen nicht auf Ihre Ehen.  
die Fremde; denn sie werden im achten oder zehnten Jahre ihres Alters verheirathet;  
und das junge Magdchen, wenn es nicht die einzige Tochter ist, wohnet von der Zeit an  
in dem Hause des Schwiegervaters, bis die beyden Verheiratheten gelernt haben, sich ihren  
Unterhalt zu verschaffen, oder ihrem Hauswesen vorzustehen. Die Mannsperson setzt sich  
an dem Tage, da sie sich verheirathet, zu Pferde, und hat ihre Freunde zur Begleitung bey sich.  
Sie reutet um die Stadt herum, und bleibt vor der Thüre der Braut halten. Hier wird  
er von den Unverwandten der Braut empfangen, und diese führen sie in sein Haus. Da-  
selbst wird die Ehe ohne weitere Umstände vollzogen.

Auswärts kann ein Mann ohne Aergerniß so viel Weiber unterhalten, und so oft zu Wie die Wei-  
ihnen gehen, als er will: es wohnet aber keine bey ihm im Hause außer seiner rechtmäßi- ber gehalten  
gen Ehefrau. Bornehme Herren haben zwar noch außerdem zwey oder drey Frauenzimmer werden.  
bey sich im Hause: allein, dieselben haben nichts mit Verwaltung des Hauswesens zu thun.  
Die Wahrheit zu sagen, so achten sie ihre Weiber nicht groß, und halten sie nicht viel besser,  
als Leibeigene. Ob schon ein Weib ihrem Ehemanne viel Kinder gebohren hat: so steht  
es doch in seiner Gewalt, sie unter dem schlechtesten Vorwande, wenn es ihm gefällt, zu  
verstoßen, und eine andere zu nehmen. Das Weib aber hat nicht gleiches Vorrecht; es  
wäre denn, daß sie es durch einen rechtlichen Ausspruch erlangen könnte. Und was noch  
härter ist: so kann er sie zwingen, ihre Kinder zu sich zu nehmen, und zu ernähren. In-  
dessen hilft doch diese unvernünftige Gewohnheit dazu, daß das Land sehr bevölkert wird.

Die Eltern brauchen viel Nachsicht gegen ihre Kinder; und diese hingegen erzeigen Gehorsam  
ihnen wiederum sehr viel Ehrfurcht. Ein jedes Kind richtet sich nach dem guten Verhal- der Kinder.  
ten der übrigen; und wenn eines etwas übel gethan hat, und sich versteckt, so wird sich  
ordentlich das andere gleichfalls zu verbergen suchen. Mit den Leibeigenen hat es nicht  
gleiche Bewandniß. Diese achten ihre Kinder sehr wenig, weil sie wissen, daß man ihnen  
dieselben nehmen wird, sobald sie im Stande sind, ein Geschäfte zu verrichten. Leget  
sich ein Freygebohrner zu einer Sklavinn: so sind die daher gebohrnen Kinder auch Skla-  
ven; und solche Kinder, deren Vater und Mutter Leibeigene sind, gehören dem Herrn der  
Mutter zu <sup>2)</sup>.

Wenn ein Freygebohrner stirbt: so trauern seine Kinder um ihn drey Jahre lang; Trauer um  
und innerhalb dieser Zeit leben sie so strenge, als Ordensbrüder. Sie können diese Zeit die Eltern.  
über zu keiner öffentlichen Bedienung gelangen; und diejenigen, die in Aemtern sind, müssen  
dieselben indessen aufgeben. Sie dürfen nach den Rechten nicht einmal bey ihren Wei-  
bern

Iff f 3

2) Eben daselbst auf der 588 Seite.



1668  
Kamel.

bern schlafen; und sollten ihnen innerhalb der Trauerzeit Kinder gebohren werden: so würde man sie für nichts anders, als für unehliche Kinder halten. Es ist ihnen nicht erlaubt, eine heftige Gemüthsbewegung von sich spüren zu lassen, oder sich zu schlagen; vielweniger, sich im Trunke zu übernehmen. Die Trauerkleidung, die sie tragen, besteht in einem langen hänsenen Rocke, unter den sie weiter nichts haben, als eine Art von Sackleinwand, die aus Bindfaden besteht, welcher fast so dick ist, als derjenige, woraus die großen Schiffseile verfertigt werden. Auf ihren Hüten, die aus grünem zusammengewebten Schilse bestehen, tragen sie, an statt der Hutschnur einen hänsenen Strick. Sie gehen niemals aus, ohne ein großes Rohr oder einen großen Prügel in der Hand zu haben. Dadurch unterscheidet man, um wen sie trauren. Das Rohr zeiget den Vater an: der Stock aber, die Mutter. Diese ganze Zeit über waschen sie sich nicht, und sehen folglich aus, wie Halbmoehren oder Mulatten.

Ihr Leichen-  
begängniß.

Sobald einer stirbt: so laufen dessen Anverwandten auf den Straßen herum, schreyen, und raufen sich die Haare aus. Sie tragen besonders Sorgfalt, ihn ehrlich zu begraben. Dieses geschieht in einer gewissen Gegend auf einem Berge, die von einem Wahrsager ausgefucht worden ist. Einen jeden Leichnam legen sie in zweene Särge, die zween oder drey Finger dicke sind, und in einander gesetzt werden, damit kein Wasser zu dem Körper hinein dringen könne. Diese Särge malen und schmücken sie, nachdem es ihre Geschicklichkeit zuläßt. Gemeiniglich begraben sie ihre Todten im Frühlinge oder Herbst. Desejenigen, die im Sommer sterben, setzen sie in eine mit Stroh oder Schilse gedeckte Hütte, die auf vier Pfählen ruhet, bis die Reifendte vorüber ist. Wenn sie solche Leichname begraben wollen: so bringen sie dieselben in das Haus zurück, und legen ihre Kleider, nebst einigen Kleinodien, mit in den Sarg. Alsdann machen sie sich die ganze Nacht hindurch lustig; und mit Anbruche des Tages führen sie den Körper ab. Die Träger singen, und halten im Gehen ordentlich den Takt. Die darzu gehörigen Anverwandten und Freunde erfüllen indessen die Luft mit vielem Geschreye. Drey Tage hernach kehren diese leßtern wiederum zu dem Grabe zurück, bringen dahin einige Opfer, essen alle zusammen, und machen sich wacker lustig. Leute von niedrigerem Stande, machen ihr Grab nur fünf bis sechs Schuhe tief; die Vornehmen aber haben steinerne Grabmäler, worauf Bildsäulen stehen, die sie vorstellen, und unter welchen ihr Name, Stand und ihre Bedienung eingegraben ist. In jedem Vollmonde hauen sie das Gras ab, das auf dem Grabe wächst, und opfern daselbst neuen Reis. Nächst dem neuen Jahre ist dieses ihr größtes Fest.

Erbshaft.

Wenn die Kinder dieser Pflicht gegen die Eltern völlig Genüge gethan haben: so nimmt der älteste Sohn Besiß vom Hause und von allem zugehörigen Grund und Boden. Das übrige wird unter die andern Söhne getheilt. Daß aber die Töchter einigen Antheil davon bekommen sollten, davon haben die Holländer niemals etwas gehört: denn das Weib bringt nichts zu ihrem Manne, außer ihren Kleidern. Wenn ein Vater achtzig Jahre alt ist: so erkläret er sich selbst für unfähig, seine Güter zu verwalten, und tritt dieselben seinen Kindern ab. Hierauf nimmt der älteste Sohn Besiß, bauet auf gemeinschaftliche Kosten ein Haus für Vater und Mutter, wo er wohnet, unterhält sie, und begegnet ihnen mit der größten Ehrerbietung.

Der





Der Adel, und die Freygebohrnen überhaupt, tragen große Sorge für die Erziehung ihrer Kinder, und lassen sie sehr jung lesen und schreiben lernen. Sie brauchen in ihrer Art zu unterrichten keine Strenge; sondern bedienen sich allemal nur gelinder und anlockender Mittel. Sie bringen ihren Schülern einen hohen Begriff von der Gelehrsamkeit und von dem Werthe ihrer Vorfahren, bey, und zeigen ihnen, wie viel Ehrerbietung und Hochachtung diejenigen verdienen, die sich durch solche Mittel großes Vermögen erworben haben. Dieses reizet die Kinder zur Nachahmung, und machet sie fleißig. Es ist erstaunenswürdig, wie sehr dieselben durch solche Ermahnungen zunehmen, wenn man ihnen die Schriften erkläret, die man sie lesen läßt, als worinnen ihre ganze Gelehrsamkeit besteht. Außer diesem geheimen Unterrichte hat man auch in jeder Stadt ein Haus, worinnen der Adel, einer alten Gewohnheit zu Folge, worüber sie sehr halten, die Jugend versammelt, und sie die Geschichte ihres Vaterlandes, und die Gerichte über große Männer, die wegen ihrer Verbrechen mit dem Tode bestraft worden sind, lesen läßt.

1668  
Zamel.  
Erziehung  
der Kinder.

Es werden auch jährlich in zwey oder drey Städten einer jeden Provinz Versammlungen angestellt, wo diejenigen Schüler erscheinen, die ein Amt haben, und entweder bey der Feder bleiben, oder bey dem Kriegeswesen befördert werden wollen. Die Statthalter in den Städten schicken tüchtige Abgeordnete dahin, die sie prüfen, und die geschicktesten darunter aussuchen müssen; und nach dem von ihnen erhaltenen Berichte erstattet man Bericht an den König, welcher nachgehends diejenigen, die man tüchtig befunden hat, mit Aemtern versieht. Die alten Beamten, die bisher nur allein bürgerliche, oder allein Kriegesbedienungen gehabt hatten, wenden nunmehr alle Bemühung an, um in beyden Ständen zugleich gebraucht zu werden, und also ihre Einkünfte zu vermehren. Die Bestrebung nach solchen Ehrenstellen gereicht oftmals denen zum Untergange, die sich darum bewerben: denn sie müssen viele Geschenke geben, und viele Gastereyen ausrichten, um sich in Ansehen zu setzen, und viele Stimmen zu erhalten. Einige sterben auch unterdessen; und viele von ihnen sind zufrieden, wenn sie nur den Titel von dem Amte bekommen können, um welches sie sich bewerben, und halten es für Ehre genug, wenn sie bey Befegung eines solchen Amtes mit im Vorschlage gewesen sind.

Prüfung,  
wenn sie ein  
Amt haben  
wollen.

Ihre Art zu schreiben, und ihre Rechenkunst, sind sehr schwer zu lernen. Sie haben viele Worte, womit sie einerley Sache ausdrücken können. Manchmal reden sie geschwind, manchmal aber auch langsam; sonderlich die Gelehrten und die großen Herren. Sie haben dreyerley Arten zu schreiben. Die erste, die mit der Schreibart der Chinesen und Japanesen übereinkömmt, wird zum Buchdrucken und zu allen öffentlichen Angelegenheiten gebraucht. Die zweyte kömmt der gemeinen Schreibart der Europäer gleich. Die Vornehmen und die Statthalter bedienen sich derselben, wenn sie auf Bittschriften antworten, über Berichtschreiben Anmerkungen machen, oder dergleichen andere Dinge schreiben wollen. Gemeine Leute können solche Schrift nicht lesen. Die dritte Art zu schreiben ist nicht so fein, und wird von Weibern und von gemeinen Leuten gebraucht. Es ist in dieser Schrift leichter, als in den beyden übrigen, Namen und Sachen zu schreiben, von denen man zuvor nichts gehöret hat. Man pflegt dieselben mit sehr artigen Pinseln aufzuschreiben. Sie haben eine große Menge von alten Büchern, sowohl gedruckten, als geschrie-

Sprache und  
Schrift.

1668  
Samel. schrieben, die so sorgfältig aufgehoben werden, daß die Verwahrung derselben niemanden, als dem Bruder des Königes, anvertrauet wird. In verschiedenen Städten verwahret man Abschriften davon, nebst den Holzschnitten; damit sie, wenn etwan Feuer auskommen sollte, nicht alle untergehen möchten.

Ihre Erdbe-  
schreibung. Was ihre Kenntniß der Welt anbelanget: so behaupten ihre Schriftsteller, daß vier und achtzig tausend verschiedene Länder in der Welt wären. Allein nur wenige von ihnen messen demjenigen, was sie schreiben, Glauben bey, und sprechen, alsdann müßte eine jede kleine Insel, und eine jede Klippe für ein ganzes Land gehalten werden; und die Sonne würde so vielen Ländern unmöglich in einem Tage genug Licht verschaffen können. Als die Holländer ihnen einige Königreiche nannten; so lachten sie, und behaupteten, daß sie nur von Städten oder Flecken redeten; denn ihre Kenntniß von Küsten erstrecket sich nicht weiter, als auf Siam, welches die Gränzen ihrer auswärtigen Handlung ausmachet. In der That glauben sie, daß nur zwölf Königreiche oder Länder in der ganzen Welt sind, die ehemals alle unter China gehört, und diesem Reiche zinsbar gewesen wären: sie hätten aber, seit der tartarischen Eroberung, das Joch von sich abgeschüttelt; und die Tartarn sollen, wie sie vorgeben, nicht im Stande seyn, sie unter das Joch zu bringen. Den Tartar o) nennen sie Ticksse und Orankay, und Holland heißt bey ihnen Nampankout, welches eben der Name ist, den die Japanesen Portugall beylegen; und daher, weil sie die Holländer nicht kennen, geben sie ihnen gleiche Benennung.

Buchdruck-  
er- und Re-  
chenkunst. Ihre Kalender werden in China verfertiget, weil sie selbst nicht Geschicklichkeit genug besitzen, bergleichen zu verfertigen. Sie drucken mit hölzernen Formen oder Holzschnitten, legen auf jede Seite des Papiers eine Forme, und ziehen also das Blatt ab. Sie rechnen mit kleinen langen Stäbchen, wie die Holländer mit Zahlpfennigen. Sie wissen nicht, wie sie Rechen- oder Handelsbücher halten sollen; sondern wenn sie etwas kaufen, so setzen sie den Preis darunter, und schreiben darauf, was sie damit gewonnen haben; und so finden sie, was für Gewinnst oder Verlust sie dabey haben.

Zeitrech-  
nung. Sie rechnen nach Monaten; und nach jedem dritten Monate setzen sie einen Monat hinzu. Sie haben ihre Beschwörer, Zauberer oder Wahrsager, die ihnen Versicherung geben, ob die Todten Ruhe haben, oder nicht; und ob der Ort, wo sie begraben liegen, ihnen anständig sey? In diesem Stücke sind sie so abergläubisch, daß sie dieselben zum öftern zwey- bis dreyimal anders wohin legen p).

o) Das ist, den Kaiser in China. p) Samel, auf der 592 und folgenden Seite.



3.  
Handlung und Religion in Korea.1668  
Zamel.Handlung in Korea. Die Religion daselbst. der Ordensbrüder. Verheirathete Priester.  
Ihre Klöster und Tempel. Die Obern Ihre Nonnenklöster.

Die Einwohner in Korea treiben fast gar keine Handlung, außer mit den Japanesen, und mit den Leuten auf der Insel *Susima* <sup>q)</sup>, die auch ein Waarenlager in dem südlichen Theile der Stadt *Pousan* haben. Diese versehen Korea mit Pfeffer, süßem Holze, Maune, Büffelhörnern, Ziegen- und Bockfellen, und noch andern Waaren, welche die Chinesen und Holländer in Japan verhandeln. Dafür nehmen sie solche Dinge, die in dem Lande wachsen, oder daselbst verfertigt werden. Die Einwohner in Korea treiben auch einigen Handel mit Leinwand, oder Kattune, in den nördlichen Theilen von China: es ist dieses aber sehr beschwerlich, weil sie nur zu Lande, und zwar zu Pferde reisen. Nur die reichen Kaufleute von *Sior* handeln nach *Peking*, und halten sich daselbst allemal, wenigstens an der Küste, drey Monate lang auf. Man hat durch das ganze Königreich nur eine einzige Art von Gewichte und Maaße: die Kaufleute verfälschen es aber gar sehr, ungeachtet die Statthalter alle Vorsicht brauchen, und deswegen die gehörigen Befehle ausstellen. Sie kennen kein Geld, außer ihren *Kasis*, und diese gelten nur an den Gränzen von China. Das Silber zahlen sie nach dem Gewichte aus, in kleinen Klumpen, wie diejenigen sind, die aus Japan gebracht werden <sup>r)</sup>.

Eine Religion haben die Einwohner in Korea fast gar nicht. Die gemeinen Leute machen seltsame Stellungen vor ihren Götzenbildern, bezeugen ihnen aber wenig Ehrerbietung. Die Großen ehren dieselben viel weniger, weil sie sich selbst für etwas mehr halten, als ein Götzenbild. Denn wenn jemand von ihren Anverwandten oder Freunden stirbt: so erscheinen sie insgesammt, um den Todten bey dem Opfer zu verehren, welches der Priester vor dem Bildnisse verrichtet. Oftmals reisen sie dreyßig bis vierzig Meilen weit, um bey dieser feyerlichen Handlung zugegen zu seyn, und ihr dankbares Andenken oder ihre Hochachtung gegen einen guten Befehlshaber, oder einen gelehrten, tugendhaften und andächtigen Mann, auszudrücken. An Feyertagen stellet sich das Volk in dem Tempel ein, und ein jeder hat ein angezündetes Stück von süßem Holze in der Hand. Dieses stecken sie in ein hierzu bestimmtes Gefäß, opfern es also ihrem Götzen, legen es vor ihn hin, machen eine tiefe Verbeugung, und gehen wiederum ihres Weges. Dieses ist ihr Gottesdienst. Was ihren Glauben anbelanget, so sind sie der Meynung, daß diejenigen, die gutes thun, belohnet, diejenigen aber, die übels thun, bestrafet werden sollen. Von Predigen oder von Geheimnissen wissen sie nichts; und daher haben sie keine Streitigkeiten wegen der Religion: sondern sie glauben und thun alle einerley durch das ganze Königreich hindurch. Die Geistlichen opfern täglich zweymal Räuchwerk vor ihren Götzenbildern; und an den Festtagen machen alle Ordensbrüder eines Hauses ein Geräusche mit Trummeln, Becken und Kesseln.

Die

q) Oder *Twi-ma-tau*, welches vorhin *Suissima* genannt wurde, und hier *Teurima* gelesen wird.

r) Zamel, auf der 594 Seite.

1668  
Samel.  
Klöster und  
Tempel.

Die Klöster und Tempel, die sehr zahlreich sind, werden von dem gemeinschaftlichen Beytrage des Volkes, und zwar größtentheils auf Bergen, gebauet. Einige darunter enthalten fünf- bis sechshundert Ordensbrüder, und davon befinden sich viertausend in dem Umfange einiger Städte. Sie werden in Gesellschaften von zehn, zwanzig, zuweilen auch dreyßig Personen eingetheilet. Der Älteste hat die Aufsicht über die übrigen; und wenn irgend einer seine Pflicht verabsäumet, so kann er ihn durch die übrigen mit zwanzig bis dreyßig Prügeln auf den Hintern bestrafen lassen. Ist aber das Verbrechen sehr groß: so liefert man ihn an den Statthalter in der Stadt aus, zu welcher er gehört. Da jedermann die Freyheit hat, ein Ordensbrüder zu werden: so wimmelt Korea recht davon; und dieses um so viel mehr, da sie den Orden, wenn es ihnen beliebt, wieder fahren lassen können. Doch werden diese Klosterbrüder, überhaupt davon zu reden, nicht höher geachtet, als die leibigenen; und dieses zwar wegen der großen Abgaben, die sie zu bezahlen gehalten sind, und wegen der vielen Arbeiten, die sie verrichten müssen.

Die Obern  
der Ordens-  
brüder.

Die Obern der Ordensbrüder werden, sonderlich wenn sie gelehrt sind, sehr hoch gehalten. Man schäset sie den Großen des Königreichs gleich, und nennet sie die andächtigen Männer des Königs. Auf ihren Kleidern tragen sie das Zeichen ihres Ordens. Sie haben die Macht, als untergeordnete Beamte Gericht zu halten, und ihre Besuche zu Pferde abzustatten. Sie scheeren sich das Haupthaar und den Bart ab, essen nichts, das ein Leben gehabt hat, und dürfen keinen Umgang mit Weibesbildern pflegen. Wer diesen Befehlen zuwider handelt, der bekommt siebenzig bis achtzig Prügel auf den Hintern, und wird aus dem Kloster verbannet. Wenn sie zuerst die Tonsur erhalten: so drücken sie ein Zeichen auf den Arm ein, welches niemals ausgeht. Sie arbeiten, um ihr Brodt zu verdienen, oder erwählen eine Handlung. Manche gehen betteln: sie bekommen aber alle einen kleinen Zuschuß von dem Statthalter. Sie ziehen in ihren Häusern Kinder auf, und lehren sie lesen und schreiben. Wenn diese Kinder sich freywillig bescheeren lassen: so behalten sie dieselben in ihren Diensten, und bekommen, was sie einerdten. Wenn ihr Herr stirbt: so erhalten sie ihre Freyheit, und werden Erben aller seiner Güter, als ob er ihr Vater gewesen wäre.

Verheirathete  
Priester.

Man findet noch eine andere Gattung von Ordensbrüdern, welche sich, wie die vorigen, vom Fleische enthalten, und den Götzenbildern dienen: sie werden aber nicht beschnitten, und können sich verheirathen. Sie glauben, vermöge einer alten Sage; daß die Menschen ursprünglich nur eine einzige Sprache gehabt haben: das Vorhaben aber, einen Thurm zu bauen, vermittelst dessen sie in den Himmel hinauf steigen könnten, hätte die Verwirrung der Sprachen verursacht. Die Edlen und Vornehmen besuchen die Klöster öfters, um sich daselbst, entweder mit gemeinen Weibesbildern, die sie an solchen Orten finden, oder mit andern, die sie selbst dahin bringen, zu erlustigen. Denn diese Klöster haben ordentlich eine angenehme Lage, und eine lustige Aussicht; sie sind auch mit schönen Gärten versehen, so, daß sie mehr Lusthäuser, als Tempel, genannt zu werden verdienen. Dieses ist aber von den gemeinen Klöstern zu verstehen, wo die Ordensbrüder wacker zu trüpfen pflegen.

In

1) Diese sind den Tan-tse unter den Chinesen gegen, kommen den Ho-schang gleich, welche ähnlich, welche verheirathet sind. Die erstern hingegen keine Weiber haben. Siehe zuvor a. d. 333 S.

In der Stadt Siow waren zwey Klöster für Ordensschwestern. In dem einen be- 1668  
fanden sich nur Jungfern von Stande: in dem andern aber Mägdchen von geringerm  
Herkommen. Sie waren alle beschoren, und beobachteten einerley Regeln und Pflichten  
mit den Ordensbrüdern. Sie wurden von dem Könige und von den Großen unterhalten. Nonnenklo-  
ster.  
Drey oder vier Jahre zuvor aber, ehe die Holländer Korea verließen, gaben ihnen seine Ma-  
jestät Erlaubniß, sich zu verehlichen 1).

4.

## Von dem Könige, und der Regierung in Korea.

Der König ist zinsbar: jedoch unumschränkt. Sei-  
ne vornehmsten Bedienten. Sein Staat, wenn  
er ausgeht. Wie die Wittschriften überreicht  
werden. Kriegesbediente und Soldaten. See-  
wesen. Einkünfte. Bestrafung der Aufrüh-  
rer, und Verräther; wegen Erschlagung eines  
Ehegattens; wegen Mord und Diebstahl; wegen  
Ehebruch; wegen unterlassener Bezahlung der  
Schulden. Schläge auf die Schienbeine, auf die  
Füße, auf den Hintern, und auf die Waden.

Korea ist den ostlichen Tartarn zinsbar, welche es eroberten, ehe sie noch China unter  
den Fuß brachten. Von hier kömmt jährlich dreyimal ein Abgesandter nach Korea, ist zinsbar:  
um den Zins einzufordern, welchen das Volk jährlich an der Wurzel Nisi entrichtet. Bey  
seiner Ankunft geht der König mit seiner ganzen Hoffstatt aus der Stadt, um ihn zu em-  
pfangen, und stattet in dessen Wohnung seinen Besuch bey ihm ab. Dem Abgesandten  
wird überall mit solcher Ehrerbietung begegnet, daß er mehr, als der König selbst, ge-  
ehret zu seyn scheint. Vor ihm gehen Musikanten, Tänzer und Springer her, die sich  
um die Wette bestreben, ihn zu belustigen. Die Zeit über, die er bey Hofe ist, sind alle  
Straßen, von seiner Wohnung an, bis an den Pallast, mit Soldaten besetzt, die zehn  
bis zwölf Schuh weit von einander stehen. Zween bis drey Männer haben nichts anders  
zu thun, als nur die Nachrichten aufzulesen, die aus dem Fenster des Abgesandten her-  
ausgeworfen werden, damit man sie dem Könige überbringen möge, der gern wissen will,  
was der Abgesandte jedesmal vorzunehmen pfleget. Dieser Fürst bemühet sich, alle Ge-  
legenheit auszuforschen, wie er diesem Beamten gefallen könne, damit derselbe einen vor-  
theilhaften Bericht von ihm an den großen Khan von China erstatten möge 2).

Ob aber schon der König in Korea dem Kaiser in China zur Erkenntlichkeit einen Tribut jedoch unum-  
bezahlet: so ist doch seine Gewalt über seine eigenen Unterthanen uneingeschränkt. Nie-  
mand von ihnen, auch keiner von den größten Herren, hat ein Eigenthum in den Ländern.  
Die Einkünfte derselben rühren bloß von denen Gütern her, die sie von dem Könige haben,  
so lange es demselben gefällt; und hernach von der großen Anzahl ihrer Leibeigenen: indem  
die Holländer einige gekannt haben, die ihrer zwey- bis drehhundert gehabt haben.

Die vornehmsten Befehlshaber zu Wasser und zu Lande, welche den königlichen Rath Seine vor-  
ausmachen, kommen alle Tage bey Hofe zusammen. Sie dürfen aber ihre Meynung eher  
nicht eröffnen, als bis sie darum befragt werden; und ehe sie zu Verwaltung und Besor-  
dienten.  
gung eines Geschäftes bestellet werden, dürfen sie sich nicht damit vermengen. Diese Per-  
sonen

Gggg 2

1) Samel, auf der 590 und folgenden Seite.

2) Eben daselbst auf der 594 Seite.

1668  
Zamel.

sonen haben die nächsten Stellen nach dem Könige, und behalten dieselben bis in das achtzigste Jahr ihres Alters, wenn sie sich gut verhalten. Eben dieses wird auch bey andern geringern Bedienungen bey Hofe beobachtet; als welche niemand verlieret; es wäre denn, daß er zu höhern Ehrenstellen erhoben würde. Die Statthalter in den Städten, und die untergeordneten Beamten, werden alle drey Jahre abgelöset. Allein sehr wenige von ihnen dienen ihre Zeit aus, indem sie immer von den Kundschaftern, die v) der König in allen Plätzen hält, angeklagt, und wegen ihres übeln Verhaltens abgesetzt werden w).

Staat, wenn  
er ausgeht.

Wenn der König ausgeht: so wird er von allen Edeln des Hofes begleitet, die alsdann ihre verschiedenen Kenn- und Ordenszeichen tragen. Diese bestehen gemeinlich aus einem Stuckwerke, das sich hinten und vorne auf einem Kleide von schwarzer Seide befindet, und aus einer sehr breiten Binde. Hinten nach folget eine große Menge Soldaten in guter Ordnung. Vorher gehen Männer, sowohl zu Fuße, als zu Pferde, wovon einige Fahnen tragen, andere aber auf kriegerischen Instrumenten spielen. Auf diese folget die Leibwacht, die aus den vornehmsten Bürgern besteht. Der König befindet sich in der Mitte, und wird unter einem sehr kostbaren goldenen Himmel getragen. Alles dieses geht mit solcher Stille fort, daß nicht das geringste Geräusche gehört wird. Wenn er vor den Großen oder vor den Soldaten vorbeigeht: so müssen ihm dieselben den Rücken zuwenden, und dürfen sich bey solchen Gelegenheiten nicht unterstehen, nach ihm zu sehen, oder nur zu husten. Daher nehmen die meisten Soldaten kleine Stäbchen in den Mund, damit man sie nicht beschuldigen könne, daß sie ein Geräusche erregt hätten.

Wie Bitts-  
schriften  
überreicht  
werden.

Gerade vor dem Könige geht ein Staatssecretarius, oder ein anderer vornehmer Bedienter, mit einer kleinen Schachtel. In dieselbe leget er alle Bittschriften, welche die Privatpersonen entweder an ein Rohr stecken, und also hinreichen, oder an den Wänden oder Pfählen aufhängen; so, daß man nicht sehen kann, wer sie überreicht. Diejenigen, welche ihm von Leuten überbracht werden, die dazu bestimmt sind, daß sie dieselben einsammeln sollen, werden dem Könige vorgelegt, wenn er wieder in den Pallast zurückkehret; und was er dieserwegen anordnet, das wird alsdann ins Werk gerichtet. Alle Thüren und Fenster der Häuser in den Straßen, durch welche der König geht, werden zugemacht; und niemand darf sich unterstehen, sie auch nur ein wenig aufzumachen, vielweniger über die Mauer oder über die Pfähle zu sehen x).

Kriegesbe-  
diente.

Der König hält eine große Menge Soldaten in seiner Hauptstadt, deren einzige Verrichtung darinnen besteht, daß sie seine Person bewachen, und ihn, wenn er ausgeht, bedecken müssen. Die Provinzen sind ebenfalls verbunden, ihm in sieben Jahren alle ihre Freygebohrnen zu schicken, die ihn wechselsweise zween Monate lang bewachen müssen. Eine jede Provinz hat ihren General, unter dem vier oder fünf Obersten stehen, von welchen ein jeder eben so viele Hauptleute unter sich hat. Von diesen ist ein jeder zugleich Statthalter in einer Stadt oder einem festen Platze; so, daß man keinen Flecken findet, wo nicht wenigstens ein unterer Kriegesbedienter Befehlshaber wäre, der seine Kottmeis-  
ster

v) Siehe zuvor auf der 589 Seite.

w) Zamel, auf der 588 und folgenden Seite.

x) Eben daselbst auf der 595 Seite.

y) Wenn von Korea geredet wird: so setzen die Chinesen que zu Kau-li, und die Manchen  
wen

ster ober Befehlshaber über zehn Mohren unter sich hat. Diese untern Befehlshaber sind verbunden, ihren Hauptleuten jährlich ein Verzeichniß von dem Volke einzuhändigen, das unter ihrer Gerichtsbarkeit steht. 1668 Samel.

Ihre Reuter tragen Kürasse und Sturmhauben, und führen Bogen und Pfeile, Schwerd- Ihre Krie-  
ter und Peitschen mit kleinen eisernen Stacheln. Die Fußgänger haben ebenfalls einen Brust- gesmacht.  
harnisch und eine Sturmhaube, und führen ein Schwert und eine Muskete oder halbe Pise. Die Befehlshaber führen weiter nichts, als Bogen und Pfeile. Die gemeinen Soldaten sind verbunden, sich auf ihre eigenen Kosten mit fünfzig Ladungen Pulver und Bley zu versehen. Eine jede Stadt liefert auch, wenn sie die Ordnung trifft, eine gewisse Anzahl Ordensbrüder, die auf ihre eigenen Kosten die Schlösser und Festungen bewachen und unterhalten müssen, welche in den engen Pässen oder an den Bergen liegen. Diese werden für die besten Soldaten gehalten, und stehen unter Befehlshabern, die aus ihrem eigenen Mittel genommen sind, und eben die Kriegesucht beobachten, die man bey den übrigen Völkern wahrnimmt. Solchergestalt weis der König auf das genaueste, wie viel ihm zu dienen tüchtig sind. Die über sechzig Jahre alt sind, werden ihrer Dienste erlassen, und ihre Kinder treten an ihre Stelle. Die Anzahl derer Freygebohrnen, die nicht in den Diensten des Königes stehen, und auch nicht darinnen gestanden sind, und hernach die Leib-eigenen, machen zusammen den halben Theil des Volktes in dem Lande aus.

Da Korea y) größtentheils von der See umgeben wird: so ist jede Stadt verbun- Seewesen.  
den, ein Schiff auszurüsten und zu unterhalten. Ihre Schiffe haben ordentlich zweene Masten und dreyßig oder zwey und dreyßig Ruder. Zu einem jeglichen Ruder gehören fünf oder sechs Mann; daß also von dieser Art von Galeeren eine jede gegen dreyhundert Mann zum Rudern und zum Fechten führet. Sie führen einige kleine Canonen, und eine große Menge von künstlichen Feuerwerken. Eine jede Provinz hat ihren Admiral, der diese Fahrzeuge jährlich einmal in Augenschein nimmt, und davon, wie er es befundet, dem Großadmirale Bericht erstattet, der auch zuweilen selbst mit bey solchen Untersuchungen gegenwärtig ist. Wenn einer von den Admiralen, oder von denen Befehlshabern, die unter ihm stehen, ein Versehen begeht: so wird er verwiesen, oder mit dem Tode bestraft. So bestrafte man im Jahre 1666 ihren Statthalter, der siebenzehn Schiffe unter sich hatte, wegen des bereits gemeldeten Versehens z).

Die Einkünfte des Königes, die zur Unterhaltung seines Hauses und seiner Krieges- Einkünfte.  
macht angewendet werden, bestehen in den Abgaben, die von allen Sachen bezahlet werden müssen, welche entweder in dem Lande selbst gezeuget, oder über die See herzugeführt werden. Um deswillen findet man in allen Städten und Flecken Vorrathshäuser, worinnen die Zehnten aufbehalten werden, welche die Pachter, die ordentlich nur gemeine Leute sind, zur Erndtzeit gleich von dem Felde wegnehmen, ehe noch das geringste davon weggeschaffet wird. Diejenigen, welche Bedienungen haben, erhalten ihre Besoldung aus den Einkünften derer Plätze, wo sie wohnen: denn was von dem Lande einkömmt, ist zu  
G g g 3 Be-

wen Kuron oder Koron, zu Solgon, welches Sprachen ein Königreich. Du Haldens Chi-  
besser ist, als Sodho, wie es auf der 319 Seite na, im II Bände auf der 246 Seite.  
geschrieben ist. Diese Worte bedeuten in beyden z) Siehe zuvor auf der 590 Seite.

1668 Bezahlung der See- und Landmacht bestimmt. Außer diesen Zehnten müssen diejenigen, die nicht mit in der Musterrolle des Kriegesheeres stehen, jährlich drey Tage lang arbeiten, was ihnen von dem Lande zu thun auferlegt wird. Ein jeder Soldat, er mag ein Reuter oder ein Fußgänger seyn, bekömmt jährlich drey Stücken Tuch, die achtzehn Schillinge werth sind, womit er sich kleiden kann. Dieses ist ein Theil von dem Solde derer Völker, die in der Hauptstadt stehen. Und eben dieses wird von dem Volke gefordert: denn von andern Steuern oder Auflagen weiß dasselbe nichts.

Bestrafung  
der Aufführer,

Die Gerechtigkeit wird bey den Koreanern mit großer Strenge verwaltet. Derjenige, der sich wider den König empöret, wird nebst seinem ganzen Geschlechte, vertilget. Seine Häuser werden eingerissen, und niemand darf sie jemals wieder aufbauen. Alle seine Güter werden eingezogen, und zuweilen Privatpersonen gegeben. Nichts kann denjenigen von der Strafe befreien, der sich nur im geringsten den königlichen Befehlen entgegen sezet. Die Holländer sind hiervon oftmals Zeugen gewesen. Unter andern erzählet der Verfasser, da der König von der Gemahlinn seines Bruders, die vortreflich mit Stickwerke umzugehen wußte, verlanget habe, daß sie ihm eine Weste sticken sollte: so habe diese Fürstinn, weil sie einen tödtlichen Haß gegen ihn hegte, zwischen das Unterfutter und die auswendige Seite, einige Zaubercharactere eingesticket, die von solcher Beschaffenheit waren, daß der König, so lange er sie am Leibe trug, weder lustig noch ruhig seyn konnte.

und Verhärther.

Endlich gerieth er auf den Argwohn, daß die Ursache davon in seiner Weste stecken müßte; und fand sie auch, als er die Weste aufstrennete. Hierauf verurtheilte der König das Frauenzimmer dazu, daß es in ein Zimmer eingesperrt werden sollte, wo der Boden von Kupfer war. Unter dasselbe ließ er ein großes Feuer annachen; und durch die Hitze desselben wurde sie so lange gepeiniget, bis sie starb. Da in kurzem die Nachricht von diesem Ausspruche durch die Provinzen ausgebreitet wurde: so wagte es ein naher Anwandter des unglücklichen Frauenzimmers, welcher Statthalter in einer Stadt, und bey Hofe sehr angesehen war, an den König zu schreiben, und stellte ihm vor, ein Frauenzimmer, das zu der Ehre gelanget wäre, eine Gemahlinn des Bruders Sr. Majestät zu seyn, dürfe nicht eines so grausamen Todes sterben, und man müsse gelinder mit dem weiblichen Geschlechte verfahren. Der König gerieth über die Kühnheit dieses Hofmanns in Zorn, ließ ihn augenblicklich holen, und ihm erstlich zwanzig Prügel auf die Schienbeine geben, hernach aber den Kopf abschlagen.

Strafe für  
den, der seinen Ehegatten ermordet;

Gegenwärtiges und die folgenden Verbrechen werden nur an denen Personen, die sie begangen haben, bestraft, und nicht auch zugleich an dem ganzen Hause. Ermordet ein Weib ihren Mann: so wird sie an einer öffentlichen Landstraße, bis an die Schultern in die Erde vergraben. Neben sie wird eine Art gelegt, womit alle Vorübergehenden, wenn es nicht vornehme Standespersonen sind, ihr einen Schlag auf den Kopf geben müssen, bis sie todt ist. Die Richter in der Stadt, wo sich ein solcher Zufall zuträgt, werden auf eine Zeit lang ihres Amtes entsezt. Die Stadt verliert ihren Statthalter, und wird einem andern Plaze unterworfen; oder es wird, wenn es hoch kömmt, ein gemeiner Edelmann zur Regierung darinnen gelassen. Gleiche Strafe wird solchen Städten auferlegt, die sich wider ihren Statthalter empören, oder falsche Klagen wider ihn nach Hofe schicken.

Ein



Ein Mann hat das Recht, sein Weib wegen Ehebruch oder wegen eines andern abscheulichen Verbrechens, hinzurichten, wenn er die That erweisen kann. Ist das also getödtete Weib eine Leibeigene: so muß er dem Herrn derselben zur Strafe drey mal so viel bezahlen, als sie ihm gekostet hat. Leibeigene, die ihre Herren ermorden, werden grausam zu Tode gepeinigt. Wenn aber ein Herr seinen Leibeigenen erschlägt: so wird es ihm für kein Verbrechen angerechnet; ob es gleich einer geringen Ursache wegen geschieht. So wird der Todtschlag bestraft. Erstlich tritt man dem Verbrecher lange auf dem Leibe herum. Hernach gießt man Weineßig, womit der verfaulte Leichnam abgewaschen worden ist, durch einen Trichter ihm in den Hals. Wenn er nun voll ist: so schlägt man so lange mit Prügeln auf seinen Bauch los, bis er berstet. Diebe werden zu Tode getreten. Und ob schon dieses eine erschreckliche Strafe ist: so sind dennoch die Koreaner sehr zum Stehlen geneigt.

Wenn ein lediges Mannsbild bey einem verhehlten Weibe im Bette ertappet wird: so wird derselbe bis auf ein Paar kurze Beinkleider nackend ausgezogen. Hierauf beschmieren sie sein Gesicht mit Kalke, schießen durch jedes Ohr einen Pfeil, und befestigen eine kleine Trummel auf seinem Rücken, welche sie auf allen Kreuzwegen rühren, um ihn also öffentlich zur Schau auszustellen. Diese Strafe endiget sich mit vierzig bis funfzig Prügeln auf den bloßen Hintern des Mannes: das Weib aber hat Beinkleider an, wenn sie diese Prügel bekommt. Die Männer sind ordentlich sehr verliebt, und so eifersüchtig, daß sie selten ihren besten Freunden gestatten, ihre Weiber zu sehen. Wenn ein verhehlter Mann ergriffen wird, daß er bey dem Weibe eines andern liegt: so muß er den Tod erdulden. Dieses trägt sich sonderlich unter Personen vom Range zu; und der Vater des Missethätters, wenn er lebet, oder sonst einer von seinen nächsten Anverwandten, muß die Stelle des Scharfrichters vertreten. Der Verbrecher muß sich ordentlich seinen Tod selbst erwählen. Gemeinlich aber wollen die Männer, daß man sie von hinten zu durchstechen: die Weiber aber, daß man ihnen die Kehle abschneiden solle.

Diejenigen, die zu bestimmter Zeit dasjenige nicht bezahlen, was sie dem Könige oder Privatpersonen schuldig sind, werden monatlich zwey bis drey mal auf die Schienbeine geprügelt; und dieses geschieht so lange, bis sie Mittel finden, sich von ihren Schulden zu entledigen. Sterben sie, ehe sie noch ihre Gläubiger befriediget haben: so müssen ihre nächsten Anverwandten für sie bezahlen, oder eben die Strafe erdulden, die jene verdienet hatten; so, daß niemals jemand etwas von dem einbüßet, was ihm ein anderer schuldig ist. Die geringste Strafe in diesem Lande besteht in Prügeln auf den Hintern, oder auf die Waden. Und dieses sehen sie für nichts schimpfliches an, weil es etwas sehr gemeines ist, und man oftmals damit bestraft wird, wenn man nur ein unrechtes Wort geredet hat. Die untern Statthalter, und die untergeordneten Richter können niemanden zum Tode verdammen, wenn sie nicht zuvor dem Statthalter der Provinz davon Bericht erstatten. Es kann auch niemand einen Staatsgefangenen gerichtlich vornehmen, wenn nicht zuvor dem Könige davon Bericht erstattet worden ist.

Die Art, wie sie auf die Schienbeine prügeln, ist folgende. Sie binden die Füße des Verbrechers zusammen auf ein vier Finger breites Bänkchen. Ein anderes solches Bänkchen setzen sie ihm unter die Kniekehlen, welche daran fest angebunden werden. Als dann

1668

Zamel.

für Mord u.  
Diebstahl;für Ehe-  
bruch;für unterlas-  
sene Bezah-  
lung der  
Schulden.Prügel auf  
die Schien-  
beine;  
dann

1668  
Zamel. dann schlagen sie auf die Schienbeine mit einer Art von einer Latte von Eichen- oder Er-  
lenholze, die so lang ist, als der Arm eines Mannes; auf der einen Seite etwas rund,  
auf der andern aber platt, zween Zoll breit, und etwan so dicke, als ein Kronenstück. Sie  
dürfen auf einmal nicht über dreyßig Streiche geben. Nach zween oder drey Stunden  
fangen sie wiederum von vorne an, bis die ganze Zahl, die in dem Urtheile bestimmet ist,  
voll ist.

auf die Füße; Wenn der Missethäter auf die Fußsohlen geprügelt werden soll: so läßt man ihn auf  
die Erde niedersitzen, bindet seine Füße bey den großen Zähen zusammen, leget sie auf ein  
Stück Holz, das man zwischen den Beinen hat, und schlägt mit einem Prügel auf die Fuß-  
sohlen los, der so dick, als der Arm eines Mannes, und drey bis vier Schuh lang ist.  
Hiermit giebt man dem Missethäter so viele Streiche auf die Fußsohlen, als der Richter  
verordnet hat.

auf den Hin- Das Prügeln auf den Hintern geschieht folgendermaßen: Wenn der Missethäter  
tern; ausgezogen ist: so muß er sich mit dem Gesichte auf die Erde legen; und hierauf bindet  
man ihn an eine Bank. Die Weiber haben nasse Beinkleider an. In dieser Stellung  
prügelt man mit einer größern und längern Latte auf sie los, als die vorigen waren. Hun-  
dert Prügel werden der Todesstrafe gleich geachtet, und viele sterben davon; manchmal  
auch, ehe sie noch funfzig solche Prügel erduldet haben.

auf die Was- Wenn man sie dazu verurtheilet, daß sie auf die Waden geprügelt werden sollen: so  
den. geschieht dieses mit Stöcken oder Stäben, die so dicke sind, als der Daum eines Man-  
nes. Mit dieser Strafe werden Weibesbilder und Lehrlinge belegt. Indem dieses  
strenge Urtheil vollzogen wird, so schreyen die Verbrecher so erbärmlich, daß  
die Zuschauer nicht weniger dabey zu leiden scheinen, als der  
Missethäter selbst 22).

22) Zamel auf der 588 und folgenden Seite.



Geogra.



# Geographisches Verzeichniß

der in diesem Bande vorkommenden Länder, Inseln,  
Städte und anderer Derter.

## Erklärung

der vorkommenden Buchstaben.

B. bedeutet eine Bay; Bg. Berg; C. Colonie oder Pflanzstädte; Df. Dorf;  
E. Enland; F. Fort; Fl. Fluß; Fn. Flecken; G. Gebirge; Gb. Gebiethe; H.  
Hafen; I. Insel; K. Küste; Kl. Klippe; Kr. Königreich; L. Landschaft;  
Lg. Landguth; Mb. Meerbusen; Pr. Provinz; Rh. Rheede; S. See;  
Sp. Spitze; St. Stadt; T. Tempel; V. Vorgebirge; W. Wald.

Das \* bedeutet, daß an dem Orte eine vollständige Beschreibung anzutreffen ist.

<b>A.</b>		Chang ning hyen St.	57,	Chen chew St.	111
<b>A</b> ffenberg	77		110	Chew ching hyen St.	90
Amwi H.	61*	Chang schan hyen St.	78	Chew schan E.	75*
<b>C.</b>		Chang te fu St.	83, 86	Che yang pa	70
Campion St.	98	Chang wha hyen St.	111	Chi chew fu St.	49
Cha lin chew St.	84	Chang yang hyen St.	84	Chi ngan chew St.	101
Chang cha fu St.	82	Chau chew fu St.	78, 106	Ching chew fu St.	83
Chang chew fu St.	47,	Chau ching fu St.	106	Ching hyang fu St.	101
	61	Chau king fu St.	110	Ching kyang fu St.	47
Chang hing hyen St.	78	Chau ngan hyen St.	70	Ching ning pu St.	42
Chang kya kew F.	41, 126	Che kyang Pr.	71*	Ching ting fu St.	40
Allgem. Reisebeschr. VI Band.		Che li Pr.	11*	Ching tu fu St.	100
				<b>H h h</b>	Ching